

es ist mehr gesehen als nur eine Wiederauferstehung unseres Volkes, es ist eine große geschichtliche, einmalige Neuerung eingetreten. Wie ich schon am Beginn dieses Parteitages erklärte, daß nicht Behauptungen, sondern Taten das Entscheidende sind, so wird auch diese Neufassung unseres Volkstums durch Taten bewiesen und belegt. Und eine der härtesten Taten sind wieder Taten.

In Euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Block geworden! Vor zehn und fünfzehn Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Kommando, einem Befehl!

Der Mensch benötigt auf seinem irdischen Lebensweg äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden, und denen er nachzustreben vermag.

Das heiligste Symbol für den Deutschen

Ist immer die Fahne gewesen; sie ist kein Stück Tuch, sondern ist Ueberzeugung, Bekenntnis und damit Verpflichtung. In den langen Jahren unseres Ringens ist Euch die Fahne vorangetragen worden, die heute des Deutschen Reiches Flagge ist. Unschönbar und verworren, ganz unrepräsentativ waren diese Feldzeichen unseres damaligen Kampfes. Und doch, wie haben wir sie geliebt, unsere Fahne, die nichts zu tun hatte mit dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein Sonnenzeichen einer neuen besseren Zukunft erschien!

Manchesmal sehen wir sie auch heute noch, diese ältesten Sturmflaggen der Partei, ganz verwachsen und verblaßt, und trotzdem für uns alle leuchtende Sterne. Sie haben uns begleitet in der Zeit eines fanatischen Ringens, und heute sind sie vor uns aufgezogen als die Symbole des von uns erstrittenen Staates und der Erämpfung deutscher Volksgemeinschaft. Wenn ich Euch nun neue Standarten übergebe, dann werdet Ihr

in ihnen nichts anderes sehen als die Ergänzung unserer alten Sturmflaggen, und Ihr werdet ihnen genau so fanatisch treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Sakramentsflagge gefolgt sind.

Die Fahne ist wirklich mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn alles zu wanken beginnt, dann wird der einzelne durch den Blick auf sie aufgerichtet, und er erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vorher. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Häuten zu Paaren getrieben haben. Wieder sehen wir uns aus

Das Zeichen unseres alten Widerstehers,

der die Wölfer verwirrt. Was ist da notwendiger, als daß wir alle uns erst recht um unser Siegeszeichen scharen. Und wir wissen, daß in diesem Ringen um Deutschland auch für alle Zukunft nur dieses Zeichen siegreich sein kann!

Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern vor allem das Symbol unseres Blutes!

Männer! Viele von Euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals versuchte genau so die Sonne durch den Wolkenschleier durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre — und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr mögt darin erkennen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Treue und Gehorsam vermögen!

Wenn Ihr die neuen Standarten jetzt empfangt, dann steht in ihnen die Gebote dieser Tugenden.

Zusammengefaßt sind wir alles, nach einem Befehl unüberwindlich, aufgelöst in einzelne gar nicht! Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!

Faßt bei jedem Satz dieser mitreißenden Worte des Führers an seine Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen brausten tosender Beifall und Stürme des Jubels der Hunderttausende über das gewaltige Aufmarschfeld.

Die feierliche Weihe der Standarten

Nachdem das Lied der Nation verklungen ist, schreitet der Führer, begleitet von der Blutfahne, auf die Gruppe der zahlreichen neuen Fahnen und Standarten zu, um diesen die Weihe zu geben, die sie zum Symbol der Treue, des Glaubens und der Einheit macht.

Während der Führer jede dieser neuen Standarten und Fahnen mit der Blutfahne berührt, erklingt das Kampfs- und Siegeslied Horst Wessels, und eine Abteilung Artillerie schießt Salut, der weit hinaus ins fränkische Land Kunde gibt von diesem geschichtlichen Augenblick.

Stabschef Luge spricht

Die Weihe der neuen Fahnen und Standarten ist beendet. — Nachdem der Führer wieder auf die Tribüne zurückgekehrt war, richtete Stabschef Luge u. a. folgende Worte an ihn:

Mein Führer! Sie haben eben an eine Zeit erinnert vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren standen wir hier zum ersten Male in der Luitpoldarena vor Ihnen zum Appell angetreten. Damals noch klein an Zahl, äußerlich uneinheitlicher als heute, aber innerlich schon eins und fanatisch im Glauben an Sie, mein Führer, und an Ihre Mission. Mit diesem Glauben und diesem Fanatismus hatten wir damals die neuen, von Ihnen geweihten Standarten übernommen und sind mit diesen Standarten zum ersten Mal durch die deutschen Gauen marschiert mit dem unbeugbaren Willen, diese Standarten, die unsere Zeichen des Glaubens und des Kampfes waren, zu Standarten des Sieges zu machen. Und dann sind diese Männer marschiert, immer mit dem Blick nach vorn auf die Standarten, mit dem Herzen bei Ihnen, mein Führer, den langen, schweren und blutigen Weg und haben dann mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und mit dem Vorbeimarsch an Ihnen wirklich die Standarten des Sieges getragen.

Und heute stehen dieselben Standarten wieder vor Ihnen, mein Führer, und dieselben Männer. Wenn auch die Zahl größer wurde, sie sind doch dieselben geliebten wie damals. Sie haben den Glauben an

Sie, mein Führer, den kühnsten Willen von damals und dieselbe Treue wie damals. (Heilrufe.) Meine Kameraden! Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und sie hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten und übergebenen Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit. Und damit ist uns die Parole für das nächste Jahr gesetzt. Wir tragen sie selbst vor uns her: Glaube und Arbeit, und dazu unsere älteste Parole: Kampf, Glaube an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzug. Unser Führer Adolf Hitler Siegheiß!

Begeistert stimmen die 120 000 Männer auf dem Aufmarschfeld und die Zeugen dieser Feierstunde auf den Tribünen in dieses Siegeslied an den Führer ein und legen damit ein neues Gelübnis im Namen aller Kämpfer Deutschlands ab. „Deutschland erwache!“, gepiept von drei SS- und SA-Musikgruppen, die mittlerweile vor der Tribüne aufgestellt genommen hatten, beschloß die unbeschreiblich eindrucksvolle Feierstunde im Luitpoldhain.

Als der Führer die Tribüne verläßt, werden ihm wieder begeistert Huldigungen dargebracht. Dann lehren die Standarten und Fahnen zu ihren Einheiten zurück und die Marschblöcke machen sich bereit, um den großen Marsch durch die Stadt und an dem Führer vorbei anzutreten.

Nach Beendigung des SA-Appells fuhr der Führer wie alljährlich zum Luitpoldhain durch ein Spalier von Hunderttausenden zur Nürnberger Burg. Nicht endwolkende Heilrufe und Stürme der Begeisterung begleiteten die Fahrt des Führers durch die festlich geschmückten Straßen der Reichsparteitage.

Auf der Burg begrüßte der Führer eine Reihe von ausländischen Journalisten, die sich unter Führung des Reichspressesekretärs der NSDAP, Dr. Dietrich dorthin begeben hatte. Es waren ferner jugend der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsleiter Ribbentrop.

Der Vorbeimarsch der 120 000 auf dem Adolf-Hitler-Platz

Der Ehrentag der Männer der SA, SS, des NSKK und NSFK fand, wie alljährlich, seinen Ausklang in dem Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. Unter den Ehrengästen befanden sich die Vertreter der fremden Mächte. Dann kamen zwei Wagen mit sahlstiftlichen Führern, die mit lauten Heilrufen empfangen wurden. Auch der Bruder des spanischen Staatschefs Franco war Gegenstand herzlichster Kundgebungen. — Es kamen die Reichsleiter, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile und viele, viele andere bekannte Persönlichkeiten, und immer wieder gab es neue freudige Kundgebungen, immer wieder klang der Jubel den Männern entgegen, die als engste Mitarbeiter des Führers jedem Deutschen bekannt sind.

Um 11.30 Uhr kündigten brauende Heilrufe das Nahen des Führers an. Ein einziger, minutenlang anhaltender Jubelruf ging durch die Menschenmenge und dauerte fort, als der Führer die ganze Front der Tribünen abschnitt, wobei er besonders die vor der Mitteltribüne sitzenden Schwerekriegsverletzten und die Angehörigen der Ermordeten der Bewegung begrüßte.

Dann tönte Marschmusik auf:

Es nahte die Spitze des Zuges der 120 000, die auf dem ganzen Wege von dem Luitpoldhain durch die Stadt von Hunderttausenden umjubilert worden waren und die nun vor ihrem Führer vorbeimarschieren durften.

Der Führer hatte sich in seinem Wagen erhoben, dann begann der große funkenlange Vorbeimarsch. An der Spitze schritt Stabschef Luge mit allen Amts- und Abteilungschefs der Obersten SA-Führung. — Die Blutfahne wurde ernst und ehrfürchtigvoll von der Menge begrüßt. Den Teilnehmern der NS-Kampfspiele war die Ehre geworden, als erste Gruppe marschieren zu dürfen, an ihrer Spitze der Reichssportführer. Stabschef Luge schwenkte ein und nahm rechts vom Führer Aufstellung. — Es folgten der Marschblock der Obersten SA-Führung, die Reichsführerschule der SA und das Hilfswort Nordwest. Dann kamen mit ihren Standarten und Fahnen die SA-Gruppen, Franten, Hanja, Bayerische Ostmark, Ostmark, Nordsee, Niederjachsen, Pommern, Berlin-Brandenburg, Nordmark, Südwest, Mitte, Sachsen, Niederrhein, Schlesien, Thüringen, Weimark, Kurpfalz, Westfalen, Hochland, Hessen und die Standarte Feldherrnhalle. Jede Gruppe wurde mit neu aufflammender Begeisterung begrüßt. In glänzender Parade marschierte die SA in 12er-Reihen vorbei, den Blick fest auf den Führer gerichtet, der mit erhobener Rechten die Standarten, die Fahnen und seine SA-Männer begrüßte. — Die Gruppenführer erstatteten jedesmal dem Führer Meldung und nahmen dann neben ihm Aufstellung. — Immer wieder wurde das Auge der Zuschauer gefesselt von diesem ununterbrochenen prächtigen Marsch der braunen Bataillone.

Inzwischen wurden den Schwerekriegsverletzten auf den Tribünen von SA-Mädels Tüten mit Lebensmitteln und Ersatzkleidung gereicht.

Zum Schluß des Vorbeimarsches der SA donnert brauender Jubel über den Platz. Er gilt dem SA-Obergruppenführer Hermann Göring, der an der Spitze der Wachstandarte „Feldherrnhalle“ als deren Chef am Führer vorbeimarschiert und dann erneut seinen Platz vor der Blutfahne einnimmt.

NSKK, marschiert auf

Der nun folgende, fast eine halbe Stunde währende Vorbeimarsch der motorisierten Gliederung der Partei, des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, bringt eine ganz andere Note in die so stolze und schon drei Stunden dauernde Parade der Kampfverbände vor ihrem Führer. Die große Aufgabe der Ausbildung des Kraftfahrkorps der Nation und die Verbundenheit des Korps mit der Jugend kennzeichnend, folgen zwei Kraftkörper, an deren Bewegen eine Jungvolk- und eine SA-Fahne flattern, und dann etwa 30 Solofahrer und Beweagungsmaschinen, die von jungen der Motor-SA und von Männern der Motorstürme Berlin und München im Sturzhelm und grünen Fahranzug prachtvoll ausgerichtet gefahren werden. Es folgt der Vorbeimarsch des Korpsführers Führerlein, der gerade an seinem Geburtstag dem Führer seine Formation vorführen kann, und der in seiner Geflossenheit ein prächtiges Bild bietende Marsch von 95 Standarten und 540 Sturmabteilungen.

Nun kommt in kleinerer Vertretung die jüngste Gliederung der Bewegung, das Nationalsozialistische Fi-

gerkorps unter Generalleutnant Christianen, an die Reihe.

Wenige Minuten später befehrt schon das Schwarz der SS.

die Straße des Vorbeimarsches. Der Reichsführer SS, Himmler und die Chefs der fünf Hauptämter Daluge, Heibrich, Darré, Heilmeyer und Schmidt schreiten vorbei. Nachdem der Reichsführer SS dem Führer die schwarze Schar gemeldet hat, zieht in Teilgruppen Marschblock um Marschblock seinen geraden Weg. Dann folgen die SS-Totenkopferbände mit Gruppenführer Eise an der Spitze; eine Gruppe, die wohl ihresgleichen sucht und die mit stürmischem Beifall überschüttet wird. Hierauf senden die Kommandeure der Standarten der SS-Verfügungstruppe ihren Degen vor dem Führer.

Als die Uhr der Kirche am Adolf-Hitler-Platz die vierte Nachmittagsstunde schon überschritten hat, bildet den Beschluß und zugleich Höhepunkt dieses erhabenden Marsches in ein neues Kampffahr die Leibstandarte Adolf Hitler; geführt von SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, zieht sie in weißem Lederzeug unter den Klängen des Leibstandartenmarsches des Führers in einer Art dahin, die der Haltung dieser Elitegruppe entspricht.

Nun ist auch das letzte Musikkorps der Leibgarde des Führers eingewandert. Der viereinhalfstündige Vorbeimarsch ist beendet. Er hat erneut die Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung dokumentiert, die Bereitschaft zum Einsatz, den Willen, nur Adolf Hitler und Deutschland zu dienen. Von den Tribünen eilen sie zum Führer hinüber, den endlose Heilrufe umbrauen, Heilrufe, die auch dem großen Kreis seiner hier vertretenen alten treuen Mittkämpfer und Mitarbeiter gelten. Der ganze Platz ist von einer wogenden Begeisterung erfüllt, als Adolf Hitler mitten durch die ihm jubelnde Stadt zum Deutschen Hof zurückfährt.

Der Dank des Führers

Das Führerkorps der Partei war gestern abend Gast des Führers im Hotel Dietricher Hof. Im Laufe des Abends gab der Führer seinem Dank Ausdruck für die in diesem Jahre von allen Gliederungen der Bewegung so hervorragend geleistete Arbeit für den Reichsparteitag. Dieser Dank gellte über den verammelten Kreis hinaus allen Parteigenossen, die mitgeholfen haben, daß dieses gewaltige Werk gelingen konnte.

Sturm in der Biskaya

Wie aus Bapone berichtet wird, soll der seit einigen Tagen im Golf von Biskaya tobende Sturm zahlreiche Fischtatter, die mit holländischen und griechischen Flüchtlingen nach Frankreich unterwegs waren, überbracht haben. Der griechische Dampfer „Bolemis“ habe fünf aus Gijon stammende Flüchtlinge aufgenommen, die auf dem Meere trieben. Ueber den Verbleib mehrerer Fischtatter fehlt jede Nachricht.

Hauptredakteur: Dr. Eugen-Georg Heide. Herausgeber: Dr. Eugen-Georg Heide. Verlagsort: Bonn. Druck: Dr. Eugen-Georg Heide. Druckort: Bonn. Druckjahr: 1937. Drucknummer: 15 936. Druckpreis: 1,50 RM. Abonnementpreis: 12,00 RM. Einzelheftpreis: 1,00 RM. Abonnementpreis für Ausland: 15,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto: 18,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto und Steuern: 20,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern und Zinsen: 22,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen und Versicherung: 25,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung und Transport: 28,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport und Post: 30,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 32,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 34,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 36,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 38,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 40,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 42,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 44,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 46,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 48,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 50,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 52,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 54,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 56,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 58,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 60,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 62,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 64,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 66,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 68,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 70,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 72,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 74,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 76,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 78,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 80,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 82,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 84,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 86,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 88,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 90,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 92,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 94,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 96,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 98,00 RM. Abonnementpreis für Ausland mit Porto, Steuern, Zinsen, Versicherung, Transport, Post und Porto: 100,00 RM.

Europäische Fürstehöfe — damals:

Der Sultanshof am goldenen Horn

Um 1830 hat ein Sultan auf einem Hügel am Bosphorus einen Park mit einem kleinen Palais angelegt, Abdul Afis hat die Anlage vergrößert und ihr den Namen seiner Lieblingsfrau, der Tschertessin Jildis, gegeben. Jildis heißt „Stern“. Dies Jildis läßt Abdul Hamid jetzt umgestalten. Hunderte, Tausende von Arbeitern sind am Werke, den Park zu vergrößern, Schlösser, Gartenhäuser, Stallungen, Küchen umzubauen und das ganze riesige Gelände mit hohen Mauern zu umgeben. Der Sultan Abdul Hamid will nicht mehr in Konstantinopel wohnen, sondern Jildis zu seiner Residenz machen. Es soll eine Palaststadt werden, die er nie mehr zu verlassen braucht. Tag und Nacht denkt Hamid an Jildis, zweihundert Baupläne läßt er ausarbeiten, prüft, verwirft, verbessert; noch nie hat Konstantinopel einen Sultan derartig im Bauweber gesehen. Es ist die Angst um sein Leben, die den Sultan Hamid aufreizt, sich in diesem Jildis einen goldenen Käfig, die selbstsamste Residenz der Welt, zu schaffen.

Unter den ersten Gebäuden, die in Jildis fertig werden, ist der Harem. Dreihundert Frauen beziehen ihn. Eine Frau aber, die gehofft hat, auch in diesen neuen, prächtigen Harem zu kommen, muß einsam in der Stadt zurückbleiben. Der Sultan hat es beföhlen. Es ist eine schöne Belgierin, Flora mit Namen; und einst war sie — eine Pugmasherin — die einzige Geliebte Abdul Hamids.

Die schöne Flora

Der belgische Konsul in Konstantinopel verheißt der schönen, schlanken, jungen Frau, die weinend vor ihm sitzt, zum hundertsten Male: „Ich kann Ihnen nicht helfen. Sie sind zum Islam übergetreten. Sie haben die türkische Staatsangehörigkeit angenommen und sich dadurch außerhalb der von mir vertretenen Macht gestellt. Daß Sie früher Belgierin waren, tut jetzt nichts zur Sache.“

Flora B. war Pugmasherin in der türkischen Hauptstadt gewesen, als eines Tages das Auge des infognito umherstreifenden Prinzen Abdul Hamid auf sie fiel. Willig folgte sie den Einflüsterungen des galanten Prinzen, gab ihm zuliebe ihre Religion, ihre Staats-

angehörigkeit auf, wurde als die Türkin Fatima seine Geliebte. Er mietete ihr eine schöne Villa, überhäufte sie mit Geschenken, deutete an, daß er sie zu einer der vier legitimen Gattinnen erheben würde, die dem Mohammedaner erlaubt sind. . . . Nun ist Hamid wider Erwarten Sultan geworden, — infolge des plötzlich ausgebrochenen Wahnsinnes seines Bruders Murad, 1878 —, er hat sich im Schloßpark von Jildis einen großen, prächtigen Harem eingerichtet; — aber Fatima durfte ihn nicht beziehen. Verlassen bleibt sie in Konstantinopel zurück. Abdul Hamid, „Sultan der Sultane, Kalif des Weltalls, Schatten Gottes auf der Erde, erhabener Wohltäter der Menschheit“, will nichts mehr von ihr wissen, ist ihrer überdrüssig. Fatima darf ihre Villa behalten, wird wohl auch eine Rente aus der Kasse des Sultans bekommen, wird vielleicht einem seiner Offiziere oder Beamten verheiratet; aber ihr Traum, legitime Sultansfrau zu werden, ist ausgeht.

Inzwischen nämlich hat Abdul Hamid ein Mädchen kennengelernt, das ihm reizvoller erschien als die blonde Belgierin. Jildis („Stern“) heißt diese junge, asiatische Schönheit. Ein hoher Beamter hatte sie gekauft und Hamids Onkel; dem Sultan Afis, zum Geschenk gemacht. Der wollte sie zu seiner Gattin machen, aber sie lehnte ab.

Zur Ueberraschung des ganzen Harems! — Des Rätsels Lösung lag beim Prinzen Hamid. Er — verliebt in Jildis — gestand der Sultansmutter (die im Harem das Regiment führt), daß er ohne Jildis nicht leben könnte, und die kluge, alte Frau wußte Rat. Sie brachte dem Sultan Afis bei, daß die junge Slavinerin ein so wertvolles Geschenk sei. Mit seinem Einverständnis wurde also Jildis aus dem Harem entlassen. Die Sultansmutter gab von Zeit zu Zeit Berichte über ihr Befinden, — und eines Tages meldete sie dem Sultan: die schöne Jildis sei leider gestorben. Für den Sultan war damit der Fall erledigt. Prinz Hamid aber heiratete in aller Heimlichkeit die „Tote“ Nun, da er selbst Sultan geworden, ist Jildis ihm die Liebste von den dreihundert Frauen seines Harems, und während er ihr die herrlichsten Geschenke, die kostbarsten Kleider, den reichsten Hofstaat, die prächtig-

sten Gemächer zuweist, denkt er nicht einen Augenblick mehr an die kleine, schlank, belgische Pugmasherin. . . . „Jildis ist die einzige Frau, die mich wahrhaft glücklich gemacht hat“, gesteht er einmal einem Vertrauten; lange, nachdem er Jildis schon wieder aus seinem Harem entlassen und einem Würdenträger geschenkt hat. Das Kind aus der Verbindung des Sultans Hamid mit Jildis — ein Töchterchen — kommt auf schreckliche Art ums Leben. Es spielt im Bett mit Zündhölzern, entzündet einen Brand und wird ein Opfer der Flammen.

Flora taucht später in Wien als Inhaberin eines „Mode-Salons“ auf.

Zwischen Kriegen und Intrigen

Dem Sultan Abdul Hamid geht es gut. Aber der Türkei geht es schlecht. Rußland hat ihr (1877) den Krieg erklärt, und der ganze Balkan — die Serben, Bulgaren, Rumänen, Montenegro — ist gegen sie entflammt. Zwar hat Osman Pascha bei Plewna die Russen geschlagen, aber durch die Uneinigkeit der türkischen Generale bleibt dieser Sieg des „Römen von Plewna“ ungenützt, und Niederlage auf Niederlage müssen die Türken nun auf den Kriegsschauplätzen in Europa und Kleinasien hinnehmen, bis der Friede von San Stefano und der Berliner Kongreß (1878) unter Bismarcks Vorhild den blutigen Krieg mit starken Gebietsverlusten für die Türkei beendeten.

Der Pascha, der vom Verhandlungstisch in Berlin nach Konstantinopel gekommen ist, um sich vom Sultan neue Direktiven zu holen, muß im Schloßpark von Jildis warten.

„Der Pascha ist gerade in der Waisküche“, wird ihm gesagt.

Immer ist Abdul Hamid zugegen, wenn das Wassergewässer für seine Wäsche in die Krüge gegossen wird, die er dann eigenhändig versegelt. Nur der Direktor der kaiserlichen Waisküche darf diese Siegel aufbrechen; und er steht dabei, wenn die Wäsche gewaschen wird, läßt sie in einem beständig von ihm beobachteten Raum trocknen und bügeln, um sie schließlich selbst dem Sultan zu überreichen. . . . Sultan Hamid hat von diesen fürchterlichen Basiliken gehört, kennt die alten Geschichten von vergifteten Hemden und will sich schützen.

Er hat einen „Kaffeedirektor“ und einen „Zigaretten-dreher“. Dieser muß ununterbrochen von fünf Uhr morgens (dann pflegt der Sultan aufzustehen, bis in die tiefe Nacht erst kurz vor Sonnenaufgang schläft

der Sultan ein) neben ihm die Zigaretten drehen, die dann garantiert nicht vergiftet sind. Jener „Kaffeedirektor“ ist beständig in der Nähe seines kaiserlichen Herrn, folgt ihm, wenn er spazieren geht, um auf Wunsch sofort auf dem Apparat, den er mit sich trägt, eine Tasse Wokka zu bereiten. Ganz ruhig müssen dabei alle Bewegungen sein. Alles Wüßliche, Schöne, Unerwartete erschreckt den Sultan. Keulich trat unermutet ein Gärtner hinter einem Baum im Park hervor, — blühschnell zog Hamid seinen Revolver, knallte den Sultan nieder. . . . Um Haarsbreite entging diesem Schicksal jener General, der sich, grübelnd rückwärts schreitend, in seinen Säbel verheddert und stolperte.

In einer einfachen, dunklen Stambuline (Gehrock-Art), mit dem großen, roten Fez — an dem er immerzu nervös rüdt — auf dem Kopf, mager, mit getrümmtem Rücken: so schreitet Sultan Abdul Hamid durch die neuen Parkanlagen von Jildis. Sein Gesicht ist gelb oder olivengrün, je nach seiner Erregung, ein kurzer, schwarzer Bart hängt unter den stark aufgeworfenen Lippen, neben der stark gebogenen, langen Nase liegen zwei schwermütige oder ängstliche Augen unter dichten Brauen. Seine Stimme ist tief und hart, wenn sie befehlt; aber sie kann auch weich und milde klingen, wenn er mit Besuchern — Ausländern insbesondere — spricht. . . .

„Ich habe Midhat nach Arabien verbannt“, sagt er jetzt zu dem neben ihm gehenden Marineminister Hassan.

„Ich wünschte, dies Individuum lebte nicht länger in meinem Reiche.“

Hassan erschrickt. Er weiß, was das bedeutet. Niemals spricht der Sultan ein Todesurteil aus, immer idht er seine Getreuen seinen Wunsch erraten. Midhat soll also nicht länger leben! — Dieser Midhat gehörte zu den Männern, die Abdul Hamid auf den Thron geholfen haben. Er machte ihn dann zu seinem Großwesir (Ministerpräsidenten), verbannte ihn aber, als er begann, alle diejenigen, denen er den Thron verdankt mußte, zu entfernen, sterben zu lassen. Midhat wurde angeklagt, Hamids Vorgänger und Onkel — Sultan Abdul Afis — ermordet zu haben und zum Tode verurteilt. Auf Fürsprache Englands und Frankreichs mußte Hamid den großen Staatsmann begnadigen. Er schickte ihn nach Taif (Arabien) in die Verbannung. . . . In der Nacht vom 25. zum 26. April (1883) wird Midhat in seinem Gefängnis in Taif ermordet.

Der Führer zur Jugend: „Ein Geschlecht — vor allem für die Sturmtage“

Der Appell der Jugend vor dem Führer bei strömendem Regen — „Die Nation, meine Jugend, seid in der Zukunft ihr!“

Der Appell bei strömendem Regen

Der bedeckte Himmel der letzten Tage ist am Vormittag des Samstag durch leichtes Regenwetter abgelöst worden. Das aber hat der Freude der Hitlerjugend an diesem Tage keinen Abbruch tun können, die im alten Stadion in 14 Marschblöcken im Innenfeld aufmarschiert ist und die hohen Ränge des gewaltigen Ovals bis auf den letzten Platz besetzt hält. Links und rechts neben dem Mittelfeld der Tribüne hat die Marine-HJ in Blau und Weiß Aufstellung genommen. Auf der gegenüberliegenden Seite ist oberhalb der Tribünen ein Aufschlußbau für die Fansarenbläser und die Fahnen errichtet. Beide Seiten werden vom BDM flankiert. Vor den Marschblöcken sind die Parteianwärter der HJ angetreten, die heute vereidigt werden. Zu Seiten der vorgebauten Rednerkanzel steht die Abordnung der faschistischen Jugend in ihren weißausgeschnittenen schwarzen Umhängen. Die große Ehrentribüne und die beiden daneben stehenden Blöcke sind für Zuschauer reserviert. Sonst gehört das Stadion der Jugend, die des Führers Namen trägt.

Als der Reichsjugendführer eintritt und ihm Meldung erteiltet ist, kann das Kommando zum Ablegen der Zeltbahnen gegeben werden; der Regen hat aufgehört.

Die Meldung an den Führer

Auf ein Kommandowort ist das Stimmengebrause verstummt: der Führer erscheint. Kaum ist er in das Mittelfeld der Jugend getreten, dräusen ihm vieltausendstimmige Heilrufe entgegen, die erst verstummen, als der Reichsjugendführer vor dem Führer tritt, um ihm 48 000 Hitlerjugenden und Jungvolk und 5000 BDM-Mädchen, unter ihnen 11 500 Parteianwärter, zu melden.

Der Führer dankt dem Reichsjugendführer und wendet sich an die Jugend: „Heil, meine Jugend!“ — „Heil, mein Führer!“ schallt aus frischen Kehlen die Antwort.

Fansaren rufen von den Türmen, und vor den Toren der Schmalsteile des Stadions ziehen die Wappfahnen, die Jungmannfahnen und die Gefolgshafisfahnen in das Innere, während die Jugend das Lied anstimmt: „Auf, hebt unsere Fahne“. Vor der Ehrentribüne ziehen die Fahnen im Gegenzug aneinander vorbei. Das Rotweiß der HJ-Fahnen mischt sich mit dem Schwarzsilber der Jungvolkfahnen und löst sich wieder auf, um dann auf den Stufen gegenüber der Haupttribüne in acht Fahnenreihen Aufstellung zu nehmen. Dann schwingt eine Stimme durch den weiten Raum, um ein Bekenntnis zum Führer abzugeben.

Der Reichsjugendführer

wendete sich dann zum Führer und sagte u. a.: „Mein Führer! Seit dem letzten Parteitag haben Sie der Jugend, Ihrer Jugend, mein Führer, so viele und starke Beweise Ihres Vertrauens geschenkt, daß unser aller Herzen voll sind von Dankbarkeit und die Worte sehen, dieser Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Sie haben mit dem Hitlerjugend-Gesetz vom 1. Dezember 1936 die Erfahrungen und Erkenntnisse unserer Arbeit für alle Zeiten zum Programm einer deutschen nationalen Erziehung erhoben. Sie haben die Arbeits-Hitlerjugende geschaffen, den Reichssportwettkampf der Hitlerjugend, und Sie haben jetzt zu Beginn dieses Jahres aufgerufen zur Heimbeschaffungsaktion der Hitlerjugend.“

Der Dank der Jugend steht hier vor Ihnen: Es sind die Parteianwärter, die in den kommenden Jahren in der NSDAP ihre nationalsozialistische Pflicht tun werden. Während ich sie so ansehe, diese, meine Kameraden, dann weiß ich nicht, ob ihre Väter reich oder arm sind. Ich weiß nicht, ob sie katholisch oder protestantisch sind. Aber daß sie an Gott glauben, das weiß ich.

Der Führer spricht zu seiner Jugend

Darauf richtete der Führer u. a. folgende Worte an die deutsche Jugend:

Meine Jugend!

Heute morgen erfuhr ich von unserem Wetterpropheten, daß wir zurzeit die Wetterlage V5 besitzen. Das sei eine Mischung von ganz schlecht und schlecht. Nun,

meine Jungen und Mädchen: diese Wetterlage hat Deutschland 15 Jahre lang gehabt! Und auch die Partei hatte diese Wetterlage! Ueber ein Jahrzehnt hat über dieser Bewegung die Sonne nicht geschienen. Es war ein Kampf, bei dem nur die Hoffnung siegreich sein konnte, daß am Ende eben doch die Sonne über Deutschland aufgehen werde. Und sie ist aufgegangen!

Wenn ihr heute hier steht, dann ist es einmal gut, daß auch die Sonne nicht anläßt. Denn wir wollen hier ein Geschlecht erziehen nicht nur für die Sonnen-, sondern vor allem für die Sturmtage. (Stürmischer Jubel und immer wieder anschwellende Heilrufe).

Ich würde die ganze Erziehung, die der Nationalsozialismus leistet, für vergeblich halten, wenn nicht das Ergebnis dieser Erziehung eine Nation wäre, die in allen, auch den schwersten Tagen bestehen kann. Diese Nation aber, meine Jugend, seid in der Zukunft ihr! Was ihr heute nicht lernt, werdet ihr in der Zukunft nicht können!

Wir wollen immer und immer wieder die Vorsehung nur um eines bitten: Das sie unser Volk gesund und recht sein läßt, daß sie unserem Volk den Sinn für wirkliche Freiheit gibt und daß sie ihm das Gefühl für Ehre wasch hält! Wir wollen sie nicht bitten, daß sie uns die Freiheit schenkt, sondern daß sie uns nur anständig sein läßt, damit wir selbst und jederzeit die Stellung in der Welt erkämpfen, die ein freies Volk benötigt!

Wir wollen kein Geschenk, wir wollen nur die Gnade, antreten zu dürfen in einem ehelichen Ringen. Dann mag die Vorsehung immer wieder entscheiden, ob unser Volk dieses Leben verdient oder nicht. Und wenn ich Euch sehe, dann weiß ich: dieses Volk wird auch in der Zukunft seine Freiheit und damit seine Ehre und sein Leben verdienen!

Ihr seid nun die deutsche Staatsjugend. Allen niemals wird die Führung dieser Jugend eine andere sein als die, die aus der nationalsozialistischen Idee und Bewegung gekommen ist! Auch heute schon seid ihr ein unzertrennlicher Bestandteil dieser Idee

und dieser Bewegung. Sie hat Euch geformt, von ihr habt ihr das Kleid, und ihr werdet ihr dienen Euer ganzes späteres Leben! Das ist das Wunderbare, daß in Euch das Glied der Erziehungsette unseres Volkes geschlossen wird. Mit Euch beginnt sie, und erst wenn der Deutsche in das Grab sinkt, wird sie enden!

Noch niemals war in der deutschen Geschichte eine solche innere Einigkeit im Geiste, Willensbildung und Führung vorhanden. Das haben viele Generationen

Der Schwur, Auge in Auge mit dem Führer

In musterzüglicher Disziplin aber verstummt sie, als der Stellvertreter des Führers vortritt, um die Vereidigung der aus der HJ stammenden 18jährigen vorzunehmen, die fortan ständig in Verbindung mit der großen HJ-Rundgebung während des Parteitages in die Partei aufgenommen werden. Rudolf Heß wandte sich an die neuen Parteigenossen:

„Hitlerjugenden, die ihr angetreten seid zum Eide, ihr seid die Ersten, die hier in Nürnberg auf dem Reichsparteitag in die Partei Deutschlands aufgenommen werden. Ihr sollt nun wirken in der Partei, wirken im Geiste der alten Kämpfer, ihr werdet diesen Geist mit Euch tragen, und sollt ihn später übertragen auf die Jungen, die wieder nach Euch kommen, den Geist der Opferbereitschaft, des Einsatzes bis zum Letzten, der Hingabe bis zum Letzten. Ihr sollt wirken für das Höchste, was uns gegeben, für unser Volk und seinen Führer.“

Ihr, meine jungen Kameraden, habt das große Glück, daß ihr Euern Eid leisten dürft angeht dem Führer, des ersten Führers der Nation, der diesen Führerbegriff für Deutschland schuf und ihn mit so großem Stolz und stolzem Inhalt füllte. Millionen, die nach Euch kommen und die diesen Eid schwören werden, werden Euch unendlich darum beneiden, daß ihr ihn leisten dürft Auge in Auge mit dem Führer.

Die jungen Parteianwärter sprachen dann dem Stellvertreter des Führers die Worte der Eidesformel nach

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid: Ich werde meinem Führer Adolf Hitler allezeit treu

vor uns erhebt, und wir sind die glücklichen Zeugen der Erfüllung. In Euch aber, meine Jungen und Mädchen, sehe ich die schönste Erfüllung dieses jahrhundertlangen Traumes.“

So, wie Ihr heute vor mir steht, so wird einmal in Jahrhunderten Jahr für Jahr die junge Generation vor den dann kommenden Führern stehen. Und immer wieder wird sie das Gelöbnis „enen zu dem Deutschland, das wir heute erstritten haben.“

Deutschland Sieghell!
Jubelnd und in tosender Begeisterung stimmt die versammelte Jugend in den Heilruf ein, der wie ein Sturmwind über das weite Stadion braust.

und gehoramt sein. Ich will als Parteigenosse im Dienste der Gemeinschaft des deutschen Volkes gewissenhaft und opferbereit meine Pflicht erfüllen für die Größe und Ehre der deutschen Nation, so wahr mir Gott helfe!“

Es ist ein Augenblick von ergreifender Feierlichkeit, als die 11 500 wie aus einem Mund die Worte ihres heiligen Eides, die ihnen Rudolf Heß vorpricht, wiederholen. Ihrer aller Augen suchen den Führer, dessen Blick leuchtend über die stattliche Schar der Jungen glitt.

Als der Eid gesprochen ist, wendet sich Adolf Hitler ihnen zu: „Heil, meine jungen Parteigenossen!“ „Heil, mein Führer!“ donnert ihm als Antwort entgegen. Das Sieghell des Reichsjugendführers auf den Führer findet ein vieltausendstimmiges Echo.

Dann klingt das Fahnenlied der HJ, auf, und man spürt, daß die Schlusssätze „Ja, die Fahne ist mehr als der Tod“ ein Gelöbnis sind. Das Kommando „Stillestanden! Augen rechts! Fahnen hoch!“ ertönt. Der Präzidentenmarsch erklingt, und nun schreitet der Führer, begleitet von Baldur von Schirach, Rudolf Heß, dem Stabsführer Lauterbach, dem Ehrenführer der HJ, Admiral von Trotha und den jeweiligen Gebietsführern durch die Marschblöcke, die schnurgerade ausgerichtet Reihen entlang.

Am Freitagabend wehte auf dem Platz vor dem Bamberger Dom der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Wimpel der Jungmädeleruntergaue.

Sowjetrußland auf das Schwarze Meer verwiesen

Das Ergebnis der Beratungen in Nyon — Italiens Mitarbeit sehr erwünscht

Die Beratungen in Nyon gestalteten sich sehr schwierig, da von sowjetrußischer Seite mehrere Forderungen gestellt wurden, die aber abgelehnt wurden. Die entscheidende Wendung der Beratungen wurde dadurch herbeigeführt, daß der süßlawische Vertreter Puritz für die Ballantente, also auch die Türkei, den Vorschlag machte, der die Grundlage der schließlich erreichten Einigung bildete, nämlich:

1. jeder Küstenstaat soll für die Polizei seiner eigenen Hoheitsgewässer verantwortlich sein;
2. jeder Küstenstaat soll das Recht haben, sich mit den anderen Küstenstaaten zum Zwecke der Zusammenarbeit ins Benehmen zu setzen;
3. auf den am meisten befahrenen Verkehrsstraßen und nach Maßgabe noch zu vereinbarenden Routen soll die Seepolizei von englisch-französischen Seestreitkräften ausgeübt werden.

Dem aufgrund der Vorschläge ausgearbeiteten Entwurf stimmten alle Teilnehmer zu mit Ausnahme Litwinow-Finkelsteins, der ihn lediglich ad referendum annahm. Auf Wunsch der Sowjetvertreter, die sich von der Ausübung irgendwelcher Polizeibefugnisse im Mittelmeer ausgeschlossen sahen, wurde noch beschlossen, daß die Anliegerstaaten des Schwarzen Meeres das Recht haben sollten, sich über die notwendigen Schritte zu verständigen, falls die Freiheit des Verkehrs im Schwarzen Meer durch die Tätigkeit von Unterseebooten gefährdet werden sollte. Das Abkommen, das offiziell Arrangement von Nyon heißt und nur als eine zeitweilige Vereinbarung von Regierungen, nicht als völkerrechtlicher Vertrag gilt, soll in Kraft treten, sobald es von den beteiligten Regierungen unterzeichnet ist. In einer Savas-Meldung aus Nyon wird mitgeteilt, daß die Unterzeichnung der Abmachungen erst am morgigen Dienstag stattfinden werde, und zwar, so heißt es ausdrücklich, um es „insbesondere Litwinow-Finkelstein zu ermöglichen, seiner Regierung zu berichten.“ In der Umgebung Litwinow-Finkelsteins beschränkte man sich auf die Erklärung, daß man noch „ergänzende Instruktionen“ aus Moskau erwarte. „Sechso habe ein Wortführer der Sowjetabordnung sich „furchtarmiert“ gezeigt bei dem Gedanken, daß durch die Einführung von Ueberwachungszone im Mittelmeer der Salamanca-Regierung gewisse Kriegsrchte außerhalb der Zonen zugestanden werden könnten.

Von Seiten Portugals wird am Sonntag eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht, in der das Bestreben darüber ausgedrückt wird, daß Portugal nicht zur „Mittelmeerkonferenz“ in Nyon eingeladen wurde.

Ueber den Inhalt des „Arrangements von Nyon“ wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben. Das Wichtigste sieht vor, daß die Seestreitkräfte der teilnehmenden Mächte gegen jedes Unterseeboot vorgehen und, wenn möglich, es zerstören werden, das entgegen den Regeln des internationalen Rechtes, wie sie im Londoner Flottenvertrag von 1930 festgelegt sind, Handelsschiffe angreift, die keiner der in Spanien kämpfenden

Parteien gehören. Sie werden ebenso gegenüber einem Unterseeboot handeln, das in der Nähe eines Punktes angetroffen wird, wo kurz vorher ein Schiff angegriffen wurde, falls die Umstände den Schluß zulassen, daß der Angriff von diesem Unterseeboot herührt. Im westlichen Mittelmeer bis Malta unter Vorbehalt der Zone des Tyrrenischen Meeres, das den Gegenstand besonderer Bestimmungen bilden kann, obliegt die praktische Durchführung der Konferenzzbeschlüsse der englischen und der französischen Flotte. Im östlichen Mittelmeer obliegt die Durchführung den Küstenstaaten für ihre Hoheitsgewässer. Auf hoher See wird sie, ausgenommen das Adriatische Meer, der englischen und der französischen Flotte übertragen. Die Regierungen der anderen Küstenstaaten leisten diesen Flotten nach Maßgabe ihrer Mittel den verlangten Beistand und gestatten ihnen besonders, die von ihnen bezeichneten Häfen zu benutzen. Um die Durchführung dieser Bestimmungen zu erleichtern, wird kein Unterseeboot der teilnehmenden Mächte ins Mittelmeer auslaufen, außer im Falle der Begleitung durch ein Ueberwasserfahrzeug oder in gewissen, zu Uebungszwecken bestimmten Zonen. Die Mächte werden die Anwesenheit eines ausländischen Unterseebootes in ihren Hoheitsgewässern nicht zulassen, außer im Falle der Seenet, oder wenn das Unterseeboot sich in Begleitung eines anderen Schiffes befindet und an der Oberfläche fährt. Sie werden ihren Handelsschiffen gewisse vereinbarte Haupthäfen im Mittelmeer empfehlen.

Die Japaner über Matschang weiter vorgerückt

Die große Offensive der Japaner gegen Chinas Nordost-Front zwischen Tientsin-Japan und Peiping-Hankau bahnt sich fort. Die japanischen Truppen stehen im Augenblick acht Kilometer südwestlich von dem inzwischen eroberten Matschang. †

Deutsche Kulturwoche in Paris

Die Uraufführung für Frankreich von „Ariadne auf Naxos“ hatte im Theatre des Champs Elysees wieder eine festliche Besuchergemeinde versammelt. Staatssekretär Junz, Votschafter Graf Welzel und Reichskommissar Ruppel, die mit ihren Damen auch diesem Abend der Deutschen Kulturwoche beiwohnten, konnten zahlreiche führende Persönlichkeiten aus der Politik, Wissenschaft und Kunst begrüßen, darunter den Landwirtschaftsminister Kennet, den Generalkommissar der Ausstellung Labbé, den belgischen Votschafter sowie Staatsrat Wilhelm Furtwängler und andere mehr. Das vollbesetzte Haus nahm die Straußsche Oper mit starkem anhaltendem Beifall auf, der sowohl den Schauspielern als auch dem Dirigenten Clemens Krauß galt, der den erkrankten Richard Strauß vertrat.

Erna Berger als Zerlinetta erntete lebhaften Beifall auch auf offener Bühne. Biorica Urzuleac als Ariadne und Helge Rossmoenge als Bacchus wurden ebenfalls gefeiert. Zu dem Erfolg trugen sämtliche Schauspieler und das Orchester der Staatsoper Berlin bei. Die musikalischen und gesanglichen Leistungen der deutschen Künstler wurden wirksam durch die eindrucksvolle Bühnentechnik ergänzt. Generalintendant Tietjen, der von Pretorius und Klein bei der Inszenierung unterstützt worden war, ist es zu danken, daß auch diese Aufführung der Deutschen Kulturwoche bei der internationalen Zuhörererschaft einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Die Äußerungen der Pariser Presse zu der Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“, so schreibt das Echo de Paris, sei ein Triumph gewesen. In keinem Augenblick habe Elmendorf in seiner Staatsführung den Gedanken des großen Meisters dem allzu menschlichen Wunsch geopfert, sich persönlich in den Vordergrund zu stellen. Martha Fuchs als Isolde sei eine gute Schauspielerin und eine einzig dastehende Sängerin. Zum Ueberflus sei sie noch eine schöne Frau, die in hervorragender Weise der schweren Rolle der Isolde Leben gegeben habe. Die Inszenierung und die Kostüme seien mit sichtbarstem Geschmack und seltener Intelligenz gewählt worden.

Auch die Epoque hebt die vorzügliche Leistung Martha Fuchs hervor, die mit einer prachtvollen

Stimme eine bewundernswerte und schöne Isolde dargestellt habe.

Der Matin betont, daß die Aufführung von einer gleichmäßigen Vollkommenheit gewesen sei. Die Zuschauer, die das Theater bis auf die Treppentufen füllten, hätten ihrer Begeisterung mit einer noch nie erlebten Einstimmigkeit und Macht Ausdruck gegeben. Diese Anerkennung habe einmal dem Orchester, dann aber auch Martha Fuchs gegolten, einer der schönsten, wenn nicht der schönsten Isolde überhaupt, die Paris je gehört habe. Sie habe in den Herzen der Zuschauer jene tiefe Bewegung ausgelöst, die ein Meisterwerk begleiten müsse. Auch Karl Hofmann habe sich als ein vorzüglicher Sänger und großer Künstler erwiesen. Inszenierung und Vorführung seien über jedes Lob erhaben gewesen.

Tonlichtspiele Volkswohl

Der alte und der junge König. In der Folge von Filmen, die Ausschnitte aus dem Leben Friedrichs des Großen gestalten, dürfte dieser bedeutsam sein, weil er die menschlichen und schicksalsmäßigen Vorbedingungen zeichnet, die den jungen Friedrich zum großen König werden ließen. Der alte und der junge König, Friedrich Wilhelm I. (Emil Jannings) und sein Nachfolger (Werner Hinz) und Gegenkönig, denn in ihnen begegnet sich überfeinerte Kofokultur und eiserner Aufbauwille eines derben Menschen und werden zur unheilvollen Dissonanz. Es bedarf erst des tragischen Heldentodes des Lieutenants Räte, um den jungen Kronprinzen für das Land und für die spätere Aufgabe zu gewinnen. Der Film weist zuletzt die vollkommene Harmonie der scheinbar divergierenden Geistesrichtungen, läßt den gereiften jungen König die Vereinigung zuchtvoller Erfüllung der Herrscherpflicht mit der edelsten geistigen Kultur des 18. Jahrhunderts finden.

Aus dem Universitätsleben

Der Direktor des Reichsbahnministeriums Dr. jur. Arthur Adam, ist zum Honorarprofessor in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn ernannt worden.

Der Reichserziehungsminister hat den cand. mag. Demina Euerens an Grund der Vortragsordnung vom 10. April 1937 mit der Wahrnehmung des außerplanmäßigen Vektorats der dänischen Sprache an der Ernst-Moritz-Arbeits-Universität Greifswald auf die Dauer von drei Jahren beauftragt.

Der Reichserziehungsminister hat den Dozenten Dr. phil. Otto Moris in Kiel zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt.

Der planmäßige außerordentliche Professor der Rechtslogik an der Universität Heidelberg, Dr. Hermann Rante, wurde auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit Ende November 1937 in den Ruhestand versetzt.

Am Alter von 73 Jahren ist der emerit. Ordinarius der Pharmakologie, Prof. Dr. med. et phil. dent. h. c. August Sacher in Würzburg gestorben. Im Amtsjahr 1918/19 bestellte Prof. Sacher die Rektorenrufe der Würburger Hochschule.

Auf dem Internationalen Kongress für Gastro-Enterologie (Magen-, Darmkrankheiten), der vom 13.-15. 9. in Paris tagt, hat Prof. Dr. Gerhard Ratzl, Direktor der Medizin. Klinik der Ernst-Moritz-Arbeits-Universität Greifswald, ein Referat zum ersten Hauptthema des Kongresses: „Ueber die frühzeitige Erkennung des Magenkarzinoms“ übernommen.

Neue Bücher

Bilder aus der deutschen Musikritik. (Gustav Hoffes Verlag, Regensburg.) Dr. Fritz Stege, der bekannte Berliner Musikschriftsteller, gibt hier in der vollständigen Form von Kurzgeschichten einen Ueberblick über die Entwicklung der Musikritik, die in gewissem Sinne auch die Geschichte der Musikstruktur der letzten zwei Jahrhunderte darstellt. Was immerhin diese Art der Darstellung nicht nach jedermanns Geschmack sein, zu verurteilen ist, daß Stege sich ja nicht an die Fachgenossen wendet, sondern an einen weitgespannten Kreis von Lesern aus allen Schichten der Volksgenossen, denen er Wert und Wesen der Kritik nachdringen will. Und das dürfte ihm zweifellos in dieser Form am leichtesten gelingen. Die bedeutenden Erscheinungen auf diesem Gebiete von Richard Strauss, von Brendel und Hugo Wolf bis Wilhelm Lappert, Alfred Heuß und Karl Storck treten mit eigenen Äußerungen, die ihre Stellung zu Kunst und Kritik präzisieren, lebendiger als handelnde Personen in die Erscheinung. Während aber hier im wesentlichen die positive Seite der Kritik aufgezeigt wird, zeigt Rudolf K. Goldschmidt in seiner Schrift

Der kluge Zeitgenosse

(Verlag Riels Kampmann, Heidelberg) an markanten Beispielen, wie doch auch zuweilen hochgebildete Männer und große Geister zeitweiligen bedeutenden Neuerscheinungen verständnislos und schroff ablehnend gegenüberstehen. Die von umfassender Kenntnis der Materie zeugende Zusammenfassung ist leider keine „Rundbille“ der Irrungen, sondern eine tiefere „Tragödie“. Was da unter anderem die Allgemeine Musikalische Zeitung (Leipzig), was Männer wie Grillparzer und Spöhr über Beethoven und Weber, der Bach gegenüber so verständnisvolle Portet über Gluck, Salzer über Haydn, Gottschalk und Tostol über Spakepater, Wörne, Wolfgang Ranzel, Klopstock und Grabe, da selbst Friedrich der Große über Goethe, Goethe über Rast und was die Zeitgenossen über

Schubert zu sagen wissen, nicht zu reden von der Beurteilung, die Richard Wagner das Leben verbittert, das ist erschütternd und fordert zum Nachdenken und zur Selbstkritik heraus. Diese Bescheidenheit freilich bietet auch Gefahren; denn hier scheiden sich die Geister, sondern sich die Berufenen unter den Kunstbetrachtern von den Unberufenen. Lohmer.

Reines Jagdbüchlein von Alfred Fritsch. (Verlag J. Neumann, Neudamm.) Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß es auf dem weiten Gebiet der Jagd kaum eine Frage gibt, auf die es in diesem Buch nicht eine prompte, zufriedenstellende Antwort oder wenigstens einen Hinweis auf Fachliteratur gibt, wo der Leser eingehendere Aufschlüsse findet. Das will nicht sagen in einer Zeit, da die deutsche Jägerzeit ein ganz neues Gesicht bekommen hat und es eine Menge neuer Gesetze und Vorschriften gibt, die der Weidmann kennen und beachten muß. Aber darüber hinaus geht dies Büchlein auch den Naturfreund, ja selbst den städtischen Gartendiebhaber an. Ein paar Stichproben: Weiß wirklich jeder Jäger, daß auf den altberühmten Grah „Weidmannsdell!“ die Antwort nicht „Weidmannsdank!“ sondern ebenfalls „Weidmannsdell!“ heißen soll? Und weiß der Stadtbewohner, in dessen Garten und Anlagen sich neugierig mehr und mehr das Eichhörnchen heimisch macht, daß dieses kleine, pudrige Reiz ein schlimmeres Nestrunder und damit ein befürchteter Raub für die Abnahme unserer Singvögel bedeutsam ist? Und ferner alle Insektenarten über Wild, Hund, Schußwaffen, Jägerpraxis, Geleite usw. vollständig im Bilde? Wenn nicht, dann empfehle ich dringend eine gewissenhafte Nachlese im Revisor den 174 eng bedruckten Seiten (Verzinsformat) und der 298 Abbildungen und Punktalein des auch äußerlich schmund ausgestatteten Buches Fritschs. In diesem Sinne „Weidmannsdell!“ ti.

Die Trophäe, des Jägers Stolz, von Anton Uffinger. (Verlag J. Neumann, Neudamm.) Wie von jedem Jäger verlangt werden muß, daß er allein ohne Hilfe inskande ist, erlebte Bild so zu behandeln, daß nicht von dessen Auswurm verloren geht, so ist die Deutsche Jägerzeit jetzt auch ihren erzieherischen Einfluß auf die Behandlung der Trophäe jeder Art aus. So tut es, indem sie auf den Jagd- und Wilschonausstellungen grobe Verhältnisse gegen guten Geschmack und weidmännischen Brauch öffentlich brandmarkt. Solche Verhältnisse mögen selten von Glückgünstigkeit gegen die Trophäe zeugen, die doch in jedem Falle der Stolz des edelsten Jägers ist und die ihm Liebe Erinnerung an Weidmannsleben in Wald und Feld und auf der Heide birgt. Niemals sind es in den meisten Fällen Unkenntnis und Ungelehrtheit, die es hindert selbst dem besten Präparator unmöglich machen, das Beste aus zu retten. Da ist nun Uffingers schmales Bändchen (68 Seiten) ein sachkundiger Ratgeber. Ueber sachgemäße Behandlung, Vorbereitung und die Herrichtung zum Transport, sowie Pflege der Trophäe im Jagdzimmer findet der Weidmann hier in klarer, durch 20 Abbildungen unterstützter Darstellung alles zusammengefaßt, was ihm zu wissen auch zu können nützt. ti.

„Geist und Faust, Stirn und Hand gehören zusammen“

Der Führer sprach auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront — Die Reden Hermann Görings und Dr. Ley

Die Werktätigen aus allen Berufen, Arbeiter aus den Fabriken, Gruben und Kontoren hätten schon lange vor Beginn der Tagung der Deutschen Arbeitsfront die weite Kongresshalle im Kulturbundhaus, vor der Stirnwand hatten Gruppen der Werkscharen mit den Fahnen der DAF, Aufstellung genommen. Kurz vor Beginn der Tagung wurden die Fahnen der 30 nationalsozialistischen Mutterbetriebe mit dem goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsfront feierlich in die Halle geleitet.

Das Reichssymphonie-Orchester spielte unter der Leitung von Prof. Franz Adam das „Vorpiel für eine nationalsozialistische Feier“ von Carl Ehrenberg. 300 Werkscharenmänner sangen dann das Lied „Wir sind des Vaterlands Soldaten“.

Der Reichsombudsman der NSD, Hauptamtsleiter Klaus Selzner, eröffnete die Jahrestagung der Arbeitsfront mit herzlichen Begrüßungsworten. Dann ergriff der Reichsorganisationsleiter der NSD, Dr. Robert Ley das Wort zu seinem Rechenschafts- und Leistungsbericht.

Der Rechenschaftsbericht Dr. Ley

In seiner Rede führte Dr. Ley u. a. aus: Als ich im April 1933 vom Führer den Auftrag bekam, die Gewerkschaften zu übernehmen, ist es nicht so gewesen, als ob wir nun ein fertiges Programm gehabt hätten, das wir hervorholen konnten, um an Hand dieses Programms die Arbeitsfront aufzubauen, sondern der Auftrag des Führers lautete, die Gewerkschaften zu übernehmen. Uebermäßig war der Klassenkampf in den Gewerkschaften verankert, und die Gewerkschaften lebten davon. Auf der einen Seite standen die Arbeitgebeverbände, auf der anderen Seite die Arbeitnehmerverbände. Der damalige Zustand war: Klassenkampf in Reinkultur, vertreten durch die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände, häßlicher Aufbau, also auch letzten Endes nichts anderes als gewissermaßen Klassenkampf, nur in einer anderen Tarnung. Ohne die tatkräftige Hilfe des Führers wäre die DAF nicht aufzubauen gewesen. Es war ein sehr schwerer Kampf. Nur einige wenige Männer begriffen mich. Jede Woche habe ich meinen Führerstab, einen kleinen Kreis von Männern, zusammengeholt, um sie auszurichten. Dr. Ley streifte in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung, wobei er mitteilen konnte, daß die Einnahmen der DAF inzwischen auf 32 Mill. Rm. monatlich gestiegen sind. Der Beitragseingang betrage 88 Prozent des Beitrages selbst, und bisher habe die DAF noch jedes Jahr eine Million Mitglieder Neuaufnahmen gehabt. Dr. Ley führte dann weiter aus:

Wir überwinden den Klassenkampfgedanken absolut, ebenso den häßlichen Aufbaugedanken. Die Partei hat sich im Laufe der Jahre nicht nur im Kampfe bewährt, sondern auch jetzt in der Erfüllung, ebenso die Arbeitsfront. Denn der Arbeiter glaubt an uns und vertraut seiner Führung. Es gibt keinen anderen Weg, als daß sich alles unter die Fittiche der Partei begibt. Alles, was glaubt, ein Eigenleben neben der Partei führen zu können und zu müssen, wird untergehen.

Dr. Ley ging weiter auf das Verhältnis von Partei und Staat ein, wobei er folgende drei Aufgaben als solche der Partei herausstellte: das Volk zu erziehen, um die Volksherrschaft aufzubauen, die natürlichen Interessengegensätze im Volke auszugleichen und schließlich als dritte und größte Aufgabe für die Partei und mit ihr die Arbeitsfront, an keinem Problem achtlos oder gar feige vorbeizugehen.

Der Führer hat allein gegen 70 Millionen gekämpft. Das war eine Sicherheit von 0,0000 Prozent, und er hat trotzdem gewonnen! Hätte dieser Mann den Willen nicht gehabt, gäbe es heute keine Partei, kein neues Deutschland wäre vorhanden. Die Partei geht dem Volke voraus, sie ebnet dem Volke den Weg und treibt das Volk immer wieder an, begeistert das Volk und reizt es mit.

Der Staat sichert die Stellungen, die die Partei erobert hat. Er verankert im Gesetz, was sich als hundertprozentig richtig erwiesen hat, und wacht darüber, ob diese Gesetze beachtet werden. Dafür hat der Staat seine Machtmittel, Polizei und den Beamtenapparat. Den letzten Entscheid, wenn die Partei alles versucht hat, zum Ausgleich zu kommen und die Menschen zur Vernunft zu bringen, hat der Staat. Er greift dann ein, muß dann ordnen.

Dr. Ley stellte abschließend fest, daß: 1. die Arbeitsfront durch ihren Aufbau eine Einrichtung der Partei ist. Sie bekommt von der Partei ihre Richtlinien, ihre Aufgabe, sie schöpft aus dem Quell der Partei neue Kraft. Sie holt sich aus der Partei ihre Autorität.

2. Der Aufbau der Arbeitsfront ist deshalb genau entsprechend der Partei. Gebietslich und auch sachlich ist die Partei immer wieder als Vorbild genommen worden. Wir haben den Betrieb zu einer lebendigen Zelle gemacht, wo alle, die im Betriebe schaffen, teilhaben, vom Unternehmer bis zum Laufjungen. Es ist eine einzige Schicksalsgemeinschaft.

3. Wir mühten ganz neue Methoden finden. So entstand der Wettkampfgedanke — der Reichsbewerbswettbewerb, der Leistungswettbewerb — der heute das wertvollste Überhaupt darstellt. Dieser Gedanke greift jetzt immer mehr um sich. Auf jedem Gebiet finden Wettkämpfe statt. Für die Lagen und Fäulen ein sehr unbequemes Mittel. Sie kommen uns da nicht mehr auf. Wenn Sie heute noch nicht mitmachen, im nächsten Jahr müssen Sie, aber ganz sicher im übernächsten Jahr. Die Gefolgschaft läßt ihnen keine Ruhe. Ein Wettbewerb und Wettkampf wird dem anderen folgen. Ich bin überzeugt, auch Sie werden sagen: „Reicht's denn auch mit diesen Wettkämpfen?“ Nein, ich werde immer neue Wettkämpfe erfinden. So haben wir erreicht, daß sich von 2,1 Millionen Jugendlichen 1,8 Millionen in diesem Jahre am Reichsbewerbswettbewerb freiwillig beteiligt haben, eine 90prozentige Leistung! Wir haben es erreicht, daß von 90 000 in Frage kommenden Betrieben 75 000 sich zum Leistungswettbewerb gemeldet haben. So wollen wir es!

In seinen Schlussworten gab Dr. Ley der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn wir so weiter arbeiten, der jahrelange Kampf, der unser Volk Millionen und Abermillionen Menschen kostete, der unser Volk mehrmals an den Abgrund brachte, nicht umsonst gewesen sein wird: ein neues Reich wird entstehen für Jahrhunderte und Jahrtausende. Solange wir überhaupt Geschichte machen, ist es der ewige Kampf zwischen Licht und Sonne und Lebensbejahung auf der

einen Seite und Ruhe, Schuld, Zusammenbruch, Schutt und Asche, Elende und Hölle und Lebensverneinung auf der anderen Seite. Wir glauben an einen Gott; wir lassen uns diesen Gottesglauben nicht nehmen und tauben, und wenn sie tausendmal sagen: „Ihr seid gottlos“. Daß wir das alles tun dürfen, ist ein für Menschenhirne und für den Rechenstift unsägliches Wunder. Das kann nur der ewige und unerforschliche Wille eines Gottes gewollt haben, daß er uns als kleine Menschen aus dem Volke, Arbeiter, Bauer, Handwerker, aus der breiten Masse dazu bestimmt hat, dem Führer zu helfen. Auch er war ein Namenloser, den das Schicksal zur Führung seines Volkes bestimmt hat. Das gibt mir den Glauben, ja — das Wissen um einen Gott. Aber ich lehne es ab, diesen Gott durch die evangelische oder katholische Klassenbrille zu sehen.

Dr. Ley schloß: Ich kann Ihnen sagen: Ich bin unerschrocken glücklich, ich danke jeden Morgen meinem Gott für dieses Glück, daß ich, das glaube ich behaupten zu können, das uneingeschränkte Vertrauen des Führers habe, des weiteren auch dafür, daß ich einen wunderbaren Kreis von treuen Männern um mich habe. So mußte ich Ihnen ein ungeheures Glücksgefühl mitgeben.

entscheidendste. Die Masse des Volkes stellt ja der Arbeiter. So ist die Frage des deutschen Arbeiters unlöslich auch eine Frage des gesamten deutschen Volkes geworden.

Was aus der deutschen Arbeiterschaft geworden ist, ist jedem einzelnen schnell klar geworden. Aus dem Arbeiter wurde mit einem Wort ein Deutscher! (Stürmischer Beifall.) Was aber wurde aus der Organisation der Gewerkschaften? Sie wurden mit Recht beseitigt, nachdem die Führer sowieso schon stifen gegangen waren. Was wurde aus dem Geld, soweit noch etwas übrig gelassen worden war? Nun, es wurde in treue Obhut genommen, um im Interesse des Arbeiters verwendet zu werden. Aber auch für die Führung entstand die Frage: Was sollen wir nun mit dieser Organisation anfangen? Die Arbeiter waren noch erfüllt von der Idee, die wir bekämpften. Sollten wir sie nun absteifen lassen? Das hätte bedeutet, von vornherein auf die Idee der Volksgemeinschaft zu verzichten. Deshalb war es selbstverständlich, daß wir den deutschen Arbeiter wieder suchten, daß wir um seine Seele warben und ihn wieder zum Deutschen machten, daß wir ihn eingliederten in die deutsche Volksgemein-



Augenblicksbild aus der 5. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Es sprachen Dr. Ley, Ministerpräsident Göring und der Führer. Rechts auf dem Bild noch der Frontenführer Streicher. Oberst-Bilderdienst.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie das auch haben mögen. Denn dann erst kommt wirklich die Kraft, all das meiste zu können, was uns erwartet. Und so wollen wir schließlich im Gedanken an unseren Führer, der uns das alles gab, ohne den wir nichts, aber auch gar nichts sind. Adolf Hitler, unserem Führer, Siegherr!

Hermann Göring spricht

Kurz nachdem Dr. Ley mit der Erstattung seines Rechenschaftsberichtes geendet hatte, ergriff Ministerpräsident Generaloberst Göring in der Halle, jubelnd begrüßt. In seiner Rede führte er u. a. aus:

Meine lieben Parteigenossen und Arbeitskameraden!

Es war für mich eine große Ehre, als der Führer mich vor wenigen Stunden beauftragte, an seiner Stelle heute zu Euch zu sprechen. Allerdings habe ich nicht die Zeit gehabt, vorher in irgendeiner Form die Probleme im einzelnen und im wesentlichen zu gliedern und sie Euch in einer wohlgeleiteten Rede vorzuführen. Ich kann daher nur so zu Euch sprechen, wie es mir ums Herz ist, wenn ich zum deutschen Arbeiter spreche. (Beifall.) Als der Führer das Steuer des Reiches übernahm, lag ein Chaos, ein Ruin auf allen Gebieten vor uns. Ueberall mußte die leidenschaftliche Arbeit einsehen. Ueberall mußte aufgebaut und zur Organisierung der gemeinsamen Kraft geschritten werden. Von allen diesen fähigen und brennenden Problemen der Zeit war vielleicht das des deutschen Arbeiters damals das

schärfste. Wir wollten in Eure Herzen hämmern, daß Ihr das Fundament des deutschen Volkes darstellt, auf dem allein wieder Deutschland aufgebaut werden konnte. (Stürm. minutenlanges jubelndes Beifall.)

Wie wir aus Klassen und Ständen, Berufen und Konfessionen ein Volk geschaffen haben, so wollten wir auch innerhalb der deutschen Arbeiterschaft niemals mehr unterscheiden zwischen dem Arbeiter der Faust und dem der Stirn. Was ist nun die neue Betriebsgemeinschaft? Es ist in wenigen Worten gesagt: Ihr Sinn ist, daß aus allen entgegenstehenden Interessen eine Gemeinschaft entsteht, ihr Sinn ist, daß der Arbeiter seine Arbeitsstätte nicht mehr als eine Stätte ansieht, in die er nur mit Widerwillen hineingeht. Er soll sich als ein Teil des Ganzen fühlen und verstehen, daß nur das Ganze in gesamtlicher Arbeit gedeihen kann, daß nicht einzelne Persönlichkeiten auf Kosten der anderen leben dürfen. Er soll aber auch verstehen, daß wir uns nicht allein an ihn, den Arbeiter wandten, sondern daß wir den gleichen leidenschaftlichen Appell auch an den Arbeitgeber gerichtet haben. So haben wir beiden Seiten gepredigt, und weil damals nur eine Organisation geschaffen werden mußte, die diese Betriebsgemeinschaft einerseits erst wieder schaffen konnte und die andererseits die gewissen Sonderinteressen, die nun einmal jede Arbeit hat, zusammenfassen sollte, entstand

Die Deutsche Arbeitsfront.

Es war aber weiter unsere Aufgabe, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer klarzumachen, daß es

Der Sinn der Betriebsgemeinschaft ist, größte Leistung zu vollbringen

Nichts ist selbstverständlicher: Man kann eine Leistung nur vollbringen durch Arbeit, und arbeiten kann man nur, wenn man in Frieden gelassen wird. Es war die erste Voraussetzung, daß anstelle von Aussperungen und Streiks endlich der soziale Friede trat. Wir wollten dem Arbeiter nicht das Recht der Vertretung seiner Interessen nehmen; aber wir sahen in einem Streik nicht die Vertretung seiner Interessen, sondern schwerste Schäden für das deutsche Volk. (Beifall.)

Arbeitgeber und Arbeitnehmer können nur in der Zusammenfassung Erfolge erzielen, niemals aber in der Gegenständigkeit. Der Klassenkampf ist für ewig in Deutschland vorbei. Entstanden ist die Volksgemeinschaft und in der Volksgemeinschaft die Betriebsgemeinschaft als Zelle der arbeitenden Menschen, die alle gemeinsam Hand anlegen, um das gemeinsame Werk zu vollbringen.

Die Gesetze der Kameradschaft müssen über alles gestellt werden. Abgelehnt werden muß all das, was Mißtrauen bedeutet. Heraus aus den Betrieben muß das Denunziantentum und das Mißtrauen. Jeder einzelne muß guten Willen mitbringen und auch von dem anderen annehmen, daß er es ehrlich meint. (Leb. Beifall.)

Wenn sich hier und da in den Betrieben noch Menschen finden, die von dem Gedankengut des Nationalsozialismus noch nicht ganz erfüllt sind, so müßt Ihr versuchen und alles daran setzen, ihnen die großen Ziele klarzumachen. In den Betrieben seid Ihr diejenigen, meine deutschen Arbeiter, die den Arbeitskameraden zur deutschen Volksgemeinschaft zu erziehen haben. (Beifall.)

Run noch kurz einige Worte zum Vierjahresplan, damit Ihr wißt, in welcher Richtung wir marschieren wollen. Daß er notwendig ist, erkennt Ihr daraus, daß ihn der Führer verkündet hat. Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter, als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen. Mögen Weltkrisen — Handelskrisen und Rohstoff- oder Währungskrisen — kommen, sie sollen uns nicht schaden

Arbeiter der Nation! (Ausschreitendes stürmisches Beifall.) Seht seine Arbeitslast vom Morgen bis in die Nacht! Wer würde seine Arbeit mit der seinigen vergleichen? Diese Arbeit ist Arbeit für ein ganzes Volk. Welche gewaltigen Probleme hat er zu tragen, welche Kraft des Herbeins gehet dazu, diese gigantischen Entschlüsse zur Tat werden zu lassen, welche Sorge lastet auf seinen Schultern. Was bedeuten Eure Sorgen dagegen, so groß sie im einzelnen sein mögen! Das sind Sorgen des Alltags. Hier aber liegt die Sorge für die Zukunft und die Größe unseres Volkes auf den Schultern des einen Mannes. Jeder Kern von ihm ist darauf gestellt, sich hineinzufühlen in das deutsche Volk. Gerade dieses Gefühl mit dem deutschen Arbeiter ist ihm gegeben wie keinem anderen. Zu ihm könnt Ihr Vertrauen haben, wie zu einem der Euerigen. Er selber ist von Eurem eigenen Fleisch und Blut! (Stürmischer Beifall.)

Deutscher Arbeiter! Denke und entscheide selbst! Ein lautere der Schmachtruf: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Heute heißt er: Deutscher Arbeiter, siehe zu Deutschland, deinem Land der Größe, der Herrlichkeit und der Zukunft! (Minutenlange, brausende Heilrufe.)

Der Führer kommt!

Dann kam jener große Augenblick, für die deutschen Arbeiter, auf den sie seit Wochen und Tagen gewartet haben: der Führer kam in ihre Mitte. Mit brausenden Heilrufen wurde er empfangen, und fast endlos und sich immer wiederholend fand das Siegherr, das Dr. Ley auf den Führer bei seinem Erscheinen ausbrachte, Wiederhall. Der Führer richtete dann an die Zehntausende in der Halle verammelten Arbeiter eine Ansprache, die von den Teilnehmern an der Tagung mit einem gewaltigen Jubel aufgenommen wurde.

Der Führer wies zu Beginn seiner Ansprache darauf hin, daß die große Zahl der Verpflichtungen, die der Reichsparteitag nun einmal mit sich bringe, ihm nur einen kurzen Besuch auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront ermögliche und er daher seinen Freund, Parteigenossen Göring, gebeten habe, an seiner Stelle zu sprechen.

Der Führer sprach dann in sehr eindringlichen Worten über die Volkwerdung der deutschen Nation, über das Zueinanderfinden der Menschen, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte. Er betonte, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil nun einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und die Ueberwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsarbeit sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren habe getan werden können, das sei getan worden. Das wüßten gerade die deutschen Arbeiter.

Klassenhochmut und Klassenhaß

seien äußerlich zwar ausgerottet, aber wohl erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Resten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk zerlegt und fast dem Untergang ausgeliefert hätten. Es gebe gewiß noch manchen Widerstand zu überwinden, und die schlimmsten Widerstände seien nicht einmal die sachlichen, sondern die eingebildeten, die auf der Erdbildung oder Heißgewordenen Ueberlieferungen, Auffassungen und Meinungen beruhen.

Unter stürmischem Beifall erklärte der Führer: „Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln

und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näherkommen und Tatkraft miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Ständebewußtsein gezeugt wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeiterschaft, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerziehen, zum

Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: Wir werden das Ziel erreichen!“

„Der Mensch ist das Ergebnis einer Jahrhundert, Jahrtausende langer Erziehung und muß heute neu geformt werden. Wir selbst erziehen uns noch fortgesetzt. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an die Aufgaben herangeht, die ihr gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen. Das ist der tiefe Sinn dieser großen Arbeitsorganisation. Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk ausrotten, und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Geist und Faust, Stirn und Hand, Intelligenz und Kraft nun einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen und ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube. Ich könnte sicherlich nicht vor Ihnen, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten

Glauben an den Wert unseres Volkes

hätte.“

Bei diesen Worten springen die Zehntausende auf und bereiten dem Führer eine nicht endenwollende begeisterte Kundgebung.

„Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfer, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Vorwürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu Unrecht erfolgt sind. Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Ueberzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unerlässlich ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugutekommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront.“

„Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einsehen und daß auch Sie Idealisten sind. Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, umso mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einigen deutschen Volkes!“

Minutenlanges stürmisches Jubel dankt dem Führer für seine packenden und aufreizenden Worte.

Der vierte Tag des Reichsparteitages der Arbeit wurde eingeleitet mit dem Aufmarsch von Abordnungen der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront vor dem Führer am Deutschen Hof.

Bonner Nachrichten

Die Wiege der heimischen Mundart

Neben Volkstum, Bau- und Siedlungsweise, Tracht und Brauch ist die Mundart die wichtigste geistige Aue der bodenständigen Volkstums. Mundart ist nicht, wie früher vielfach angenommen wurde, eine verlorene Schriftsprache, sondern im Gegenteil: Mundart ist die eigentlich gewachsene, bodenständige Sprachform, die als Glied einer Entwicklungskette noch unmittelbar zusammenhängt mit den älteren germanischen Sprachstufen, der gegenüber die Schriftsprache zum guten Teil eine erstarrete Kunstform darstellt.

Von besonderer Bedeutung ist die Mundart als Ausdruck der Bewohner der dörflichen Gemeinschaft. Mundart und Hochsprache haben hier ihre Aufgaben nebeneinander. Wie die deutsche Gemeinsprache das deutsche Volkstum jenseits der Staatsgrenzen an uns bindet, so tut dies im Kleinen wieder die gemeinsame Mundart. Damit soll die Bedeutung der Hoch- und Einzelsprache in keiner Weise unterschätzt werden. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die kleinen Gemeinschaften der Dörfer nicht die große Volksgemeinschaft stören sollen.

Im Gegenteil, gerade der, der noch nicht vereinzelt ist, sondern noch in einer dörflichen Gemeinschaft lebt, wird sich auch am ersten der großen Gemeinschaft einfügen, der die kleinen als Glieder in ihrer Mannigfaltigkeit dienen.

Mit der Mundart wird die dörfliche Gemeinschaft erhalten und gestaltet durch die Volksdichtungen, d. h. Lieder, Sagen, Schwänke, soweit sie wirklich lebendiges weitergegebenes und gehörtes Erzählgut sind. Außerdem wären noch die Namen zu nennen, und vor allem die Orts- und Flurnamen, die ein bedeutsames Stück dörflicher bodenständiger Ueberlieferung enthalten und in geschichtlicher und volkskundlicher Hinsicht wertvolle Aufschlüsse geben können. Diese Gebiete, Mundart mit ihrem bäuerlichen Erzählgut, wie Orts- und Flurnamensforschung stellen der Heimatpflege reiche Aufgaben. Es ist im Besonderen eine Angelegenheit der Lehrer und Volkserzieher, durch eigene genaue Kenntnis und Beschäftigung Sinn und Verständnis für die Eigenart dieses Volksgutes zu wecken und es in seiner Bedeutung für die Gemeinschaft zu erhalten.

Kleiner Bonner Stadtspiegel

Ber kennt die Tote?

Die am 29. August in Rodentirchen aus dem Rhein geborgene Leiche ist bisher noch nicht erkannt worden. Offenbar handelt es sich um die Frau, welche in der Nacht zum 27. August an der Theaterstraße in den Rhein gesprungen und ertrunken ist. Man nimmt an, daß sie aus der Bonner Gegend stammt. Beschreibung: 25 bis 30 Jahre alt, 1,55 Meter groß, schlank, dunkle Haare, rumpfe kleine Nase. Bekleidung: grauer Rock mit weißen Knöpfen, kurzes graues Jackett, blumenfarbige Sommerbluse, fleischfarbige Kniehose mit Gummigummi, graue Sandaletten mit Blodabsätzen. Die Wäsche trägt die Markenbezeichnung: „Unnes prima ägyptisch“. Auf dem linken Oberarm befindet sich eine Tätowierung, darstellend: Herz mit Pfeil durchstoßen, die Buchstaben A. R. R. 1920. Bei der Leiche wurden ein weißes Taschentuch mit gelbem Rand und ein grüner Kamm gefunden.

Was ist in den Leib geschossen?

Ein etwa 25-jähriges junges Mädchen aus Aister (Schiff) hat mit einem Revolver in den Leib. Die Kugel durchbohrte den Magen und blieb im Rücken stecken. Das Mädchen wurde sofort in ein Bonner Krankenhaus gebracht und dort operiert, wobei ihm das Leben wahrscheinlich trotz der schweren Verletzungen erhalten bleibt.

Der Bonner Hauptbahnhof hat in den letzten Tagen reichen Flaggenschmuck angelegt und auf seinen Bahnsteigen wehen mächtige Fahnen des Reiches und freundliche Wimpelgeländer spannen sich von Bogen zu Bogen. Der Schmuck gibt den zahlreichen Bonner Kärnerfahrern, die in den nächsten Tagen wieder nach Bonn zurückkehren.

Karten zum Festparade der 28. Division ausverkauft. Wie die K.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gauobststelle Köln-Köln mitteilt, sind die Karten zu der Festparade der 28. Division, die bekanntlich am Donnerstag, dem 18. September, in Lommersum, Kreis Guskirchen, stattfindet, restlos ausverkauft.

Schweres Unglück auf der Bonn-Kölner Autostraße

Zwei Tote bei einem Kraftwagenzusammenstoß

Der WDR meldet aus Wesseling: Auf der Autostraße zwischen Köln und Bonn ereignete sich im Laufe des Sonntag ein schwerer Zusammenstoß, dem leider wieder zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein in Richtung Bonn fahrender Privatwagen mit zwei Insassen geriet aus bisher nicht feststellbarer Ursache ins Schleudern und stieß mit einem aus Richtung Bonn kommenden Omnibus zusammen. Die beiden Insassen des Privatwagens wurden so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus starben. Ihre Namen konnten bisher nicht ermittelt werden. Mehrere Insassen des Omnibusses wurden leicht verletzt, wobei es sich zum Teil um Hautabrisse und leichte Schnittwunden durch Glasplitzer handelt.

Ein Augenzeuge schreibt uns:

Die Leichtathletikabteilung des Bonner Volkssportvereins wollte mit 37 Personen gestern mit einem Wagen der Bonner Verkehrs-Gesellschaft zu einem Leichtathletik-Wettbewerb nach Köln fahren. Auf dem Wege nach Köln ereignete sich bei Wesseling gegen 13.45 Uhr ein folgenschwerer Zusammenstoß. Ein aus Richtung Köln kommendes Personenauto geriet auf der durch die vorausgegangenen Gewitterschauer glatten Autostraße ins Schleudern, drehte sich dreimal um die eigene Achse und wurde mit aller Wucht gegen den Gesellschaftswagen der B. V. G. geschleudert. Der Fahrer versuchte, dem ihm entgegenkommenden, sich drehenden Wagen auszuweichen, aber der Fahrer des Personenwagens hatte die Gewalt über seinen Wagen verloren und der Zusammenstoß war unvermeidbar. Der Personenwagen geriet unter das linke Vorderrad des Omnibusses und geriet dabei in Brand. Da der Wagen der B. V. G. etwas an die Böschung geraten war, gingen seine Türen nicht auf, und es entstand für den ersten Augenblick eine Panik, aber durch die beruhigenden Worte des Leiters trat gleich wieder Ruhe ein. Man zerstückte die Fensterscheiben und versuchte möglichst schnell aus dem Omnibus zu springen, denn man fürchtete, daß der große Tank des Omnibusses explodieren werde. Die Insassen des Personenwagens, die sich den Wagen bei einer Autovermietung geliehen hatten, zog ein Kamerad von den Insassen des Omnibusses schwerverletzt unter dem brennenden Auto hervor. Schnell war ein Arzt und auch Sanitätspersonal zur Stelle, die die Schwerverletzten ins Krankenhaus nach Wesseling brachten, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlagen. Der diensttuende Wachmeister von Wesseling regelte mit der Feuerwehr den ins Stodden geratenen Verkehr. Bald war auch das Bonner Ueberfallkommando und die Bonner Feuerwehr zur Stelle, die den Brand löschte, aber nur noch zwei Reifen retten konnte; alles andere wurde ein Raub der Flammen. Durch die Geistesgegenwart der Bonner Sportler erlitt nur ein Teil von ihnen leichte Verletzungen, und so lehrten sie, wenn auch unerrichteter Sache, mit dem neuerfahrenen Omnibus der B. V. G. nach Hause zurück.

Änderungen im Zulassungsrecht für Ärzte

Im Reichsgesetzblatt wird die Dritte Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen veröffentlicht. Die Verordnung paßt das Zulassungsrecht für Ärzte der durch die Reichsärzteordnung vom 13. Dezember 1935 auf dem Gebiete des allgemeinen Ärztrechts geschaffenen Neuordnung an. Gleichzeitig bringt sie die Vorschriften, die Anforderungen an die Reinheit des Blutes enthalten, mit den betreffenden Vorschriften des Reichsbürgergesetzes und seinen Durchführungsverordnungen in Einklang. Unter den sonstigen Änderungen sind folgende über die Auswahl unter den Zulassungsbewerbern und die Vorschriften über die außerordentliche Zulassung hervorzuheben. Sie tragen den gegenwärtig bestehenden praktischen Bedürfnissen Rechnung. Da die Zulassungsordnung für Ärzte durch die wiederholten Änderungen unübersichtlich geworden war, wird ihre jetzt gültige Fassung gleichzeitig mit der Dritten Verordnung in einer besonderen Bekanntmachung veröffentlicht.

Auszeichnung für einen alten Karnevals-Kämpen

Schultheiß Leinen, der 32 Jahre im Bonner Karneval wirkt, erhielt von der Stadt Bonn durch Oberbürgermeister Rißert eine besondere Auszeichnung. Es wurde ihm eine Gravüre überreicht mit der Widmung: „Dem Präsidenten der Bonner Karnevalsgesellschaft für ganz besondere Verdienste um den Bonner Karneval“. Schultheiß Leinen hat sich mit seiner Gesellschaft vor allem um den Bonner Rosenmontagszug verdient gemacht.

Wälder Sonderzug nach Düsseldorf

Über 5 Millionen Volksgenossen haben sich bisher in Düsseldorf die große Ausstellung „Schaffen des Volk“ angesehen. Um weiteren Kreisen eine blühende Besichtigung zu ermöglichen, läßt die Reichsbahn am Sonntag, 19. September, einen Sonderzug 3. Klasse mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Roden nach Düsseldorf und zurück verkehren. Der Sonderzug hält zum Ein- und Aussteigen in Roden, Hül, Roden, Hügel, Weibenturm, Andernach, Remagen, Bad Godesberg, Bonn und Brühl. Die gleiche Ermäßigung wird gewährt auf Anschlußstrecken bis zu 100 Kilometer. Bei den Fahrkartenausgaben der genannten Bahnhöfe werden mit den Fahrkarten gleichzeitig verbilligte Eintrittskarten für die Ausstellung abgegeben.

Personenauto und Omnibus in Flammen

Von anderer Seite wird berichtet:

Der Zusammenstoß, den der Fahrer des Bonner Autobusses geistesgegenwärtig durch scharfe Rechtssteuerung zu vermeiden versuchte, war derart heftig, daß der Personenwagen sofort in Flammen stand. Die Insassen des Bonner Wagens zertrümmerten die Fensterscheiben und retteten sich ins Freie, der Fahrer des Autobusses versuchte zwar sofort mit seinem Wägen ein Ueber-springen des Feuers auf seinen Wagen zu verhindern, was aber nicht mehr gelang. Beide Wagen standen bald in hellen Flammen und brannten vollkommen aus. Die beiden Insassen des Personenwagens erlagen kurz darauf ihren schweren Verletzungen, die Bonner Sportler wurden durch einen Erschlagenen der Verkehrsgesellschaft nach Bonn zurückgebracht.

Die Bonner und die Wesselingener Feuerwehr legten Schlauchleitungen zu einem in der Nähe der Unfallstelle befindlichen Schwimmbad und konnten bald den Brand löschen. Der Unfall hatte naturgemäß eine größere Verkehrsstörung auf der sonntäglichen belebten Autostraße zur Folge, der man aber dadurch Herr wurde, daß die aus Richtung Bonn kommenden Fahrzeuge die freie rechte Seite der Autobahn benutzten, während der umgekehrte Verkehr aus Richtung Köln von Wesseling aus über die frühere Strecke nach Bonn umgeleitet wurde. Nach im Laufe des Nachmittags konnte die Autostraße wieder freigegeben werden.

Marmelade aus Hagebutten

In vielen Gegenden werden Hagebutten zur Herstellung von Gelee und Marmelade verwandt. Die Gewinnung von Hagebutten zu diesem Zwecke ist im Interesse der Volksernährung außerordentlich wichtig. Es muß hierbei jedoch darauf hingewiesen werden, daß ein zu frühzeitiges Ernten unzuwidermäßig ist. Die Früchte verlieren ihr Aroma und behält auch ihre schöne Farbe nicht. Es ist jedoch nicht möglich, für das Pfücken der Hagebutten einen bestimmten Zeitpunkt anzugeben, da der Reifebeginn in den verschiedenen Gegenden unterschiedlich ist. Wichtig ist jedoch, daß die Früchte im vollreifen Zustande geerntet werden.

Einstellung von Reichsbahn-Supernumeraren bei der Reichsbahndirektion Köln

Die Reichsbahndirektion Köln stellt zum 1. November noch eine Anzahl Reichsbahn-Supernumerare als Zivilamtsräter für die nichttechnische Inspektoralbahn ein. Bewerber müssen das Zeugnis über die Verlegung in die obere Klasse (Cesprimo) oder öffentlichen neuntägigen höheren Lehrauftrag besitzen und die für den äußeren Bahndienst vorgeschriebene körperliche Tauglichkeit nachweisen. Beim Eintritt dürfen sie das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Sie müssen ferner den Nachweis der arischen Abstammung und ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen erbringen. Rinderjährige bedürfen zu ihrer Vererbung der Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters. Es werden nur Bewerber eingestellt, die ihrer Militär- und Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Bewerbergesuche sind bei der Reichsbahndirektion Köln, Kaiser-Friedrich-Str. 3, einzureichen.

Soldatenbund e. B., Soldatenkameradschaft Bonn

Am Dienstag, 14. September, ist abends Kameradschaftsappell im „Müserbräu“, Hundsgasse.

Ausländische Militär-Attaches in Bonn



Ungarische und Schwedische Teilnehmer



Schweizerische und Ungarische Gäste

An den Herbstmanövern des 6. A. R. nahmen auch zahlreiche ausländische Militärdelegationen teil. Die Militär-Attaches von 13 europäischen und außereuropäischen Nationen wohnten von Donnerstag ab bis zum gestrigen Sonntag im Hotel Königshof in Bonn. Nach der großen Parade in Wahn traf auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Frickh, mit General v. Kluge im Königshof ein. Samstagabend gab der Oberbefehlshaber des Heeres den ausländischen Gästen im Pavillon des Hotels ein Abschiedessen. Gestern reisten die Militär-Attaches nach Nürnberg ab, um dort am Tag der deutschen Wehrmacht teilzunehmen.

Böhhens Nacht!

Nix wie Minsche on Zedräng;
Stroh' on Jasse jenn je eng,
Raum wech me sich durchgezwege;
Dauwend Bude, dauwend Ständ,
On me meent, et jöv teen End;
On dozweichte Fahne hänge.

Wat me sich nur denke kann,
Alles ta'me jenn on hann:
Sensations, Wundbedinge,
Runs on Rißch on Spill on Dang,
Kermestrom on Firtelanz...
Alles eh om Maat je finge!

On et schreit on röß on laach,
Tröt on quieft on bums on kraad,
Deht sich dribe on deht jage;
On et schädelt on laus rond,
Füh on führt on schönstem Bont...
E „Bejnöje“, net je jage! R. Grosse.

Und mag der Markt von Pühhen noch weitere Jahrhunderte bestehen: er wird immer wieder neue Anziehungskraft ausüben, immer wieder wird er der Markt sein, der seine große Bedeutung behält, zu dem ungezählte Tausende kommen, um dort Einkäufe zu machen, um alte Bekannte wieder zu treffen, um sich die neuesten „Attraktionen“, Weltwunder und Schaustellungen anzusehen und in den Gaststätten sich zu stärken und nach Vergesselt zu tanzen. Raum war der Morgen-Gottesdienst in der alten Kirche beendet, als die großen Schaustellungen ihre Zelte öffneten, die Karussells ihre drehende Tätigkeit aufnahmen, als die Gaststätten die ersten Gläser zum Frühstücken verapferten. Der Autosubringdienst war allerdings von Bonn aus zunächst noch etwas dünn, denn die Bonner gehen erst am Nachmittag in das freundliche Dörfchen auf der „schöäl Eie“, dann aber um so gründlicher, so daß die Autos nachts um 12 Uhr weit mehr zu tun haben, als in der Mittagsstunde des Sonntag. Außer den Privatwagen hatte auch die Bonner Verkehrs-Gesellschaft alle verfügbaren Autobusse zur Verfügung gestellt, ebenso die Rhein-Siegelebahn. Viele Bonner benutzen auch die Linie 2 bis Beuel, die deshalb Fünf-Minutenverkehr einlegte. Das letzte Stück Weg wird dann zu Fuß gemacht.

Auf dem Markt bot sich im allgemeinen das übliche Bild, wie in den Vorjahren, in diesem Jahre nur mit viel Feldgrau durchsetzt, denn die in der Nähe einquartierten Truppen ließen es sich natürlich nicht entgehen, die berühmte Kirme, die viele nur durch Hörsenagen kannten, mitzumachen. Leider war das Wetter nicht ganz so, wie man es gern an diesem Tage hat, und schon in der Mittagsstunde des Sonntag gingen die ersten „Spritzer“ über die Zelstadt nieder. „Fortsetzung folgte“ am Nachmittag; das tat aber der Stimmung keinen Abbruch, man unterbrach dann den Aufenthalt im Freien und suchte die Wirtschaften und Gastzette auf, Schaubuden usw.

Heute nimmt das fröhliche Treiben seinen Fortgang, vor allem werden es die Bonner sein, die am Montag Pühhen besuchen. Der Feldgrau Unterton ist dann verschwunden, denn die Truppen gehen heute wieder ins Manöver.

Die Oma auf der Achterbahn

Auch eine Pühhens Markt-Erinnerung. Es ist nun schon viele Jahre her, da sah unsere Oma, die stets mit ihren Enkeln trotz ihrer 71 Jahre auf den Pühhens Markt zog, dort zum erstenmal eine Achterbahn. Zu allen Schandakaten stets bereit (wie sie sich selbst auszudrücken pflegte) mußte sie unbedingt eine Fahrt auf der großen Bahn machen und wir, ihre Enkel, durften mit. Sei, was das eine lustige Fahrt! Waren wir auch zunächst etwas ängstlich gewesen, wenn es in lausender Fahrt um die Kurven und in die „Täler“ ging, so brachen wir bald in lauten Jubel aus, der plötzlich ein Ende nahm, als Omas Sonntagspott-hütchen davonflog. Von allen Seiten rief man der guten Oma begütigende Worte zu, die gar nicht begreifen konnte, daß der „Kram“ nicht sofort stille stand, damit sie hinter dem Ausreißer herlaufen konnte. Es sollte aber noch besser kommen. Ein neuer Ausschrei von Oma: nun hatte ihr der Wind auch noch die schön gefräselte Haartracht entführt. Vor uns sah eine uns ganz fremde Großmutter. Wir Kinder waren wie versteinert, da keines von uns ahnte, daß Großhens keine eigenen Köden mehr besaß. Oma fing an zu weinen, ihr Kamerieren konnte keine Grenzen und ließ auch nicht nach, als wir herzlosen Enkel nach dem ersten Schrecken vor Wonne über das neue Erlebnis lachten

und quitzten. Als wir glücklich auf dem Boden angekommen waren, überreichte der Achterbahnbesitzer mit freundlicher Anrede Oma ihre Köden, aber o weh! Die Hälfte war nicht mehr vorhanden und Oma dachte allen Ernstes daran, den Achterbahnbesitzer für den „Schaden“ haftbar machen zu wollen. Der so lustig begonnene Nachmittag nahm für uns Kinder einen schmerzlichen Abschluß, denn Mutter sahnte unser Verhalten Oma gegenüber durchaus nicht humorvoll auf und verabschiedete uns dafür, daß wir die arme Großmutter ausgelacht hatten, eine gehörige Abreibung. Und trotzdem — wenn wir heute an das Jugenderlebnis zurückdenken, müssen wir immer noch einmal lachen, denn wir sind überzeugt, daß Mutter und Großmutter uns heute nicht mehr strafen, sondern sagen würden: Bei allem Ärger, lustig war es doch! M. L.

Aus dem Universitätsleben

Rom 16. bis 18. Oktober 1937 findet in Prag und Pilsen die Feier des 75-jährigen Bestandes des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, des führenden südböhmischen Geschichtsvereins statt.

Der planmäßige außerordentliche Professor für germanische, insbesondere niederdeutsche Philologie der Danziger Universität in Hamburg, Dr. Hans Zeske, wird in der letzten Oktoberwoche d. J. eine Vortragstour nach Weisingen, Riga und Reval unternehmen.

Der außerordentliche Professor Dr. med. Wilhelm Knoil, Direktor des Sportmedizinischen Instituts und der Sportärztlichen Poliklinik der Danziger Universität in Hamburg ist als auscheidender Generalsekretär des Internationalen Sportärzteverbandes zum Ehrenvorsitzenden dieses Verbandes mit Stimm und Stimme im Ausschuss gewählt worden. Gleichzeitig ist er durch den Vertreter des Belgischen Sportärzteverbandes durch Beteiligung der Ehrenmitgliedschaft dieses Verbandes ausgezeichnet worden.

Der Führer und Reichsanstalt hat den nichtbeamteten außerordentlichen Professor Dr. med. Ernst Braun unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum ordentlichen Professor ernannt. Der Reichserziehungsminister hat Professor Braun mit Wirkung vom 1. Juli 1937 an in der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock eine freie Planstelle eines ordentlichen Professors mit der Verpflichtung verliehen, die Psychiatrie und Neurologie in theoretischen und klinischen Vorlesungen zu vertreten. Gleichzeitig ist Professor Braun zum Direktor der Psychiatrie und Neurologie der Universität Rostock ernannt worden. Braun hat bis 1928 für Psychiatrie und Neurologie in Kiel habilitiert und wurde 1934 zum a. o. Professor ernannt.

Tanzturnier in Bad Godesberg



phot. Clemens 2.

Im Rheintotel Dreesen fand am Samstagabend ein großes internationales Tanzturnier statt. Unser Bild zeigt das Londoner Meisterpaar, das im Wettbewerb der einzelnen Tanzpaare siegreich war.

Blick in die bunte Welt.

Herrlicher über 27 000 Pappfoliaten

Aber nicht nur den Briefmarken gilt die Leidenschaft der Sammler. Notgeld, Münzen, Abzeichen und Plaketten folgen an zweiter Stelle. Hans Emig aus Leipzig ist ein Krösus unter den mehr als 1000 Plakettensammlern Deutschlands. 8000 verschiedene Exemplare findet man in seinem Besitz. In Stettin lebt der 68jährige Reichsbahn-Oberingenieur i. R. Hanneemann, der über ein ganzes Armeekorps von deutschen Vorkriegssoldaten gebietet. 27 000 Pappfoliaten sind es, die er mit ihren mannigfachen originalgetreuen Uniformen aufmarschieren läßt, kleine Meisterwerke, die er in 18jähriger Arbeit selbst gefertigt hat. Er zählt ebenso zu den „Auktionen“ im Rennen der Stedenpferde wie ein Münchener Arzt, der seit 45 Jahren sich in seiner Freizeit mit nichts anderem beschäftigt, als allen Fahrarten nachzugehen, die es in der Welt gibt. Bis auf 50 000 Stück hat er es schon gebracht. Daß aber auch Speisefarten und Bierfische viele Liebhaber finden, beweist uns die Tatsache, daß es hierfür sogar eine eigene Tauschbörse gibt. Ein Reisender, der viel in der Welt herumtrotzt, ist der Vorsitzende dieser Sammlergilde. Er konnte seine ganze Wohnung mit Bierdeckeln tapazieren.

Autogramme mit dem Mund

Da lebt in Deutschland ein ruheloser Mann, der sich keine größere Feier, keine Katastrophe oder sonstiges Ereignis im Reich entgehen läßt, der überall dabei ist, wo etwas los ist und der keine Kosten scheut, um den Schaulustigen ein Begebeniß zu beschaffen. Er sammelt nicht nur Erinnerungsstücke davon, er jagt nach Küßen. Jawohl, nach einem zarten Kuß vom süßen Mund einer Filmschönen. Freilich beschränkt er sich nur auf den Abdruck roter Lippen auf Papierstücken, die er für diese Art Autogramm zur Verfügung stellt. Um ein Mogen auszusprechen, läßt er sich dazu noch die eigenhändige Unterschrift der also Konterfeiten geben, die ihm schließlich — Späß muß sein — auch noch gewährt wird. Uns dünkt, hier tanzt ein Stedenpferd schon ganz gewaltig aus der Reihe . . .

Das vergessene Gelters

Ein Dorf, das die ganze Welt kannte

Gelters ist heute im Volksmund zum Sammelbegriff für viele Mineralwässer geworden, während der echte Gelters Sauerling vom Harz fast völlig verschwunden ist. In der Landgemeinde Niederfelters, die an der Bahnstrecke Frankfurt-Limburg liegt, trinkt man selbst kaum mehr jenes köstliche Brunnenwasser, das einst in allen Ländern so begehrt war. Der Erlös für die 200 000 Flaschen, die alljährlich noch abgefüllt werden, reicht kaum, um die Unkosten zu decken. Aber Niederfelters ist aus seinem Dornröschenschlaf erwacht. Die Gemeinde trifft jetzt alle Vorbereitungen, um nach Ablauf des Pachtvertrages im Jahre 1940 dem Brunnen wieder zu neuem Leben zu verhelfen. Der Ort selbst, der schon im Jahre 772 n. Chr. als „Saltrissa“ urkundlich genannt wird, während der Brunnen mit seinem „Wunderwasser“ im Jahre 1310 zum erstenmal Erwähnung findet, wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg immer häufiger von Fremden besucht und erlebte im 18. und 19. Jahrhundert seine Blütezeit. Damals galt es als vornehm, einmal in Niederfelters gewesen zu sein und das Gesundheitswasser direkt vom Brunnen geschöpft zu haben.

Die Komtesse und der arme Klavierlehrer von Beethoven

Therese Brunswid, Beethovens unsterbliche Geliebte — Wie die Mondschneise entstand

Auf Schloß Korompa bei Wistnan in der Slowakei ist ein Gedenkstein errichtet worden, der daran erinnert, daß Beethoven hier längere Zeit als Klavierlehrer weilte. Mit diesem Aufenhalt ist eine romantische Liebesgeschichte des großen Tonkünstlers verknüpft.

„Der Landweg von K. hierher war grundlos, der Wagen brach . . . Die Postkutsche geht nur jeden Montag und Donnerstag von hier ab . . . Als Badender muß ich schlafen gehen . . .“

Diese Sätze, über die sich die Beethoven-Biographen lange Zeit die Köpfe zerbrechen, stehen in Briefen des großen Meisters, die an eine festliche Adresse gerichtet sind: an die „unsterbliche Geliebte“. Kein Name, kein Ort und Datum! Man konnte nur feststellen, daß sie in einem Kurort geschrieben waren, in dem Beethoven zur Erholung weilte, und daß ihr Bestimmungsort eben jenes „K.“ war, von dem man zunächst nicht mehr kannte als den Anfangsbuchstaben.

Als man nach mühseliger Arbeit in alten Archiven die Zusammenhänge geklärt hatte, stellte sich heraus, daß der Baderort, den Beethoven besucht hatte, Wistnan in der Slowakei war; „K.“ konnte nichts anderes bedeuten als Schloß Korompa (Dolna Krupa) bei Wistnan, und die „unsterbliche Geliebte“ war Therese, die schöne Tochter des Herrn von Korompa, des Grafen Brunswid. In diesem slowakischen Schloß begann 1802, also vor 135 Jahren, die Geschichte einer Liebe, so zart und leidenschaftlich, so innig und unerschütterlich, wie sie in den Werken romantischer Dichter geschildert zu werden pflegt.

Das wenige, was wir über diese acht Jahre von 1802 bis 1810 wissen, in denen Ludwig van Beethoven und Therese auf Schloß Korompa zusammenkamen, ist erfüllt von der Atmosphäre dieser Zuneigung. Im Juli 1802 begann der Komponist seine erste Kur in Wistnan. Einer seiner Bekannten, der österreichische Offizier Fint a, der eine geborene Gräfin Brunswid zur Frau hatte, führte ihn in Korompa ein. Der Schloßherr, Graf Brunswid, war ein musikalisch interessierter Herr und veranlaßte Beethoven, der wahrscheinlich auch das Honorar gut brauchen konnte, seinen beiden Töchtern Therese und Josefine Klavierstunden zu erteilen. Als Beethoven seine Kur in Wistnan abgeschlossen hatte — man badete damals in den Schlammquellen im Fluß, indem man zwei bis drei Stunden die Füße im heißen Schlamm, den Körper im kalten Flußwasser hielt —, zog er für einige Zeit ins Schloß, eingeladen von dem Grafen, um den Klavierunterricht der beiden Mädchen desto intensiver betreiben zu können. Aber Beethoven war aus anderen Gründen glücklich darüber, nun im Schloß wohnen zu dürfen: zwischen ihm und Therese war schnell eine innige Freundschaft entstanden.

Nun brauchte er sich nicht mehr über grundlose Wege und gebrochene Wagen zwischen Korompa und Wistnan zu ärgern, und seine Briefe beförderte nicht mehr die nur zweimal wöchentlich abgehende Post — sein neuer „Liebesbriefkasten“ war ein Baum im Park von Korompa, eine alte Kastanie, in deren Höhlung Beethoven seine glühenden Liebesbriefe verlegte, die von Therese hier abgeholt und erwidert wurden. Sicher hatten die beiden Liebenden Angst vor der Entdeckung — wie konnte der Graf einverstanden sein mit der

Verbindung zwischen seinem Kind und einem armen Klavierlehrer?

Viele Erinnerungen aus jener Zeit sind erhalten; der hohle Baum, der die Rolle des „Postillon d'amour“ spielen mußte; der freie Platz, wo man, der Sitte der Zeit entsprechend, Schäferspiele veranstaltete, an denen Beethoven teilnahm, und noch steht an einem Baumstumpf, mit dem Blick auf den materiellen Parkteil, jene Bank, auf der in einer mond hellen Nacht der Meister die erste Inspiration zu seiner Mondschneise empfing — zu jenem Wert, aus dem die Gefühle romantischer Trauer, hoffnungslos und doch unwandbarer Liebe fließen, wie sie Beethoven zu der hoch über ihm stehenden Komtesse empfunden haben mag . . . Zu diesen stummen Zeugen gesellt sich aber seit kurzem ein Mahnmal, das eine bereitere

Die Höllenfahrt, die Kopfweh erzeugte

Ein amüsanter Experiment des Londoner Rundfunks — Menschen erleben die Technik

Der Londoner Rundfunk hat dieser Tage ein interessantes Experiment vorgenommen. Nach langem Suchen wurden in England vier Menschen entdeckt, die in ihrem Leben noch niemals Radio gehört, einen Tonfilm gesehen, telephoniert und in einem Kraftwagen gefahren haben. Man ließ sie alle diese technischen Wunder erleben und befragte sie dann vor dem Mikrofon nach ihren Eindrücken.

Die vier Personen wurden nach London eingeladen, um an einem Tag den Sprung vom 19. ins 20. Jahrhundert zu machen und dann über ihre Eindrücke zu berichten. Beginnen wir mit der Jüngsten, der 50jährigen Bauersfrau Ball aus der Grafschaft Nottinghamshire. Diese Witwe lebt in einem einsamen Häuschen, 27 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation und sechs Kilometer vom nächsten Dorf entfernt. Die Fahrt im Kraftwagen bezeichnete sie als eine „Höllenfahrt, die Kopfweh erzeugt und Uebelkeit verursacht“. Sie bemitleidete die Menschen, die sich täglich einer derartigen „Teufelstutche“ anvertrauen müßten. Nicht ganz so abfällig äußerte sie sich über das Telefon. Sie fand es gefährlich, daß man auf weiteste Entfernungen die Stimme eines anderen hören könne. Es sei aber nach ihrer Meinung viel schöner, wenn man den Sprecher auch dabei sehen könne. Der Tonfilm gefiel ihr nicht schlecht. Von all den Wundern, die sie erlebt habe, so versicherte sie, würde sie am liebsten den Radio mit nach Hause nehmen.

Der nächste, der zu Worte kommt, ist ein 80jähriger Schafhirt aus Wiltshel, der nur Wiltshirer Dialekt sprechen kann. Er erschrickt vor der Stimme des Rundfunks und glaubt dann, man wolle ihn zum Karren halten. Endlich entschließt er sich, die „neumodische Zauberei“ mit einem „Berg sine“ anzuerkennen, zeigt aber weit mehr Freude an der Autofahrt. „Das ist was für alte Leute“, sagt er, „das müßte jeder kriegen, wenn er einmal 60 Jahre geworden ist“. Als er dann hört, was so ein Kraftwagen kostet — er sah sie bis jetzt immer nur aus der Ferne auf den Landstraßen vorbeifahren —, meint er: „Da laufe ich mir doch lieber einen kräftigen Spazierstock, wenn die Füße nicht mehr wollen“. Der Tonfilm begegnet bei ihm wiederum ungläubigem Erstaunen. Er ist mißtrauisch, und will von den „zappelnden Bildern“ nicht viel wissen.

Sprache führt: eine Tafel, die an den Aufenthalt des Meisters der Töne erinnert.

Acht Jahre lang sah Beethoven seine Therese jeden Sommer. Aber aus dem armen Klavierlehrer wurde ein Komponist, dessen Ansehen rasch stieg; zugleich jedoch ein kranker Mensch, der es nicht übers Herz bringen konnte, jenes blühende Leben für immer an sich zu binden. Sie blieben das „unsterbliche Liebespaar“, bis der Tod sie trennte, die nie miteinander anders verbunden gewesen waren als in zärtlichen Gedanken. Therese überlebte Beethoven um ein halbes Jahrhundert und starb im Alter von 90 Jahren in Budapest. Lange Zeit lebte sie in der Schweiz, wo sie Pestalozzi kennenlernte, den großen Pädagogen, der sie für die Aufgaben der sozialen Kindererziehung begeisterte. Von da an widmete sie sich völlig diesem Werk; sie gründete den ersten Kindergarten auf dem Gebiet der alten Monarchie, fast hundert Pestalozzi-Heime und viele Bücher über soziale Kinderfürsorge sind ihr Lebenswerk.

Eher reizt ihn das Telefon, dessen Bedeutung er schnell erlernt.

Der größte Tag seines Lebens

Der dritte „Mensch ohne Technik“ ist Albert Weatherell, ein 60jähriger Ziegeleiarbeiter aus Oxfordshire, der in einer Hütte im Walde lebt und täglich 16 Kilometer weit mit dem Fahrrad zu seiner Arbeitsstätte fährt. Er ist am stärksten beeindruckt von den technischen Wundern. Am keinen Preis der Welt lehre ich mich in meine Hütte zurück, ich werde mir in London Arbeit suchen, um in Zukunft alle diese Wunder immer aus nächster Nähe erleben zu können! Am meisten ergreift ihn das Radio, er trommelt mit den Fingern den Takt der Musik auf den Lautsprecher und sagt: „Das ist die größte Erfindung, die seit Christi Geburt gemacht wurde!“ Aus dem Auto will er gar nicht mehr aussteigen, den Tonfilm verlangt er zweimal zu sehen, und immer wieder spricht er ins Telefon und läßt Tränen, wenn durch die Hörmuschel eine Antwort kommt.

Der letzte Teilnehmer dieser seltsamen Expedition ist der 71jährige Sonah Knight, ein Sonderling, der sich im schottischen Hochland eine Hütte gebaut hat und die Technik meidet, weil sie nach seiner Meinung „an allem Uebel schuld ist“. Er läßt zwar die Vorführungen geduldig über sich ergehen, versichert aber, daß ein Sonnenuntergang viel schöner sei, als all diese Dinge und daß er abschließend allem, was „mit Maschinen zusammenhängt“, aus dem Wege gegangen sei. Früher seien die Menschen ohne „diesen Kram“ viel gescheider und glücklicher gewesen, die Technik mache nur neidisch und habgierig. Es sei ja ganz schön, das alles einmal erlebt zu haben, er für seinen Teil jedoch hätte ruhig ohne Radio, Tonfilm, Kraftwagen und Telefon sterben können.

Schweizerisches Verkehrsflugzeug abgekörtzt

Ein Flugzeug der Linie Basel-Bern ist bei Waldenburg im Kanton Aargau-Land im dichten Nebel an einen Berghang geprallt und abgekörtzt. Drei der vier Insassen wurden getötet, der vierte schwer verletzt. Bei den Toten handelt es sich um den Piloten sowie um den Oxford-Professor Streeter und Gattin.



Zu neuen Ufern

Roman von H. Lorenz

Cop. Aug. Seherl, G. m. b. H., Berlin.

Er hielt erschrocken inne, stand auf und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand, so daß auch er nun dem vollen Licht der Kerzen entzogen war.

„Warum quälst du dich und mich, Magnus“, sagte Fanny mit leiser, bekümmelter Stimme, „ich schwöre dir, daß ich dich liebe.“

Sie suchte ihn mit feucht überglänzten Augen.

Der Doktor hatte sich wieder gesetzt; seine Worte klangen angestrengt, ließen jedoch an seiner Entschlossenheit keinen Zweifel aufkommen.

„Nach zehnjähriger Ehe haben wir bereits begonnen, ohne daß wir uns dessen bewußt gewesen sind, einander Stück für Stück zu begraben. Zuerst und schon sehr früh starb die Harmonie, die Hoffnung, eins zu sein. Dann haben wir deine Jugend begraben und den Gedanken der Unablässigkeit. Und nun wird es Zeit, die Liebe zu begraben, deren Leichnam schon beginnt, die Luft mit gefährlichen Miasmen zu erfüllen. Nach all dem Leid, das du mir zugefügt hast — ich habe meine Enttäuschung und Verweigerung nicht immer vor dir verborgen — darf dich mein Entschluß nicht aus der Fassung bringen: ich will mich von dir trennen!“

Die Frau stieß einen Schmerzenslaut aus, ein Mittel-ding zwischen Stöhnen und unartikuliertem Schrei. Ihre kleinen Hände mit den Grünblauen in der blauen Haut bewegten sich fahrig in dem Schuß. Aus ihren Augen, die groß und dunkel auf den Mann starrten, von dem diese harten Worte kamen, begann es zu tropfen.

„Jawohl, Scheidung, ich muß mich retten, solange ich noch die Kraft dazu habe“, fuhr Doktor Hoyer leiser fort. „Es ist noch nicht alles gesagt. Wenn dieses geregelt ist — du wirst haben, was du brauchst, Fanny —, will ich Hamburg und Europa überhaupt verlassen. In diesem Hause mag ich nicht mehr bleiben, sein Geist der Ordnung und der meine stimmen nicht mehr zueinander. Mein Neffe Henry soll es einmal besitzen, vielleicht wird er es trotz allem mit Ehren einnehmen. Ich selbst werde mich nach Australien. In Sydney hängt für jedermann das Leben neu an, warum nicht auch für mich?“

Die letzten Worte hatte mein Onkel, erschöpft von dieser Abrechnung, mehr für sich selbst als für Fanny gesprochen. Sie entnahm ihnen jedenfalls nur, daß er sie verlassen und sogar nach Australien fahren wollte. Schluchzen übermannte sie, sie warf sich über die Lehne des Stuhls und verbarg das Gesicht zwischen den Händen. Der Doktor betrachtete sie ungerührt. Tränen sind immer dazu bestimmt gewesen, mochte er denken, mir vor Augen zu führen, was für ein schlechter Mensch ich bin.

„Ich gehe so weit fort“, sagte er laut und hart, „um nicht Zeuge sein zu müssen, wie du von Hand zu Hand wandern wirst, wenn ich dich nicht mehr hindere. Auch nach der Trennung könnte ich nicht ertragen mitanzusehen, wie du das Bild beubest, das ich mir doch einmal von dir gemacht habe!“

Er wandte sich um, trat vor das Fenster und preßte die heißen Stirn gegen die Scheibe. Sein Herz klopfte heftig. „Ach, dieser 1. te Ausschrei in seiner brutalen

Offenheit überflüssig gewesen sein — es tat gut, auch sich selbst einmal die Zügel schießen zu lassen!

Die Tür klappete, Fanny war hinausgeschlichen. Dann knarrte die Stiege, ein wenig später fiel oben eine Tür ins Schloß, dann war es wieder ganz still. Als endlich auch der Doktor, übernatürlich und ausgeschöpft, zur Ruhe ging, fiel schon das Frühlingslicht in die Fenster, die Spähen begannen im Hof zu lärmern, und das Straßeln brendenden Reisigs sowie das Klappern von Geschirr kündigte den Beginn eines neuen Tageslaufs an.

Wie er es beschloffen hatte, nahm mein Onkel in der nächsten Zeit die Ordnung seines Vermögens in die Hand. Er realisierte, was sich ohne Schwierigkeiten verkaufen ließ, und überließ Geld und Papiere einem englischen Bankhaus zur Verwaltung. Ehe es jedoch dazu kam, daß er einen Anwalt zu Rate zog, um seine Scheidung von Fanny in die Wege zu leiten, trat ein Zwischenfall ein, der ihn in seinem Entschluß erschütterte und dann von diesem graulamen Schritt abhielt. Man mag nach dem Vorangegangenen mit einem grimmigen Lachen von dem Umhang hören oder darüber gehörig spotten; ich selbst war eine Zeitlang sehr dazu geneigt. Ob es richtig war, was der Doktor tat, oder nicht, läßt sich schwerlich entscheiden; denn auch die Tatsache, daß sich der Tod als unsichtbarer und überlegener Dritter mit an den Tisch setzte, als die andere schicksalsschwere Unterredung mit Fanny stattfand, bietet weder einen brauchbaren noch einen gerechten Maßstab, um zu beurteilen, ob mein Onkel ein Mann gewesen ist, der der Gefahr die Stirn bot, ob ein Narr oder ein Geheizer. Daß ein Mann eine unerträgliche Last abzuwälzen beabsichtigt ist, darf man als selbstverständlich annehmen. Aber rechnet ein Schicksal zu dieser Art von Lasten?

Es mochten ungefähr zwei Wochen vergangen sein, in denen der Doktor Fanny nur flüchtig sah, wenn er ihr beim Ausgang oder bei der Heimkehr im Vorraum oder auf der Treppe begegnete. Zuweilen in der Nacht, wenn er wach in seiner Kammer lag, grübelnd und im Kampf mit dem Mitleid, hinter dem sich vielleicht nichts anderes versteckte, als der Wunsch, eine kleine, weiche, unruhige Hand in der seinigen zu halten — zuweilen hörte er ihren Schritt auf dem Gang und das Rauhsch ihrer Kleider. Er hörte mit angehaltenem Atem, wie sie vor seiner Tür Halt machte, lautlos und leuchtend weiterging. Er öffnete nicht und zwang sich, an die Reize nach Sydney zu denken und an die Geschäfte, die zuvor noch zu erledigen waren.

Eines Abends, als er müde und mit dem zergrübelen, finsternen Gesicht, das er in letzter Zeit mehr als je angenommen hatte, von dem Besuch seiner Patienten heimkam, wurde er von Fanny neben der geöffneten Tür ihres Zimmers erwartet. Er hatte sie in dem Zwielicht des Treppenhause nicht gleich gesehen und wollte, als er sie erkannte, mit einem gemurmerten Gruß an ihr vorbeigehen. Sie trat jedoch vor, bis in den Lichtstreif, und erhob bittend die Hand.

„Magnus, höre mich einen Augenblick an. Ich muß mit dir sprechen, ehe es zu spät ist.“

Der Doktor nickte mit dem Kopf, trat bei ihr ein und ließ sich auf einem der niedrigen, weich gepolsterten Sessel nieder. Weich und lässig war hier alles, die

Leppiche, die Kissen auf der Bettstatt, das Licht der gelb-betropften Kerzen zu Seiten des Spiegels. Es roch nach Blütenessenzen und nach Kleibern und Wäsche. In dem letztenantiken Spiegel sah Magnus sich selbst, vornübergebeugt, die Hände verschränkt zwischen den Knien, im ungewissen Fladerlicht ein ungewisses Bild. Er freiste Fanny mit flüchtigem Blick; sie trug ein gebülmtes Hauskleid, ein Kleid des häuslichen Behagens, das er stets mit Vorliebe gesehen und von dem er einmal gesagt hatte, daß Venus in einem solchen Kleide dem Vulkan an seiner Esse das Süppchen hätte locken müssen, und um den Hals ein rubingelblichtes Medaillon, in dessen Föhlung er sein Bildnis wußte. Der Kommer ließ Fanny ein wenig fremd, zugleich schöner erscheinen, die Blässe gab ihren Augen Glanz; wenn auch widerstrebend, mußte Magnus es sich doch eingestehen. „Du willst mich verlassen“, sagte Fanny leise, „und ich habe begriffen, daß es keine leere Drohung von dir ist. Wenn ich in diesen Tagen und Nächten nicht gerade weinen müßte, habe ich mich bemüht, über deine Vorwürfe nachzudenken, und immer stand am Ende die verzweifelte Angst. Strafe mich mit Verachtung oder mit was du willst, Magnus, aber ich bitte dich inständig, laß mich nicht allein!“

Er sah, daß ihre Lippen gitterten, und fühlte ihre Erregung, ohne daß es des Augenblicks bedurft hätte. Das Medaillon auf ihrer Brust hob und senkte sich über dem Kleiderausschnitt, die roten Steine glitzerten, und sein Kleid wurde immer wieder von ihnen angezogen.

„Du meinst, daß du dich vor mir retten mußt“, fuhr Fanny fort, mit der gleichen bellommenen Stimme, die so leise und verhalten war, um die Tränen nicht aufkommen zu lassen, in denen sie sonst erstickt wäre; „vielleicht bin ich wirklich schlecht, ja ich glaube es wirklich, und bestimme bin ich deiner nicht würdig. Ich habe nur eines, woran ich mich in meiner Verzweiflung halten kann — ich liebe dich! Sieh mich nicht böse an, weil ich das sage, Magnus, es ist die lautere Wahrheit. Ich weiß, daß mein Bekenntnis nicht viel wert ist, aber — versteh mich doch — was wäre ich denn erst, wenn du mich wirklich allein ließe! Es ist doch nicht mein Wille, schlecht zu sein!“

Die letzten Worte gingen nun wirklich in einem Tränenausbruch beinahe unter. Es schüttelte sie mit plötzlicher Gewalt. Ihre Hände hingen hilflos zu beiden Seiten des Stuhles herab, ungehindert rannen die Tropfen über ihr Gesicht. Der Doktor, der wohl Sterben mitansehen konnte, nicht aber, ohne zu erschauern, die Tränen dieser Frau, weil er über der unklaren Erregung, in die sie ihn versetzten, die Zurückhaltung wie die Diagnose vergaß — der ergriffen gestimmte Doktor erhob sich in einer unwillkürlichen Regung und legte seine Hand begütigend auf Fannys Schulter.

„Laß mich nicht allein, Magnus!“ stammelte Fanny, nun völlig ihrem Schmerz hingegeben. „Ich sehe ein, daß du das Leben nicht fortführen magst, wie wir beide es hier bisher geführt haben. Aber ich sehe dich an, nimm mich mit, wenn du fortgehst! In einem anderen Land werde ich ein anderer Mensch sein. Laß uns gemeinsam nach Australien ziehen, ich fürchte mich nicht davor. Du mußt mir glauben, Magnus — wo du hin gehst, da will auch ich hin gehen!“

Für einen flüchtigen Augenblick hob sie ihr tränensichimmerndes Gesicht zu ihm empor, dann beugte sie es über seine Hand. Er sah sich plötzlich im Spiegel, einen großen Mann, unbeholfen über eine weinende Frau geneigt, und als er, von dem Bild im Rahmen verlockt, seine eigenen Züge musterte, erwiderte er Neu-

gierte darin, die melancholische Neugierde eines Mannes, der einiges erkannt hat und den Rest ahnt. Er strich Fanny über das Haar und sagte, mit einem Anflug von Lächeln, zu seinem Spiegelbild hinüber: „Beruhige dich, Fanny! Wenn du wirklich willst, so werde ich dich mitnehmen nach Australien.“

Er wollte sich setzen; da sie seine Hand aber nicht freigab, zog er den Sessel heran und rückte an ihre Seite. Eine ganze Weile verharnten sie so, ohne zu sprechen. Fanny wurde langsam ruhig, schließlich richtete sich auf und suchte nach einem Tuch für das Gesicht und nach der Flasche mit Lavendelwasser. Magnus sah ihr zu, wie sie im Zimmer hantierte und hier und dort einen Gegenstand zurechttrieb.

„Es wäre unmöglich für mich, in Hamburg zu bleiben“, sagte sie mit ihrer gewohnten Stimme, während sie vor dem Spiegel ihr Haar richtete. „Eine geschiedene Frau! Was dir das einmal aus: in unseren Kreisen eine Frau, deren Mann sie hat sitzen lassen und nach Australien gegangen ist!“

Sie trat einen Schritt zurück, betrachtete prüfend ihr Bild, wandte sich alsdann dem Doktor zu und schlang die Arme um seinen Hals.

„Wenn du auch viele Gründe hast, mich zu scheitern, so findest du mich doch noch schön?“

Er konnte es nicht verhehlen.

Am nächsten Morgen berieten sie gemeinsam, wie der Umzug in die unbekannte Ferne am zweckmäßigsten einzurichten wäre. Fanny erwies sich als geschickt in vielen Dingen, an die ein Mann nicht gedacht haben würde.

„Wir werden zunächst nach London reisen“, bestimmte der Doktor, „dort finden wir am ehesten ein Schiff, das nach Sydney geht. Außerdem habe ich noch einen anderen Grund. In London lebt mein Neffe Henry, der einzige Mensch, der mich in der Alten Welt noch etwas angeht. Ich möchte ihn noch einmal sehen und sprechen, ehe sein und mein Weg sich auf immer voneinander trennen. Er mag unser Haus nehmen und sein Erbe antreten.“

Es war Spätherbst, als alles geregelt war und das zu einem neuen Leben entschlossene Ehepaar mit Expresspost aus dem Hamburger Stadttor fuhr. Beide waren von einer geschäftigen Zuversicht erfüllt, ganz in Erwartung und Plänen befangen und nahmen wenig Notiz von den Schönheiten des Reiseweges, der sie über Osnabrück, Brüssel, Dänkirchen nach London führte. —

Ich habe die Geschichte meines Onkels so ausführlich und unter Ausmalung so vieler Einzelzüge berichtet, weil sie ein Teil meines eigenen Schicksals geworden ist, und weil sie mir im Laufe der Jahre mit ständig wachsender Lebhaftigkeit vor die Seele trat. In der australischen Einsamkeit ist mir vieles zu einem farbigen, geschlossenen Bild geworden, was vorher nur Ahnung und lüdenhaftes Wissen war.

Wenn auch ich selbst nicht das gleiche wie er erlitten habe, so hat mich die Geschichte dieses um jüvel älteren Mannes als eine Sache unseres ganzen Geschlechts und der Fragwürdigkeit seiner Hoffnungen und Empfindungen auf das leidenschaftlichste beschäftigt. Es begann, als ich das P. B. und eine Nummer augenüst auf der Tade trug und Zeit genug zum Nachdenken hatte; und als ich wieder frei war, daß heißt, als niemand außer mir selbst befehlen konnte, etwas zu tun oder zu unterlassen, da traten greifbare Gründe ein, die mich mit den bittersten Fragen und den letzten Abgründen der enttäuschten Seele bekannt machten.

Der Knylabschnitt genommen — Kampf um Dahlem — wohlverdiente Ruhe

Militärische Schaupiele von besonderer Eindringkraft — Prächtiger Geist der Truppe — Von unseren Bonner Regimentern



Auf dem Bild links: Generalmajor von Reuzel, der Führer des Gattestabes, der sich der Presse stets liebenswürdig annahm. phot. Weiland J.

(Von unserem im Mandbergelände weilenden —W—Schriftsteller)

Die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Vermutung, daß es den überlegenen Kräften von Rot gelingen werde, im Laufe der nächsten Stunden die Knyl zu überschreiten, hat sich erfüllt. Allerdings gelang der Uebergang erst in der Nacht zum Samstag und nur unter heftigen Kämpfen, da Blau erheblichen Widerstand entgegensetzte und durch Sperren aller Art, die kriegsmäßig durchgeführt wurden, den Vormarsch von Rot verzögerte. Im Schutz der Dunkelheit konnte Rot Vorposten auf das andere Ufer der Knyl bringen, das Gros vermachte aber erst im Laufe des Samstagmorgens zu folgen, wobei sich um den Ort Dahlem heftige Kämpfe abspielten, die in ihren wechselvollen Bildern ein militärisches Schauspiel von ganz besonderer Eindringkraft boten.

Samstagmorgen in der Frühe fuhren wir vom Standort Schleiden über Schmidheim nach Dahlem, wo wir von einer dicht am Dorf gelegenen Höhe einen weiten Ueberblick über das Kampffeld haben. Blau hat im ganzen Gelände überaus geschickt Maschinengewehre eingebracht. Erst wenn man auf einige Schritte heran ist, kann man die gut getarnten Stände erkennen. Schon jetzt wird ersichtlich, daß es Rot nicht so leicht fallen wird, das Dorf Dahlem und die Höhen, die Blau jetzt noch besetzt hat, zu nehmen. Da der „Feind“ noch auf sich warten läßt, unterhalten wir uns mit den MG-Schützen über den Verlauf der letzten Tage, vor

Vom Rhein zur Uhr

Das neue Ehrenmal der Remagener Schützenbruderschaft geweiht

Remagen: Am gestrigen Sonntag wurde anlässlich des diehundertjährigen Jubiläums der St. Sebastianusbruderschaft das neue Ehrenmal auf dem Schützenplatz an der Lügelsbach eingeweiht. Bürgermeister Dr. Remming-Remagen hielt die Gedächtnisrede, in der er der Heldegedachte, die für Vaterland und Heimat in treuer Pflichterfüllung gefallen sind. Das Ehrenmal sei nicht allein ein Mahner, der gefallenen Helden zu gedenken, sondern ermahne auch die Lebenden zu treuester Pflichterfüllung. Dann lenkten sich die Fahnen, die Hülle des Ehrenmals fiel und über dem Platz erklang das Lied vom guten Kameraden, während die Schützen drei Gewehrsalven abfeuerten. Es folgte die Kranzniederlegung und der Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes. Die Gedächtnisfeier wurde umrahmt von Darbietungen der Musikkapelle M. Vogt und Gesangdarbietungen des M.G.V. Lieberfranz Remagen unter Leitung von Musikdirektor Neubalken.

Nach Beendigung der Feier begann das große Preisvogel-, Adler- und Bürgerpreisadlerschießen. Der geräumige Schützenplatz hat durch Umbau eine wesentliche Verbesserung erhalten, die es den Schützen ermöglicht, auch bei unfreundlicher Witterung auf dem Festplatz auszuhalten.

Arbeiten an der Ringbach-Eisenbahnbrücke

Niederbreisig: Nachdem vor einigen Jahren an der Ringbach-Eisenbahnbrücke größere Untersuchungen der Fundamente und Stützmauern vorgenommen wurden, wird jetzt das Steingewölbe, das die Eisenbahntrasse trägt, durch eine starke Eisenkonstruktion ersetzt. Die schwierige und umfangreiche Arbeit nimmt eine geraume Zeit in Anspruch. Auf 500 Meter vor und hinter der Brücke sind Signale angebracht, die den durchfahrenden Zügen verminderte Fahrt gebieten. Links und rechts der Eisenbahnbrücke sind, aus dem Bachbett sich erhebende hohe Gerüste errichtet, die zum Einführen der schweren Eisenträger dienen.

Warnung vor einem Unhold

Ahrweiler: Ein Mann von auswärts versuchte in Ahrweiler ein kleines Kind zu überreden, mit ihm zu gehen. Er versuchte das Kind mit Versprechungen und als diese nichts nützten, mit Gewalt zu entführen. Auf das Schreien des Kindes hin kamen Frauen herzu, die dem Unhold das Kind entrißen. Der junge Mensch widerstand sich den Frauen, als die Polizei eintraf um ihn festzunehmen, hatte er bereits das Weite gesucht.

Es wird fleißig eingelocht

Burgbrohl: Kinder aus den Orten Brenk, Galenberg, Wehr, Gles, Weiler, Oberlöhningen, Niederlöhningen und Kell sammeln Brombeeren und Fallobst. In Burgbrohl werden die Früchte eingelocht. Auch in Wassenach ist eine Einlochstelle errichtet worden.

Die Dahmsmühle verläuft

Burgbrohl: Bekanntlich hatte die Gemeinde Burgbrohl die Dahmsmühle angekauft. Nunmehr ist sie wieder in anderen Besitz übergegangen. Einen Teil hat ein Schmiedemeister übernommen, der dort eine Schmiede einrichten will.

allem über die Kämpfe beim Knylübergang. Gerade die Maschinengewehr-Abteilungen von Blau hatten schwere Strapazen mitzumachen. Die Deckung des Rückzuges von Blau erforderte einen dauernden Stellungswechsel. Immer wieder hieß es Strajengräben oder Höhen besetzen, immer wieder ging es im Lauffschritt über Stoppelfelder und durch dichtes Buschwerk vorwärts und rückwärts. In der letzten Nacht gab es nur zwei Stunden Ruhe, aber die MG-Schützen sind wohlgenut und, was die Hauptsache ist, kampfbereit. Auch jetzt suchen sie ununterbrochen die gegenüberliegenden Höhen ab, und wenn der „Feind“ sich zeigen läßt, wird das Knattern der Gewehre die Stille des Morgens zerreißen.

Gegen 8 Uhr ist es soweit. In dichten Schwärmen stößt Rot von den Höhen herab. Auf dem rechten Flügel kämpft das J.R. 38, auf dem linken Flügel J.R. 78, in der Mitte J.R. 39, während J.R. 77 verteilt ist. Die Maschinengewehrgarden von Blau schlagen den Stürmenden entgegen, aber sie können doch nach Dahlem durchstoßen. An den Häuserreihen entlang pirschen sie sich vor, nehmen geschickt Deckung und lassen sich auch durch Sperren, die Blau in den Straßen errichtet hat, nicht abhalten. In der Ferne sieht man die Abzweigungen von schweren Geschützen. Wahrscheinlich sind es unsere wackeren Bonner Artilleristen, die diese

Grüße herüberreichen. Kurz nach 9 Uhr ist Dahlem in den Händen von Rot. Siegesgewiss stürmen sie weiter vor, aber da erhalten sie am nördlichen Ausgang ein schweres Flankenfeuer von Maschinengewehren. Wie gesagt, waren diese so geschickt postiert, daß sie auch bei näheren Erkundungen kaum zu erkennen waren. Die Schiedsrichter hatten zeitig die Lage erkannt und sich in Erwartung der kommenden Dinge an diesem Ausgang des Dorfes aufgestellt. So mußten sie denn ihres Amtes als „Todesengel“ waltend und einen ganzen Zug von Rot außer Gefecht legen. Die Vorposten von Blau haben die Lage bald erkannt und wagen sogar einen kleinen Vorstoß nach dem Dorf zu. Neue Abteilungen von Rot stürmen, da sie südlich im Dorf nicht vorkommen, nach Osten ab, um die feindlichen Maschinengewehre zu umgehen. So ist die Lage im Dorf eigentlich noch ungeläutert. Im Süden hält Blau durch seine geschickt eingeleiteten Maschinengewehre den Feind im Schach, östlich kann Rot fast ungehindert vordringen, da durch günstiges Gelände die feindlichen Posten hier kaum Widerstand entgegensetzen können. Mitten in diese strategisch interessante Lage ertönt das Signal „Das ganze Halt!“ Der „Krieg“ ist für zwei Tage zu Ende. Er wird in neuen Stellungen fortgesetzt werden. Das Gros von Blau hatte sich,



Ein Panzerabwehrgeschütz wird in Dahlem in Stellung gefahren.



Rot macht, durch eine Schlucht gut gedeckt, einen Umgehungsversuch um den Ort Dahlem

50 000 Zuschauer jubeln der Parade der 16. Division zu

Die erste Parade nach der Rheinlandbefreiung in Wahn — Generaloberst von Frisch nimmt die Parade ab — Anerkennung für die Haltung der Truppen

Der Truppenübungsplatz Wahn hatte am Samstag seinen ersten großen Tag in der Geschichte der neuen deutschen Wehrmacht. Auf seinem großen Paradeplatz fand nach langen Jahrzehnten wieder eine Parade statt. Eine neue, junge Generation war es, die am Samstag hier antrat, nicht in prächtiger bunter Vorkriegs-Uniform mit flatterndem Helm oder Reiterbusch, nicht mehr in Weiß, Rot, Blau, Gelb der Reiterregimenter, sondern im schlichten Feldgrau, den Stahlhelm auf dem Kopf — so, wie einst die Väter an den Fronten kämpften. Mit dem Blute zweier Millionen deutscher Helden ist dieses Feldgrau geweiht. Die Wehrmacht ist stolzer Hüter des großen Erbes, das die Frontkämpfergeneration ihr vermachte hat.

Auf dem Bahnhof Beuel. Sonst ist es um diese Zeit an den Schaltern des Bahnhofes ziemlich still. Wie anders am Samstag! Dauern hört man an den Schaltern nicht anderes, als „Dritter Bahn!“ In Troisdorf kamen noch Hunderte Reisende dazu, so daß noch einige Wagen angehängt werden mußten. Ein Blick aus dem fahrenden Zug auf die Provinziallandstraße von Siegburg nach Köln ließ erkennen, wie ungeheuer der Verkehr war, der sich in Richtung Wahn bewegte. Radfahrer hinter Radfahrer, Motorrad hinter Motorrad, Auto hinter Auto — alle suchten möglichst schnell ihr Ziel zu erreichen. Je näher die Zielstation kam, desto zahlreicher wurden auch die Fuß-

Einige Minuten vor 16 Uhr. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, reitet in Begleitung des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, von Kluge, auf das Aufmarschgelände, grüßt die Ehrengäste, unter denen sich auch viele ausländische Offiziere befinden und dankt für den jubelnden Zuruf der Zehntausende.

16 Uhr. Aus der Ferne erklingt das Loden der Spielleute. In schneidigem Marsch nähert sich das erste Infanterieregiment. Die aus drei Bataillionskapellen zusammengesetzte Regimentskapelle setzt ein, marschiert auf ihren Standort dem Oberbefehlshaber gegenüber und nun kommt das Regiment, nachdem der Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant Glocke, Freiherrn von Frisch die Parade seiner Division gemeldet hat. Unter den Klängen des Friedrichsmarsches paradiert das erste Infanterieregiment vorüber, die beiden andern folgen. Tadellos kommen die Truppen in Kompagniefronten an ihren Befehlshabern vorbei, die Fahnen, wie auch die Standarten der nachfolgenden Truppen werden immer aus neue von den Zuschauern durch Erheben von den Plägen und mit erhobenen Arm begrüßt. Einen besonders guten Eindruck macht die Artilleriekapelle. Waren schon die vorhergehenden Kapellen der Infanterieregimenter vom Publikum mit großem Beifall begrüßt worden, so steigerte sich dieser Beifall noch, als die Artilleriekapelle

im Trab angeritten kommt, zu ihrem Standplatz einkehrt und am Oberbefehlshaber vorbei die große Boite reitet. Schlag auf Schlag ziehen nun alle Einheiten der Division vorüber, die Pioniere, die Panzertruppen, Nachrichtentruppen, bespannte und motorisierte Artillerie, kurz alles, was zu einer Division gehört.

17 Uhr. Die letzte Formation ist vorübergezogen. Noch einmal bricht der Beifall des begeisterten Publikums los, immer wieder hört man Worte der Anerkennung, der Freude und des Stolzes über unsere junge Wehrmacht, hört man Worte des Dankes, die dem gelten, der sie in so unglücklich kurzer Zeit schuf. Generaloberst Freiherr von Frisch sammelt dann die Befehlshaber der einzelnen Truppenteile zu kurzer Kritik um sich, und herzliche Worte der Anerkennung sind es, die er ihnen für das Geschaute zu sagen hat. Vor allem hatte die Artillerie seinen Beifall gefunden.

Dann setzte der Rückstrom der Paradebesucher ein. Langsam leeren sich die Tribünen und noch stehen die letzten Gäste auf ihnen, als fleißige Hände schon mit ihrem Abbruch beginnen, denn sie sollen in kürzester Zeit wieder an anderer Stelle Verwendung finden. Die Truppen aber ziehen ab in die Quartiere. Und abends stellen sie in den verschiedenen Ortschaften, in denen sie einquartiert sind, auch beim Manöverball ihren Mann.



Generaloberst Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, bei Abnahme der Parade; hinter ihm der Kommandierende General des VI. Armeekorps, von Kluge, dahinter der Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant Glocke.



Zu Anwesenheit von fast 50 000 Zuschauern zieht die 16. Division an ihrem Oberbefehlshaber vorüber. Unter Bild zeigt schwere Maschinengewehre bei der Parade. phot. Hülsbusch 2.

Euskirchener Gymnasium in Emil Fischer-Oberschule umbenannt

Ehrung für einen verdienstvollen deutschen Chemiker, der in Euskirchen geboren wurde, in Bonn studierte

Euskirchen: In dem Bestreben, ehrend verdient-voller Männer zu gedenken, hat die Stadt Euskirchen beschloffen, die Oberschule, die bisher den Titel Städtisches Gymnasium, davor Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium trug, Emil-Fischer-Oberschule zu nennen. Emil Fischer hat sich als Chemiker und Forscher weit einen Namen gemacht. Er wurde am 9. Oktober 1852 in Euskirchen geboren und studierte nach der Reifeprüfung in Bonn Physik und Chemie. Er wirkte in München und Erlangen, dann in Würzburg und nahm im Sommer 1892 einen Ruf der Berliner Universität an, wo er als Nachfolger Hofmanns dozierte und damit den bedeutendsten Lehrstuhl der Chemie in Deutschland inne hatte. Seine Forschungen über Eiweiß, Kohlehydrate, die Synthese des Jodurs machten ihn berühmt; in weitesten Kreisen wurde er u. a. bekannt durch die Erfindung des Veronal. Im Kriege machte er sich besonders durch die Mithilfe an der

Sicherstellung von Roh- und Brennstoffen verdient. Zahlreiche Titel und Orden wurden ihm verliehen. Am Euskirchener Gymnasium wurde wenige Jahre nach seinem Tod eine Gedenktafel vom Rheinischen Bezirksverein des Vereins deutscher Chemiker enthüllt. Eine Straße in der Nähe des Gymnasiums, das der Gelehrte, der 1919 starb, besuchte, wurde bereits nach ihm benannt. Die Benennung des ganzen Gymnasiums nach Emil Fischer ist eine verdiente Ehrung für den großen Chemiker.

Ein Schwimmlehrgang in Schleiden

Schleiden: In der hiesigen Badeanstalt beginnt am Dienstag, 14. September, unter Leitung des Reichsbundsportlehrers Tegethoff ein Schwimmlehrgang im Schwimmen. Alle sporttreibenden Vereine des Kreises Schleiden werden aufgefordert, ihren Schwimmwart, sowie die besten Schwimmer ihres Vereins an diesem ersten Schwimmlehrgang teilnehmen zu lassen.

Der Sport vom Sonntag

GENERAL-ANZEIGER FÜR BONN UND UMGEGEND / BONNER NACHRICHTEN

Montag
13.
Sept.

Bessere Gesamtleistung rechtfertigt Tor, Sieg und Punkte

2500 Zuschauer beim ersten Lokalkampf Beuel gegen BVB.



Als Franz Elbern die Siegesmeldung hörte, soll er kleine freudigen Torjubel spontan imitiert haben.

Beuel 06 — BVB 1:0 (0:0)

Terminmäßig lag dieser Lokalkampf zu früh, die Vorstellung des BVB im Spiel gegen Mülheim war nicht recht überzeugend und Beuel spielte überhaupt zum erstenmal daheim, brachte aber einen guten Ruf aus dem ersten Kampf in Köln mit. Wenn auch beide Mannschaften mit ehrgeiziger Verbissenheit um den Sieg kämpften, so fehlten dennoch spannungsvolle, spielerische Höhepunkte und die in Lokalspielen nun einmal so notwendige mitreißende Geräuschkulisse. „Höhepunkte“ gab es nur von der negativen Seite her. Der Kampf schien gerade in den Augenblicken die entscheidende und beängstigende Wendung zu nehmen, als Weggen und Ketteloven einige Zeit verkehrt aussahen. Die geschlossenen wirkende Abwehr des BVB überstand aber auch diese harten Minuten gut, mußte sich aber in der zweiten Halbzeit in der 25. Minute der Spielzeit um so überraschender nach einem Eckball unnötig geschlagen bekennen. Klein, der selbstsichere, taktisch kluge und technisch ohne Tadel spielende Mittelfeldspieler Beuels, wirkte wie üblich aus dem Hinterhalt heraus und überließ dem wendigen, ebenfalls technisch schneidigen Marcel Elbern die Aufgabe der Verbindung und der Bedienung des Sturms mit Vorlagen. In fünf Minuten rückte Klein bei den stets von Schäfer gefährlich geschossenen Ecken in den gegnerischen Strafraum auf. Den hoch abgewehrten Eckball kann Klein aus kurzer Distanz mit einer Kombination aus Bombenschlag ins Netz befördern. Mit diesem einen Tor — das sicherlich verdient war — gewann Beuel zwei wertvolle Punkte, die auch das Verdienst für die bessere, zusammenhangvollere und technisch fundierte Leistung Beuels sein dürften.

Das Spiel des BVB ist noch zu stur und zu statisch. Die oft allerdings überragenden Einzelleistungen reihen sich nicht zu dem früher gewohnten flüssigen Kombinationspiel zusammen. Im Augenblick hat man nur ein System der Abwehr und noch keine des Angriffs. Da allerdings die Bonner Läuferreihe gegen den Vortritt an Selbstvertrauen und Sicherheit bedeutend gewonnen hat, so kann in den nächsten Spielen auch mit einer ideenmäßigen Belegung des Stürmerfelds und einer eindrucksvolleren Gesamtleistung gerechnet werden. Der technisch überragende Mann des BVB war der Läufer Weggen, der durch seinen Wohnsitz in Beuel anscheinend ein Meister der „Beueler Kniggekunst“ zu werden verspricht. So herrlich seine Tricks und Wendungen nach außen hin aussehen, in der zeitraubenden Anlage seiner Vorlagen liegt dennoch für den Sturm ein unproduktives Element. Böllig gedockt, erschienen die BVB-Stürmer aktionslos. Auch Reifenhäusers temperamentvolle Anläufe wurden von dem aufmerksamem Schlußdreieck Pütz, Müller, Lambert erstickt, dennoch hatte gerade Reifenhäuser offene Chancen zu einigen klaren Torschüssen, das Glück war ihm leider nicht hold. Ebenso wie bei Beuel merkt man auch beim BVB die Notwendigkeit eines mitreißenden Sturmführers. Herzmann hat nicht das nötige fliegende Tempo, Schwindt war diesmal „geschwindter“ als sonst. Honrath und Scheer auf den Flügeln kamen über anpre-

hende Anläufe nicht hinweg. Scheer ist — das zeigte gestern das Spiel wieder — in der Läuferreihe wertvoller, doch wird der BVB ihn ebensowenig im Sturm missen können, wie Beuel auf die Dauer Marcel Elbern. Das Fehlen von Franz Elbern machte sich auch bei Beuel in der Anlage der Angriffe bemerkbar, Römer und Schäfer spielten — wenn auch technisch ohne Tadel — zu sehr im Innenfeld und für die großartige Abwehr Hausmann — Heinen eben zu eng. Diese beiden BVBer waren in den beiden bisherigen Spielen die beiden wertvollsten und erfolgreichsten Kämpfer, die tatkräftig von Ketteloven unterstützt wurden. Von einer Verletzung erholte sich Ketteloven in der zweiten Halbzeit erfreulicherweise schneller als man annehmen konnte.

Im übrigen wurde der Lokalkampf fair und ohne jeden Zwischenfall ausgetragen. Das Publikum (2500 Zuschauer) wartete lange auf den ersten Erfolg und wurde im übrigen oft irrt an dem vielen Pfeifen des — Straßenbahners jenseits des Stadions, der dem Schiedsrichter bei seiner sparsamen, aufmerksamen Amtswiese erhebliche Konkurrenz machte. Beuel wie auch der BVB werden in Zukunft dafür sorgen müssen, daß das Stürmerpiel durch entschiedenen Einsatz der Flügelstürmer die nötige Ausweitung erhält, um dem Innensturm fruchtbringendes Umpielen zu ersparen und offene Schußbahnen zu liefern. Bezeichnend für das gestrige Spiel, daß ein Eckball den Kampf entschied und nicht wie beim letzten Kampf der beiden Gegner das gefährliche, wechselvolle Flankenpiel auf beiden Seiten, das zahlreichere Chancen und zahlreichere Tore bot.

Kann die Tura auch in diesem Jahr Süß nicht schlagen?

Glücklicher Sieg der Gäste

Tura Bonn — Süß 07 1:2 (0:0)

Zweifellos im zahlenmäßigen Ausgang eine Enttäuschung! Da blieb das Glück aus! Das Ergebnis war dann eine Niederlage, der Verlust von zwei Punkten auf eigenem Platz, vor einheimischem Publikum! Sichtlich war der Gegner im Feld nicht überlegen, vielmehr vermochte die Tura vor allem im ersten Spielabschnitt technisch und spielerisch die Süßler zu überpielen, zeitweise geradezu „an die Wand zu spielen“, aber die Anaristie befah nicht jene belebende, erfolgsverheißende Frische und Lebendigkeit, welche einer Gaultigall von Köten ist. Fräaslos kam der fürerlich schwache, wenn auch spielerisch bewährte Jakob, welcher für den verletzten Arch den Sturm führte, nicht ganz mit, er vermochte sich einfach nicht durchzusetzen gegen die dort spielende anaristische Abwehr oder den „mit allen Wassern gewaschenen“ Mittelfeldspieler Cule. Es wäre falsch, ihn für das Versagen des Sturms verantwortlich zu machen! Der BVB hatte nicht den glücklichsten Tag erwirkt, wegen tat es ihm gleich, während der halbwegs stürmende Bierberg verlor. Der beste Stürmer war Theisen, der allerdings in Baldus und vor allem Ziel hatte Widerstand hatte. Die Läuferreihe ging spielerisch in Ordnung, Heinen und Troedelmann auf den Seiten zeigten stets bessere Leistungen und Aufbaueigenschaften, die leider — und vielleicht durch den Ausfall Hartmanns im Aufbau — gerne in Spielerer ausarten. Zudem vermehrt man die weiten Schläge auf die Flügel und ein blühendes Flankenwecken beim Aufsteigen. In der Verteidigung war Heinen wiederum der Bessere. Der sich auch diesmal durch seine Bucht hinreichend Respekt vererbende Müller ließ sich gerne von Kiere überpielen. Hierdorf im Tor hielt einige tolle „Dinger“. Eine glänzende Leistung vollbrachte er im ersten Spielabschnitt, als er dem heranrückenden Theisen den Ball vom Fuß wegbedeckte.

Die Süßler C. F. — Sie ist robust, hart, bleibt aber durchweg stets im Rahmen des Erlaubten. Das Schlußspiel mit

Reiter, Ziel und Reiter, der für den verletzten Veers spielte, war wirklich bestens aufeinander abgestimmt. Der Süßler Innensturm mit Reiter, Ziel und Reiter und Baldus kam gegen die verstärkte Bonner Abwehr nicht zur Entfaltung. Der Platzverweis des Kölner rechten Länders Baldus nach der Pause erscheint nicht ganz gerecht.

Die ersten Minuten gehören den Süßlern. Doch dann hat sich die Tura gefunden und erspielt eine eindrucksvolle Überlegenheit. Torlos geht es in die Pause, die die Tura leicht mit zwei bis drei Toren hätte im Vorteil sehen können. Nach Wiederbeginn drängen die Kölner. Der Halbzeitstand wird verteidigt und scheidet vorübergehend aus, auf Bonner Seite erzieht Jakob später daselbe Geschick. Wunten abndet ein hartes, regelrechtes Abdrängen Troedelmanns mit einem Strafstoß, der von Kiere ausgeführt wird, der nur abgewehrt, aber nicht geklärt. Ball wird im Nachschuß von Leib zum Führungstreffer für Süß eingeschossen. Bei Schüssen von Herbst und Weggen im gegnerischen Strafraum überfließt Wunten Handspiel. Die Tura, die nach dem Torschuß der Süßler mit aller Kraft sich einsetzt, liegt wieder im Angriff. Nach einem kurzen Durchspiel in der Mitte, drückt aber dann Herbst kurz und schießt mit dem rechten Fuß ein. Der vielbelebte Ausgleich spornet weiterhin die Bonner an. Weggen schießt einmal — ungedeckt vor dem Süßler Tor stehend — einfach über das Tor. Und fünf Minuten vor Spielende nach dann das Verdägnis. Hartmann und Troedelmann können sich bei einer Abwehr noch nicht „einigen“, da ist Zielgriff zur Stelle, erzieht das Tor, stürmt damit vor und schießt an dem aus dem Tor stützenden Theisen vorbei zum recht glücklichen Siegestreffer ein. In den Schlussminuten, die der Tura wiederum gehören, spielen die Kölner tatkräftig ab und auf Zeit! Die 1500 Zuschauer zeigten an den kämpferisch bewegten Spielabschnitten größte Anteilnahme.

Übernimmt Alemannia die Rolle des BVB Köln?

Unverwartete Niederlagen am Mittelrhein

Kölner BC — Alemannia Aachen 0:4 (0:1)

Alemannia Aachen, der „Geheimklub“ am Mittelrhein, gab in Aachen vor 3000 Zuschauern eine ausgezeichnete Vorstellung. Das zahlenmäßige Ergebnis spiegelt zwar das Spielgeschehen nicht richtig wieder, denn der KBC war keineswegs vier Tore schlechter als der Gegner, der seine ausgezeichneten Spieler Schmitz, Golland und Küffel erleben mußte. Bei Alemannia glänzten der Linksaußen Schick, Halbrocker Kupfers, Neust im Tor und natürlich Reinhold Münzberg. KBC hatte in Blecher, Heer und Bierz seine Besten.

Mülheimer SV — BVB Köln 3:2 (1:1)

Mülheim spielte mit einer ausgezeichneten Hintermannschaft. In der sich neben Dopsch noch der Tormann Kömer, der Momdre keinen Augenblick vermissen ließ, hervorhob. Der Sturm wirkte unterschiedlich. BVB ließ auch diesmal noch die große Linie vermissen. Die Umstellung im Angriff mit Theisen, Reckesfeld, Dahmen, Webers und Tollmann bewährte sich keinesfalls. Moog 1, der überragende Fußballer auf dem Platz, gehört in die Mitte der Läuferreihe. Mit dem planlos schlagenden Merzian wird der BVB auch in Zukunft nicht weit kommen. Es war eine kämpferisch herzliche Auseinandersetzung.

Alemannia Würselen — BVB Köln 3:1 (2:0)

Ausgangsabend in diesem Spiel, das die Würseler ohne Finken und Tondorf bestreiten mußten, war die größere Kampfkraft. Dazu kam noch, daß die BVB-Verteidigung recht schwach spielte. Vor allem Frützel wußte sich gegen den vielseitigen Rechtsaußen Simon fast nie zu helfen. Betreits nach neun Minuten Spielzeit stand der Kampf 1:0. Nach weiteren sechs Minuten jubelte der Anhang der Alemannia zum zweiten Male. Mittelstürmer Hammer prallte mit Döhrner zusammen, beide fielen zu Boden, aber Hammer erwiderte das Leber und schob es über die Linie. BVB legte sich verzweifelt zur Wehr, aber selbst einen Elfmeter konnte der letzte Gaumeister nicht einschleusen.

Tabelle der Gauliga

Süß 07	2	2	0	0	4:1	4:0
Beuel 06	2	1	1	0	3:2	3:1
Mülheimer SV	2	1	1	0	5:4	3:1
Alemannia	1	1	0	0	4:0	2:0
Würselen	2	1	0	1	3:3	2:2
BVB Köln	2	1	0	1	3:5	2:2
BVB Köln 99	2	0	1	1	4:5	1:3
Bonner BVB	2	0	1	1	2:3	1:3
Tura Bonn	1	0	0	1	1:2	0:2
Kölner BC	2	0	0	2	0:6	0:4

Der Kampfplan für den 19. September

Gauliga: BVB Köln 1899 — Kölner BC (Herfentrat), Alemannia Aachen — Alemannia Würselen (Herfentrat). — Pokalspiele mit Mittelrheinmannschaften: Emsbüchel — Süß 07, Eintracht Braunschweig — Tura Bonn.

Fortuna Düsseldorf geschlagen!

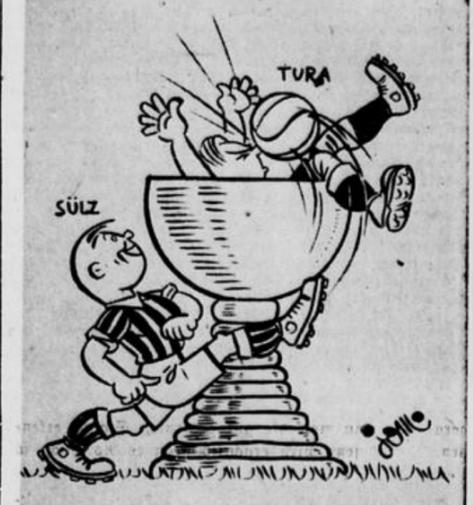
Westdeutscher Fußball mit Ueberrassungen
Gaumeister Fortuna Düsseldorf ließ sich zu Hause von Schwarz-Weiß Essen schlagen und Rotweiß Oberhausen konnte

Budge siegt über von Gramm in fünf Sätzen

Der Amerikaner nicht zu besiegen

Noch stehen die großen Kämpfe der beiden besten Tennisspieler der Welt, Donald Budge und Gottfried von Gramm, auf dem Rasen von Wimbledon in aller Erinnerung. Zweimal unterlag der Deutsche in fünf harten, erbitterten Sätzen. Auch den dritten Kampf, um die U.S.A.-Meisterschaft, entschied der Amerikaner zu seinen Gunsten. Budge holte sich den ersten und dritten Satz mit je 6:1, verlor den zweiten und vierten mit 7:9, 3:6 an den Deutschen. Die fürerliche Vorteile des langen Amerikaners, der alle Schmetterbälle aus dem „Himmel“ holte und mit seinen „Zwei-Meter-Dritten“ jeden Ball erließ, gaben im letzten Satz mit 6:1 den Ausschlag.

Über 15 000 Zuschauer füllten die Tribünen und alle verfügbaren Plätze bis in den letzten Winkel, alle waren gekommen um einen gigantischen Kampf zu erleben und alle brachen zum Schluß in nicht endenwollenen Beifall aus: Budge stellte sich nach letzten Vorrundenlegen in wahrer Meisterform vor, während sich Gramm den Weg in den Endkampf schwerer hatte erkämpfen müssen. Doch auch er lieferte ein Spiel, das mitritt. Wenn selbst alle Technik unseres Meisters, alle klugen Variationen in Tempo und Stil gegen diesen Budge nicht zum Siege ausreichten, dann streicht das die Klasse des Amerikaners noch mehr heraus. Neben dem Sieger wurde auch Gramm nach einem Spiel, in dem alles, was im



Das Meisterschaftsspiel Süß-Tura wurde auch zum jubelvollsten Pokalspiel, da beide Mannschaften die einzigen Pokalvertreter des Mittelrheins beibehalten sind. Die Tura wird sich wieder von diesem Sturz erholen müssen, um wieder „bessere Aussichten“ zu haben.

Zwei deutsche Weltmeister im Gewichtsheben

Bei den Weltmeisterschaften im Gewichtsheben in Paris gab es einen weiteren deutschen Triumph. Nachdem sich Georg Viebig bereits den Titel in der Federgewichtsklasse geholt hatte, eroberte Olympiasieger Joseph W. Maner nun auch noch den Weltmeistertitel im Schwergewicht für Deutschland. Im Länderklassement steht Deutschland vor Österreich und U.S.A. an erster Stelle.

Der BVB — Bild über den Baum.

Platzwahl-Gebetsprache im Sport.

Ketteloven war wieder in Form

Theisen (Tura) ist wieder im Kommen. phot. Keunen 4.

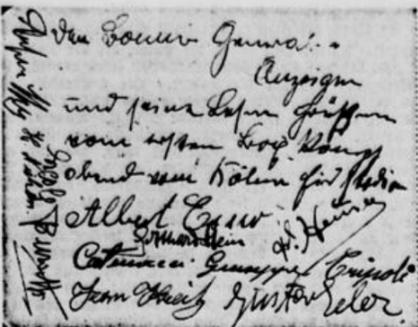


Gotthard Stein erfolgreich beim Start als Berufsboxer

Sieg durch Niederlage über Nielsen-Hamburg — Eder schlug Buratti — Hower liegt durch techn. fo.

In den letzten Grinlanlagen des Kölner Nordens liegt das neue Eis- und Schwimmstadion, das am Samstagabend erstmalig die Austragungslänge für Berufsböjler war, die im Hinblick auf den Qualifikationskampf von Stein für uns Bonner von besonderer Bedeutung und größtem Interesse waren. Der Besuch blieb mit etwa 3-4000 Zuschauern hinter den Erwartungen etwas zurück. Willi Basse, der Fußballmannschaft, konnte am Mittwoch die Besucher begrüßen und die erfreuliche Tatsache herausstellen, daß das vorgesehene Programm keine Aenderung erfahren habe. Sodann stellte er zum Kampf:

Stein-Bonn (76 Kg.) — Nielsen-Hamburg (79,5 Kg.): Für den Bonner gilt dieser Kampf als Qualifikationskampf. Er geht über vier Runden mit sechs Minuten und weichen Bandagen. Bei der Vorbereitung wird „Gotthard“ beifällig begrüßt, wobei man gut die jahrelang vertretenen Bonner Schlichte und umher herausgehört kann. Nudig ist Stein in



Vom ersten Berufsboxkampfabend im Kölner Eisstadion grüßen den General-Anzeiger für Bonn und Umgegend u. a. der deutsche Meister im Halbfliegengewicht Adolf Gusef (Bonn), der deutsche Meister im Weltgewicht Gustav Eder (Tormund), der deutsche Meister im Leichtgewicht Albert Gieser (Köln) sowie die italienischen Ringkämpfer Ercolo Buratti u. Giuseppe Catenaacci.

feiner Ede, seinen Gegner genau beobachtend, umgeben von seinem stillen Bonner Betreuer Willi Wicker und dem offiziellen „Manager“ Edo Weizardt (Köln). Dann hebt er in seiner Ecke, macht noch einige Vordrängübungen. Nach Erörtern des Gongschlages ist er vorsichtig, stoßig Nielsen gleich mit einer linken Beratsen. Der Hamburger verliert auf „lange Tour“ zu geben, entsetzt dem Raufkampf und verliert sein Heil im Punkte. Mit seiner linken kommt er auch mehrmals zum durch, allerdings ohne Wirkung. Unpfechtlich schlägt er einen wichtigen Haken gegen des Gegners Kopf, der diesen deutlich erschüttert. Die Zuschauer geben begeistert mit, sie, die Kölner, kennen den „o-Stein“ noch von jenem begeisterten Geistes gegen den fünfjährigen englischen Meister Vorman. Sie wissen, wie er schlagen kann und ahnen, daß das Ende nicht fern kommt. Sie spornen an! Stein legt nach drängt Nielsen an die Seite. Hintrichter Buegeritz (Tüßeldorf) trennt, Stein ist wieder am Mann, steht links und schlägt hart rechts auf die Rippen, während Nielsen dem „harten“ Kampf auszuweichen und mit Linken zu punkten versucht. Stein jedoch ist leichter, schneller und behender. Er beherrscht den Gegner, diktiert den Kampf und läßt unpfechtlich einen geschwungenen Haken gegen des Gegners Kopf, Nielsen fällt vornüber und wird dabei nochmals von Stein erwischt. Bei „6“ verliert der Hamburger sich zu erbeben, fällt bei „8“ oder wieder um und muß das „Aus“ über sich ergehen lassen. Lobender Beifall auf den Ringen und verständliche Freude des jungen Bonner Berufsböjlers. Und dann erndet es aus dem Raufprophet: „Sieger durch f. o. in der ersten Runde Stein!

Der zweite Kampf des Abends zwischen Klug-Rain und v. D. Aberdt-Arstedt im Mittelgewicht; wird mehr zu einer formlosen Prügelei. Das Urteil lautet: Unentschieden.

Der Hauptkampf wird von dem deutschen Meister im Weltgewicht, Gustav Eder, und dem Italiener Ercolo Buratti bestritten. Nach dem Kampf Ebers in der Vorwoche in Tüßeldorf gegen den Italiener Rossi werden dem Köln-Tormünder diesmal nicht allzu rosig Aussichten eingeräumt, zumal Buratti für stärker als Rossi angesehen wird und zudem Siege über Englands erstklassigen Weltgewichtmeister Norderick und den Kolonialfranzosen Sid Janas aufzuweisen hat. Eder übertrifft zur angenehmen Seite, Ebers vorerliche Leistung wie überhaupt seine ganze Haltung in diesem Treffen war beispielhaft. Unser Meister verlor die von der ersten Runde an, Buratti zum Kampf zu zwingen, doch dieser jagt es vor, meist in Doppelbeugung zu geben. Nur bin und wieder streifte er seine Linke aus, mit der er Eder dann auch verschiedentlich traf. Ansgelamt genommen diktierte jedoch Eder stets den Kampf, seine Hand gab er ab. Bis zum Schlußgong bederrichte er seinen Gegner, der in gefährlichen Kampfmomenten zum „Gallen“ griff, was ihm zwei berechnete Verwarnungen einbrachte. In der ersten Runde begann Eder ernsthaft zu schlagen. Er traf Buratti auch mit links-rechts-links-rechts Treffern mit Wirkung, aber dann verließ sich der Italiener auf seine Trübs — und blieb auf dem Beinen. Der Punktsieg Ebers war dankschuldig. Er und sein Gegner, der sich als ein großer Verteidigungskünstler entpuppte, fanden Beifall. Leider regnete es fast während des ganzen Kampfes, so daß ein Teil der Besucher es vorzog, aus dem Innenraum auf die Tribünen zu flüchten. Der Ringboden selbst blieb zum Schluß einer Wasserlache.

Hower konnte gefallen
Erstklassiger Weltgewichtmeister Vincenzo Hower lieferte Catenaacci-Italien, der im Juli mit Witt über die Kunden ging, einen guten Kampf. In der ersten Runde mußte er zwar wiederholt die Linke des Italieners einstecken, dann aber fand er die richtige Einstellung zu seinem Gegner, suchte den Raufkampf und scherte sich Punkt auf Punkt. In der dritten Runde gab Catenaacci wegen einer Augenbrauenverletzung, die stark blutete, auf. Er hätte aber auch so den Siegeszug Howers nicht aufhalten können.
Nachzutragen wäre noch, daß in der Pause drei deutsche Meister dem Publikum vorgeführt wurden! Zunächst der deutsche Meister im Halbfliegengewicht, Gusef u. „Bonn! Die Zuschauer spendeten spontanen reichen Beifall, als der Bismarcker Wits im Ring erschien. Fernerhin erschienen im Ring die deutschen Meister Bed (Tüßeldorf) und Albert Gieser (Köln).

Was Stein jagte
„Na, da wäre der Anfang gemacht“, meint Stein nach dem Kampf mit laudendem Mund, „im Hinblick auf die Zukunft bin ich noch unentschieden. Da habe ich ein Angebot für Hamburg. Als Gegner ist ein Chinese vorgeschlagen. Für Oktober ist ferner der Kampf in Bonn gegen die in Domagere geplant. Zudem habe ich für Mitte Oktober ein Angebot von Walter Koenigsmann für die Teutoburger in Berlin. Endlich und schließlich sind seitens Jirzow-Engler für den Sportpalast drei Kämpfe vorgeschlagen. Ich habe mich noch zu keinem Kampf fest entschließen können, da ich als Berufsboxer auch und nicht zuletzt auf die Worte leben muß, die mir geboten wird.“

Adolf Heusers Meinung: Stein wird mein Nachfolger!
Am Samstagabend nach dem Kampf unterhielt sich mit Adolf Heuser über Stein. „Er wird es schon schaffen“, erklärte Heuser, der neben seiner bernardten Augenbraue noch weitere deutliche Kampfverletzungen von seinen letzten Kämpfen aufzuweisen hat, „ich hatte ihn ja früher schon in meiner Schule. Jetzt, da ich wieder mehr Zeit habe, werde ich mich ihm wieder entsprechend widmen. Ich werde ihn in meine Schule nehmen! Er soll später mein Nachfolger werden. Und er wird mein Nachfolger. Einer Tages wird er mich schlagen und damit ist es soweit. Und schließlich werde ich ja auch einmal abtreten. Stein hat alle Eigenschaften, die ihn zu einem guten Boxer machen können.“

Hermann Lang nur eine Länge hinter dem siegreichen Caracciola

Caracciola ist wieder Europameister geworden — Der große Preis von Italien — Der neue Alfa auf der Strecke — Pech unserer Motorradfahrer

Der Sieg, den Rudolf Caracciola am Sonntag, wie den glühend heißen Strahlen am Mittelmeer erdämpfte, liegt dabei um so schwerer, als er sojüngste, der Heimataben der italienischen Fabrikmannschaften erzielt wurde. Zehn deutsche Wagen hatten bereits das Ziel passiert, als das erste der italienischen „Mopeds“ als erstes überquerte, die Tribünen hallte von dem neuen Alfa-Wagen, der auch diesmal auf halber Strecke liegen blieb, garnicht zu reden. Mit der Leistung des Siegers ist die vorzügliche Haltung des jungen Mercedes-Fahrers Hermann Lang angenehm in Erinnerung geblieben. Hermann Lang, der viele Kunden geführt hatte und der später bei der Bedienung eines kleinen Cabrios von Caracciola überholt worden war, lieferte dem Meister einen Kampf, dessen denkbar knapper Ausgang von den Zeitnehmern nicht mehr festgehalten werden konnte, da der zweite Mercedes im Ziel nur eine Wagenlänge von dem Sieger entfernt war. Der vorjährige Europameister, Bernd Rosemeier, war der einzige, der in diesem scharfen Endkampf den Ausschlag behielt und nicht überrundet wurde.

Nicht die Witz — die Giler gemann
15 Minuten hatte Gall in einem unerwartet scharfen Tempo das fast geschlossene Feld der Halbintermaschinen angeführt. Adrighetti, Tenti und der Dritte des Guzzi-Staffs, der Engländer Stanley Wood, hatten die schnelle Witz nicht einholen können. Doch dann stellte sich heraus, daß auch für die Witz — wie vorher schon für TAZ und KZU — die 30 Minuten zu viel waren. Gall wurde, nachdem Zeit schon stärker zurückgegangen war, gleichmäßig langsamer und mußte Adrighetti, Tenti und schließlich auch noch Woods vorbeistellen. Nachdem der Deutsche im Anfang 177,2 km-fuhr, erzielt hatte, mußte Adrighetti, nachdem er zweimal gestankt hatte, mit 177,34 km-fuhr, eine neue Rekordrunde fahren, um dann zum Ziel zu kommen. Gall hatte Woods noch bezwungen, wurde aber im Endkampf dann noch von Sandri überholt. Man kann sich die Begeisterung der 15000 Zuschauer vorstellen, als drei italienische Maschinen als erste durchs Ziel gingen, zumal damit die Geschwindigkeitsstrophe der GTCW mit elf Minuten Vorsprung gegen Deutschland in Italien blieb. Die schnelle Giler-Maschine Adrighettis hatte die 30 Minuten in 1:46,294 Std. (169,029 km-fuhr) zurückgelegt.

Die andere Seite, der Große italienische Motorradpreis auf der bei Mailand gelegenen Monza ab, hat dafür den deutschen Teilnehmer nicht einen einzigen Sieg gebracht. Unser berühmtes Dreigestirn TAZ-Witz-Witz hatte einen wenig glücklichen Tag und mußte sich mit beschiedenen Plätzen zufrieden geben. Hier waren es vor allem wieder die überaus schnellen italienischen Guzzi-Fabrikate, die der deutschen Viertakter-TAZ erneut den Rang abliefen, hier war es der prächtige englische Velocette-Fahrer Wolfors, der den unglücklich kämpfenden Fleischmann und Hamelebe bestrafte und zum Schluß, im Rennen der Halbintermaschinen schaffte es dann auch unsere Kampferprobe Witz nicht mehr, jedoch auch hier die deutschen Farben nicht zum Siege kamen. Alles in allem waren es wohl die 30 langen Stunden auf der rechenhaften Monzastraße, die unseren siegesgewohnten Maschinen den Weg zum Erfolg verlegte haben.

Caracciolas Meisterfahrt
Als das Kommando zum Start des auf 350 km verstärkten Rennens kam, sahen sich Caracciola und Lang an die Spitze. Aus der ersten Runde kamen hinter ihnen Rosemeier, Brauchitsch, Barzi, Rubolati, Seaman, Stud und Raub wieder. Trotz der schwierigen Rennstrecke, die zum großen Teil durch enge Stadtstraßen führte, steuerten die Deutschen sicherer als das Gros ihrer italienischen Gegner und auf den geraden Straßen am Meer half ihnen noch die große Geschwindigkeit ihrer Wagen. Nach der fünften Runde hatte sich Lang an die Spitze geschoben, von Caracciola, Rosemeier und Brauchitsch gefolgt. Schon jetzt hatte sich diese kleine Gruppe klar von den durch Larzi geführten Verfolger gelöst. Rubolati, Müller, Seaman und Stud bildeten den Schluß, während die übrigen Italiener, darunter auch der neue Alfa hier schon für ein ernsthaftes Eingreifen in die Entscheidung nicht mehr in Frage kamen.

Die Guzzi — schnell wie der Wind!
Als das kleine Feld der Viertaktermaschinen mit den 350er Modellen gleichzeitig vom Start ging, hatte Meister Ruge mit einer gleichzeitigen Wendung die Führung übernommen. Als jedoch drei der insgesamt 30 langen Stunden zurückgelegt waren, hatte Ruge Schwierigkeiten mit seinen Ketzen, sodas Vagan und Sandri mit der schnellen Guzzi vorbelaufen. Während Sandri zurückfiel und in der 14. Runde schließlich ausfiel, ist Vagan unentwegt an der Spitze. Hinter ihm ist der Tenni her, der im Endkampf schließlich gegen den Sieger nur um eine Rundenlänge unterlag. Die unabweisliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 143,578 km-fuhr für die 300 Kilometer spricht für sich. Das unsere beiden erfolgreichsten TAZ-Fahrer Ruge und Winkler hier nicht mithalten konnten, lag einzig und allein an ihrem drei- und viermaligen Ketzenwechsel.

Lang rückt aus
Mit einem mächtigen Zwischenstopp geht der Mercedes in 3:15 und dann in 3:13,4 Min. um die Bahn. Aber schon bald sind Caracciola, Rosemeier und Brauchitsch wieder heran. Die Folge dieser gesteigerten Geschwindigkeiten ist die Überwindung Belmontos und Farinas und eine weitere erhebliche Vergrößerung gegen die zweite Gruppe.
Als Lang sich dann nach auf 3:12,2 Min. begeben, ist auch der neue Alfa überrundet.
Farina stellt entmutigt aus. Vorübergehende Positionswechsel gibt es dann in der 15. Runde, Brauchitsch fiel dabei in die zweite Gruppe zurück, während Rubolati an Barzi vorbeigab.

Schon bald nach dem ersten Runde der gleichzeitig gestarteten 350er Maschinen stellte sich heraus, daß sowohl Fleischmann, wie Wolfors und die ganzen Italiener das phantastische Tempo der Viertakter-Maschinen nicht mithalten vermochten. Fleischmann hatte die Vierergruppe lange angeführt, zu der Hamelebe, Wolfors und der Italiener Kochi zählten. Die Unterbrechung beim Tanken verhalf auf etwa halbem Wege Hamelebe zur Führung, doch holte ihn Fleischmann nach einer hartnäckigen Auseinandersetzung mit dem schnellen Engländer Wolfors wieder ein. Doch auch in diesem Rennen werden die deutschen Hoffnungen zunichte, als die KZU ausgerechnet in der letzten Runde nicht mehr mitritt und ein Schaden an der Velleitung die Geschwindigkeit Fleischmanns stark vermindert. Inzwischen hatte Wolfors den deutschen Verfolger Hamelebe passiert und mit Sekundendruckstellen den Sieg errungen.

Caracciola als Sieger
Rubolati, der gleichfalls ausfiel, ist bei der Wiederaufnahme der Fahrt auf den 8. Platz zurückgefallen. Begleitet sind die 40000 Zuschauer gerade nicht, als dann die Meldung von der Strecke kommt, daß auch der neue Alfa ein Opfer der Geschwindigkeit geworden ist. Raub wird bei dem hartnäckigen Zwischenstopp der vorletzten Runde nunmehr gegen Caracciola führt, überrundet. Rubolati, der seinen Wagen nicht mehr in der Reihe halten kann, gibt auf und Farina fährt seinen Alfa weiter. Als sich die letzte Runde dem Ende nähert, hat der immer schneller werdende Lang den führenden Caracciola fast um etwa eine Wagenlänge eingeholt. Doch dann ist der Große Preis von Italien, einer der schönsten Kämpfe des nun abgeschlossenen Rennjahres zu Ende. Ungeachtet Jubel klingt auf, als die deutschen Wagen das Ziel passieren, er ist noch nicht beendet, als der viel später eintrafende Rosemeier an den Tribünen vorbeifährt.

M.-Spiele der Kreisligan

Denkmal Bonn — Siegler 3:1. Die Totenkörper reban- glierten sich für ihre Niederlage vor 14 Tagen in Siegler sah mit dem gleichen Ergebnis. In der ersten Halbzeit waren die Gelbweihen infolge ihres technisch besseren Könnens überlegen und erzielten durch Laupfien zwei und Schmitz einen Treffer. Nach Seitenwechsel legten sich die Gäste mehrheitlich ins Zeug, es reichte jedoch nur für einen Gegentreffer.

Nordhorn — VfB. Ref. 4:1. Für die abgelaufenen Vorkampfreise sprang die Reserve des VfB. ein, die bis zur Pause das bessere Spiel vorführte, jedoch nur einmal durch Thellen zum Erfolg kamen. In der zweiten Halbzeit war Nordhorn die bessere Elf. Palm schaffte den Ausgleich und Hander schloß drei weitere Treffer.

Witz. Bonn — VfB. Bonn 3:1. Bis zur Halbzeit war das Spiel verteilte. VfB. geht zwar zuerst in Führung, muß sich vor der Pause den Ausgleich aber noch gefallen lassen. In der zweiten Halbzeit setzte sich das bessere Spiel der Vorkampfreise verdient durch.

Endenich — Vimeyer 3:2. Ein sehr schönes und schnelles Spiel lieferten sich die beiden Parteien. Endenichs jugendliche Stürmer waren sehr kampfbereit und erzielten bald eine 2:0-Führung. Nach der Pause erdölte Endenich auf 3:1.

Die Gäste ließen jedoch nicht locker und holten bis zum Abpfiff einen Treffer auf.

Wichem — Godesberg Ref. 5:2. Die Wichemer Elf hat hier die bessere Mannschaft, die durch ihr forsches Spiel fast tonangebend war. Die Gäste zeigten sich nach der Pause sehr unportlich. Als ein Godesberger des Flabes vertrieben wurde, ließen vier weitere Godesberger ihre Mannschaft im Stich.

Beuel Jungfals — Oberassel 2:2. Auf eigenem Platz konnten die Jungfals gegen die 2. Elf der Oberasseler nur ein Unentschieden herausholen. Das Ergebnis kommt beiden Parteien gerecht.

Kannedorf — Viltersdorf 4:3. Nur knapp unterlagen die Viltersdorfer im Pokalspiel gegen Kannedorf. Die Gäste ließen sich sehr wacker, obwohl sie zuerst nur 10 Spieler zur Stelle hatten.

Vippenberg — Oedeoven. Oedeoven trat zu dem Rückkampf gegen Vippenberg nicht an.

Endenich 2 — VfB. Reserve 3:2
Hertha 2 — Vriesdorf Ref. 1:3
Friesdorf 1a — VfB. 1a Bonn 7:0
Wesseling 1b — Friesdorf 1b 3:1, Punkte für Friesdorf
Kannedorf 1a — Godesberg 1a 0:8.

Die ersten Überraschungen in den Bezirksklassen

Friesdorf verliert, Godesberg gewinnt — Eitorf und Troisdorf beachtliche Gegner

Bezirksklasse Gruppe 2:

Siegburger 08	2	2	0	0	6:1	4:0
Godesberg 08	2	2	0	0	5:3	4:0
Troisdorf	2	1	0	1	10:5	2:2
VfB Bonn	2	1	0	1	5:4	2:2
Eitorf	2	1	0	1	3:2	2:2
Euskirchen	2	1	0	1	3:3	2:2
Hennef	2	1	0	1	4:5	2:2
Oberlar	2	0	1	1	2:3	1:3
Friesdorf	2	0	1	1	1:3	1:3
Welsch	2	0	0	2	2:10	0:4

werkunft der Gäste, die fast mit der ganzen Mannschaft den Vorprung verteidigten. Der Heiß des Tages war Jupp, der die unmöglichen Wände flüchtete. Die vereinzelt Angriffe der Gäste scheiterten an der aufmerksamen Verteidigung Manden-Gros. Schiri Rops hielt die Jagel Straß in der Hand.

Eitorf — Godesberg 08 0:1
Es ist nicht das erste Mal, daß die Godesberger beide Punkte aus Eitorf holten. Trotzdem überrascht der Sieg, wenn er auch knapp ausfällt, da man den Eitorfern auf eigenem Gelände die größeren Siegesaussichten gab.

Godesber in der Ausstattung Hirsch, Kessel-Becken, Bauer, Waldröf-Friede, Broßler-Nickel-Rotzem-Ring-Wälze lieferte ein überlegenes Spiel in der ersten Halbzeit. Waldröf als Mittelfürer war eine Klasse für sich. An zweiter Stelle wäre Ring zu nennen, der ebenfalls eine ausgezeichnete Partie lieferte. Keuffer schwach war Wälze als Linksaußen, der im ganzen Spiel kaum eine brauchbare Pässe heringab, obwohl er immer wieder von Ring glänzend ins Gefecht einbezogen wurde. Durch das Versagen des Godesberger Linksaußen blieb die Rückseite des Sturmes gering, wodurch manche Torgelegenheit verpasst wurde.

Bezirksklassen:
Gruppe 1: Blauweil — VfB Witz 0:2 (0:1); VfB Wapenthal — Adenania 2:0 (0:0); Jugend Wolf — Vera, Gladbach 1:1 (0:0); Victoria — Köln-Nord 0:0; Rhipes 12 — Union 2:2 (1:1); Bling 05 — VfB Riehl-Horb 3:1 (1:0).

Gruppe 2: Eitorf — Godesberg 0:1 (0:1); Euskirchen gegen Oberlar 3:1 (1:1); Hennef — Bonner VfB 3:1 (3:1); Friesdorf — Siegburger VfB 0:2 (0:1); Troisdorf — Aderdt 7:1 (2:0).

Gruppe 3: Trabenderhöhe — Mubersbach 6:2 (2:0); Taaden — Vephorf 1:2 (0:2); Brachbach — Gummerbach 3:4; Wrede — Waldbröl 1:5 (0:3); Wiffen — Herdorf 1:0.

Gruppe 4: Kemagen — Andernach 0:1 (0:0); Rheinland Wagen — Koblenz 1900 5:3 (1:0); Neuenahr — Hönningen 4:0 (1:0); Victoria Neuenahr — VfB Wapen 3:1 (1:1).

Der technischen Überlegenheit der Gäste hatten die Eitorfer Elf, in der Sommerhoff als Sturmführer und Hirsch als Mittelfürer die besten Ränge waren, in der ersten Halbzeit nichts gleichwertiges entgegenzusetzen.

Der Spielverlauf zeigte bis zur Pause eine klare Überlegenheit der Blauweihen, die ganz großartig zusammenspielten. Den Eitorfern blieb in dieser Zeit nichts anderes übrig, als mit allen Spielern zu verteidigen. Trotzdem gelang es Holzem nach 30 Minuten unbehaltbar zum Führungstreffer einzufinden.

Nach dem Pause drängte Eitorf mit allen Mitteln auf den Ausgleich. Godesbergs betannte 20 Schwade Minuten in der zweiten Halbzeit brachte dem Seiner klare Feldvorteile ein, die dem Angriff aber zahlenmäßig nicht einbrachten. Godesberg verteidigt seinen Vorprung so gut es kann mit verstärkter Hintermannschaft und kommt dadurch über diese Drangperiode der Eitorfer. Die letzten 20 Minuten verließen hochdramatisch. Die Eitorfer kämpften wie die Löwen mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. So mußte Hirsch 10 Minuten wegen einer Verletzung ausfallen, kurz vor Schluß wurde er nochmals schwer mitgenommen. Broßler unternimmt zwei erfolgsversprechende Durchbrüche, aber beide Male wird er vom Eitorfer Verteidiger gefolgelt, ohne daß Schiri dies eingreift. Der Ausgleich hing bis zum Schluß in der Luft, aber die aufmerksame Teding der Gäste kann diesen durch großen Einsatz verhindern.

Termine der Bezirksklassen am 19. September
Bezirksklassen: Gruppe 2: Godesberg 08 — Hennef, Oberlar — Eitorf, Siegburger — Euskirchen, Bonner VfB gegen Troisdorf, Aderdt — Friesdorf.
Gruppe 3: Wredel — Brachbach, Mubersbach — Taaden, Waldbröl — Trabenderhöhe, Gummerbach — Wiffen, Herdorf — Wrede.
Gruppe 4: Koblenz 1900 — Kemagen, Hönningen — Rheinland Wapen, VfB Wapen — Andernach, Neuenahr — Victoria Neuenahr.

Eine unerwartete Niederlage!
Victoria Hennef — Bonner Ballspiel-Club 3:1
Wenn man mit einem Sieg der Bonner gerechnet hatte, so wurde man bitter enttäuscht. Trotz der Blauweihen diesmal wieder Herdshoben, Lieber und Impelbogen zur Verfügung hatten, wollte es in ihren Reihen nicht klappen. Dagegen waren die Wapen von einem ungeheuren Siegeswillen befeuert. Bei verteiltem Feldspiel erzielten die Hennefer durch ihren Halbrechten den Führungstreffer, den der VfB, trotz der verletzlichen Anstrengung nicht weitmachen kann. Im weiteren Spielverlauf kommen die Wapen noch zu zwei weiteren Treffern, obwohl der schweißschwache VfB-Sturm lediglich den verdienten Ehrentreffer entgegennehmen kann. Die Hennefer überraschten. In der Mannschaft war kein schwacher Punkt. Hiergegen ließ die VfB-Mannschaft wirklich viele Wünsche offen. Gut waren nur Torwart Helten, der seinen der Hennefer Erfolge verhindern konnte und der robust spielende Verteidiger Hirsch. Schwach der rechte Verteidiger Schüller. Die Käuferreihe ging an. Der gefasste Sturm hingegen war zu verpölet. Bis in den Torraum noch schob man sich den Ball zu, ohne zu schießen. Wollen die Hennefer in diesem Jahre nicht abermals in ernste Witzgefahr kommen, so muß man im nächsten Spiel gegen Troisdorf andere Stürmerleistungen zeigen.

W.B. Godesberg — Sieglung 0:2
Die Niederlage der Friesdorfer auf eigenem Gelände kommt einigermaßen überraschend, dem Spielverlauf nach war sie unendlich. Bis zum Abpfiff waren die Aussichten für ein Unentschieden gegeben, aber die Tatsache, daß der Angriff noch unter seiner früheren Form ist, ließ die Hoffnung einer Punkteteilung immer mehr schwinden. Friesdorf hat die Mittelstürmerfrage noch nicht gelöst. Die Veruche mit Rothbaum und später nach der Pause mit Stud brachten keine Lösung. Schwach war außerdem die rechte Flanke Verdonk-Vohmar, wodurch das Spiel des Angriffs ziemlich zerfallen und verkrampft wirkte. Käuferrreihe und Hintermannschaft schienen bei der Spielerbeurteilung noch am besten ab, obwohl auch hier noch einiges zu verbessern wäre.

Schwache Leistung der VfB-Hochhintermannschaft
Dieser erste Start unserer Bonner Mannschaft in der neuen Spielzeit war eine große Enttäuschung. Nicht nur auf Eder, der augenblicklich im Wanderweilt, mußte man verzichten, auch Bunge und Breithard waren nicht erschienen, sodas die Bonner den Kampf nur mit zehn Ketten aufnehmen mußten und sich erst in der Pause ergänzen konnten. In Friesdorfer Hinsicht machte unsere Mannschaft einen rechtlich matten und unsicheren Eindruck, ja man hatte immer das peinliche Gefühl, als ob einige der Bonner Spieler vollkommen unvorberichtet diesen Wettkampf bestritten. Tagelang waren die Verantwortler fürpferlich in besser Verfassung, man hätte festlich, daß bei ihnen den ganzen Sommer über systematisch trainiert worden ist. Ihr während der Herbstzeit daneben noch ein Großteil technischer Mängel. Keifer bederrichte die Gäste in tatsächlicher Beziehung das Feld. Angelpert der Mannschaft ist der Mittelstürmer Kuber, der als gefährlicher Reiter und Draufgänger die meisten Torerfolge für seine Mannschaft erzielte. Beim VfB sah man einmal wieder den Rechtsinnen Adler, der seinen Kameraden in jeder Beziehung überlegen ist, dabei aber den großen Fehler begeht, zu eigenmäßig zu spielen, umsonst als sein Außenstürmer und Nebenmann Weindold dauernd frei stand und die wenigen Vorlagen zu brauchbaren Pässen verwertete. Der Spielverlauf sah die Verantwortler gleich in Front. Die Bonner Hintermannschaft ist erschreckend unsicher und bedauerlich verfehlte heftige Situationen herauf. Schon erzielte Verfehlungen den ersten Treffer. Bonn ist ziemlich verpölet und drängt mit Macht auf Ausgleich, aber im Innensturm vorgebrachte Angriffe enden meist bei der sehr gefascht verteidigten Eberkessener Hintermannschaft. Gelingt einmal ein Durchbruch, so wird der Angriff fast ohne Pause des sehr beweglichen und sicheren Eberkessener Alpers, Bonns Angriff werden immer gefährlicher, der ganze Sturm hängt in der Luft, da die Käuferreihe zu sehr für die Verteidigung spielen muß. Heilmann im Mittelauß nicht sich noch reichlich ab, ihm fehlt aber zum Dringen die notwendige Spielüberlicht, auch ist sein Köpfer zu überfalscht. Ein schöner Alleingang Kellers führt zum Ausgleich, dessen sich die Bonner aber nur kurz freuen können. Kuber s tauscht geschalt, nachdem er von Groote umpielt hat, den herauslaufenden Zeugen und kann zum 2:1 einschließen. Nach der Pause ist Eberkessener doch überlegen. In dieser Drangperiode fallen noch drei weitere Tore, bis sich dann Bonn aufstellt und in einem nicht geordneten Endkampf auf 5:4 aufholt. Bei Bonn war die Verteidigung der schwächste Mannschaftsteil, auch Zeugen im Tor war ziemlich ziemlich unsicher. Heilmann als Mittelfürer blieb im Spielverlauf man

Schwache Leistung der VfB-Hochhintermannschaft

Bonner VfB — ST Beverlun 4:5 (1:2)
Dieser erste Start unserer Bonner Mannschaft in der neuen Spielzeit war eine große Enttäuschung. Nicht nur auf Eder, der augenblicklich im Wanderweilt, mußte man verzichten, auch Bunge und Breithard waren nicht erschienen, sodas die Bonner den Kampf nur mit zehn Ketten aufnehmen mußten und sich erst in der Pause ergänzen konnten. In Friesdorfer Hinsicht machte unsere Mannschaft einen rechtlich matten und unsicheren Eindruck, ja man hatte immer das peinliche Gefühl, als ob einige der Bonner Spieler vollkommen unvorberichtet diesen Wettkampf bestritten. Tagelang waren die Verantwortler fürpferlich in besser Verfassung, man hätte festlich, daß bei ihnen den ganzen Sommer über systematisch trainiert worden ist. Ihr während der Herbstzeit daneben noch ein Großteil technischer Mängel. Keifer bederrichte die Gäste in tatsächlicher Beziehung das Feld. Angelpert der Mannschaft ist der Mittelstürmer Kuber, der als gefährlicher Reiter und Draufgänger die meisten Torerfolge für seine Mannschaft erzielte. Beim VfB sah man einmal wieder den Rechtsinnen Adler, der seinen Kameraden in jeder Beziehung überlegen ist, dabei aber den großen Fehler begeht, zu eigenmäßig zu spielen, umsonst als sein Außenstürmer und Nebenmann Weindold dauernd frei stand und die wenigen Vorlagen zu brauchbaren Pässen verwertete. Der Spielverlauf sah die Verantwortler gleich in Front. Die Bonner Hintermannschaft ist erschreckend unsicher und bedauerlich verfehlte heftige Situationen herauf. Schon erzielte Verfehlungen den ersten Treffer. Bonn ist ziemlich verpölet und drängt mit Macht auf Ausgleich, aber im Innensturm vorgebrachte Angriffe enden meist bei der sehr gefascht verteidigten Eberkessener Hintermannschaft. Gelingt einmal ein Durchbruch, so wird der Angriff fast ohne Pause des sehr beweglichen und sicheren Eberkessener Alpers, Bonns Angriff werden immer gefährlicher, der ganze Sturm hängt in der Luft, da die Käuferreihe zu sehr für die Verteidigung spielen muß. Heilmann im Mittelauß nicht sich noch reichlich ab, ihm fehlt aber zum Dringen die notwendige Spielüberlicht, auch ist sein Köpfer zu überfalscht. Ein schöner Alleingang Kellers führt zum Ausgleich, dessen sich die Bonner aber nur kurz freuen können. Kuber s tauscht geschalt, nachdem er von Groote umpielt hat, den herauslaufenden Zeugen und kann zum 2:1 einschließen. Nach der Pause ist Eberkessener doch überlegen. In dieser Drangperiode fallen noch drei weitere Tore, bis sich dann Bonn aufstellt und in einem nicht geordneten Endkampf auf 5:4 aufholt. Bei Bonn war die Verteidigung der schwächste Mannschaftsteil, auch Zeugen im Tor war ziemlich ziemlich unsicher. Heilmann als Mittelfürer blieb im Spielverlauf man

schuldig, wogegen er als Herforder ganze Arbeit leistet. Der Sturm verzettelte sich zu sehr im enghalstigen Innenpiel, das die sichere gegnerische Verteidigung leicht unterband. Weiterhin hatte seine besten Leute in Lubert, den beiden Verteidigern und dem Torwächter.

Deutsche Hockeymannschaften in Brüssel

Kotweil Köln übertrug alle
Drei deutsche Hockeymannschaften — Kotweil Köln, Kadener HC, und Gladbacher LHC, Reserve — nahmen am Turnier in Brüssel teil. Übertragend spielte die Mannschaft von Kotweil Köln, nachdem die Kölner am Samstag den belgischen Meister La Ralante Brüssel 3:0 (2:0) geschlagen hatten, wurden Royal Excelsior Brüssel, der Veranstalter des Turniers, 6:0 (5:0) beslegt. Besonders gefiel das ausgeglichene Sturmspiel von Kotweil. Rähmann und Dr. Wlehmann bereiteten den belgischen Abwehrspielern die meisten Sorgen, aber erfolgreichster Torhüter war Ludwig mit fünf Treffern von neun.

Nicht so erfolgreich schied der Kadener HC ab. Gegen Excelsior Brüssel mußte die Elf mit einem 1:1 (1:0) zurückbleiben sein, gegen La Ralante gab es eine knappe 2:3-Niederlage. In einem Turnier um den Herbstpokal, das ebenfalls von Excelsior Brüssel ausgetragen wurde, legte der HC, Köln vor Country Club Brüssel und Gladbacher LHC, Reserve. Die Gladbacher Hockeyspieler schlugen Excelsior 2:1, unterlagen aber gegen Country Club 3:2 (1:2).

Grete Winkels (Godesberg) lief 12.1 Geh.

Im Kölner Stadion unternahm ESB. Köln und Kölner Turnerschaft 1843 zusammen mit der LG. Wapen den Versuch zur Deutschen Reichsmittelstrecke. Die besten Einzelleistungen: 100 Meter: Winkels-ESB, 12.1 Sek., 2. Erling-ESB, 13.1; 80 Meter Hürden: 1. Beagle-ESB, Wapen 13.6 Sek.; Hochsprung: 1. Winkels-ESB, 1.45 Meter, 2. Schiffer-ESB, 1.39 Meter; Diskuswerfen: 1. Schiffer-ESB, 33.64 Meter; Speerwerfen: 1. Schmidt-ESB, 32.56 Meter; Ringelstein: 1. Herrmann-ESB, 11.12 Meter; Wehrprung: Hartovoll-ESB, 4.86 Meter; 4 mal 100 Meter: 1. ESB, 52.4 Sekunden.

Mühllein belegte Zilden

Im Haag kämpften am Wochenende die Berufs-Tennispieler. Dabei gelang es Hans Mühllein, Zilden in vier Sätzen 6:1, 6:6, 6:4, 7:5 zu besiegen. Mühllein war jeweils Herr der Lage. Das Doppelspiel Zilden-Zioffen gegen Hamillon-Wlaa wurde von den Amerikanern 6:3, 14:12, 8:6 gewonnen.

Ein mageres Handballprogramm

Niederlage der Godesberger
Erwartungsbildung - 18. Godesberg 7:3 (4:2)
Wenn man mit 5 Ersatzleuten und ebenfalls mit nur 10 Spielern antritt, kann man auch selbst gegen einen klaffen Gegner kaum einen Erfolg erzielen.

Beuel-Rheinberg - 18. Beuel 7:12 (2:7)

Die beiden aufeinanderwärtigen Mannschaften führten sich mit einem glatten Sieg über Beuel überlegen ein. Die Beueler kamen im Angriff nicht zum Zuge.

Bonnes 18. - 18. Bonnes 7:12 (2:7)

Die Beueler hatten in der ersten Halbzeit gegen die mit 4 Ersatzspielern antretenden Bonnes ein leichtes Spiel. Sie kamen durch die schnelle Abwehrarbeit der Bonnes-Hintermannschaft zur sicheren Führung.

SG. Eintracht - Köln 8:12:4

In einer hervorragenden Verfassung ist die Eintrachtener Mannschaft, die gegen den in Späterabstimmung gleichwertigen Gegner einen überzeugenden Sieg infolge der großen Durchschlagskraft der Angriffsspieler errang.

Kreis-Weißerhofschießen des Kreises Siegburg

Das Kreisweißerhofschießen des Kreises Siegburg im Deutschen Schützenverband fand an der Schießanlage in Siegburg-Junge statt. Dieser Stand der Gemeindefest Schießbahn- und Volkssportverein ist für große Schützen wie geschaffen und vor allem sehr übersichtlich.

Kropp-Nachen liegt vor B. Beber-Kön

Auf einer 23 Kilometer langen Rundstrecke, die fünfmal zu durchfahren war, wurde am Sonntag der Große Straßenpreis der Kropp-Nachener und Industriestadt Schweißler ausgetragen.

Die Ortsdurchfahrt in Flerzheim wird ausgebaut

Flerzheim: Zur größten Freude der Einwohner von Flerzheim wird jetzt die Hauptstraße des Orts, die sich schon seit Jahren in schlechtem Zustand befand, völlig neu ausgebaut.

Das Museum der Suffragetten

Die englischen Frauenrechtlerinnen haben soeben am Brunswid-Square in London ein „Museum der Suffragetten“ eröffnet, das an Hand vieler Dokumente, Photos und zeitgenössischer Berichte den Kampf der englischen Frauen um die Gleichberechtigung zeigt.

Die Bauarbeiten der Reichstraße Kelberg-Ulmen

Ulmen a. M.: Im Rahmen der großen Straßenausbauten in der Eifel, denen im Bereiche des Rurbezuges besondere Bedeutung zukommt, ist jetzt mit dem Neubau der Reichstraße Kelberg-Ulmen begonnen worden.

Ein 85-jähriger

Wissen: Heute kann der Invalide Wilhelm Jenner aus Breilsheld seinen 85. Geburtstag begehen. Der Hochbetagte ist der älteste Einwohner der Gemeinde Breilsheld und erfreut sich trotz seines hohen Alters noch guter Gesundheit.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Ein 85-jähriger

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn.

Der kom. Kreisführer gab die Einstellung des Kreises und die Zugehörigkeit der Vereine bekannt. Dem Unterkreis Siegburg gehören an: Schützenverein zu Siegburg, Schützenverein Siegburg-Junge, Schützenverein Siegburg, Schützenverein Siegburg-Junge, Schützenverein Siegburg, Schützenverein Siegburg-Junge.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Dem vom Gau gestifteten Wanderpreis haben erstmalig die Schützen des R.R.-Sportvereins Honnef-Zelhof gewonnen. Kreisführer Volke gibt die Auffassung der Bonner Stadtmannschaft im Schießen für den Deutschen Städtekampf am Samstag, den 18. September bekannt.

Dem Unterkreis „Siebengebirge“ gehören an: Sebastianus-Honnef, Schützenverein Honnef-Zelhof, Jungfrauen-Schützenverein, R.R.-Klub, Volkssportverein Honnef, Schützenverein Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Jungfrauen-Schützenverein Oberassel, R.R.-Klub, Rindgswinter, Hubertus-Oberassel, Hubertus-Himber, Raabensberg, Jungfrauen-Schützenverein-Himmerdors.

Godesberger Nachrichten

Berkehrverbesserung

Die Mollke-Strasse zwischen Mollkeplatz und Bahnhofstraße wird instand gesetzt. Die Schrittweg- und Bordsteinkanten werden ausgeglichen, die Fahrbahn erhält einen Matadamaauftrag, — eine wesentliche Verbesserung dieser vom Verkehr sehr stark beanspruchten Straße.

Ein Zierbrunnen wird aufgestellt

Auf dem neuen Schmudplatz an der Ecke der Dengler- und Auguste-Viktoria-Straße wird ein Zierbrunnen aufgestellt, der aus einer Bestimmung am Rhein stammt. Das Postament in Form eines massigen kannelierten Säulenschafts wird von einer Figur gekrönt, das Wasser ergießt sich in vier Schalen und von dort überfließend in das eigentlich Brunnenbecken. Der neue Schmudplatz ist mit seiner teilweise neugestalteten Umgebung ein Schmuck der Stadt.

Godesberger Polizeichronik

Polizeilich angehalten und angezeigt wurden ein Radler, der noch eine zweite Person auf seinem Rade mitführte und ein anderer Radfahrer, der die geperrte abshüssige Mgr. Dr. Winter-Strasse in laufender Fahrt herunterkam.

Gemüsediebe in den Hausgärten

Seitdem die Fluren scharf bewacht werden, haben Diebe wiederholt die Hausgärten in und bei der Stadt heimlich durchsucht. Aus einem Hausgarten an der Auguste-Viktoriastraße wurde nachts ein Quantum Wirblingstohl gestohlen.

Königsvogelschießen in Friesdorf

Beim Königsvogelschießen der St. Sebastianus-Schützengesellschaft Friesdorf schloß Peter Körsen den Kumpf, er wurde damit Schützenkönig. Alois Adams schloß den Kopf, den rechten Flügel Franz Engels, den linken Flügel Hans Adams und den Schweiß Leonhard Weintreis. Die Wanderpreise errangen Toni Kennen-berg und Schützenhauptmann J. Schmitz.

Tanzturnier im Rheinhotel

Unter den vielen Veranstaltungen, die das Rheinhotel Dreesenheim über ganz Westdeutschland verbreitetes Publikum seit Jahren bietet, nehmen die traditionellen Tanzturniere als ein gesellschaftliches Ereignis eine besondere Stellung ein. Der Grün-Weiß-Club Köln und der Gauverband im Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes, Herr Karl Meyer-Köln, hatten diesmal wieder das Turnier vom Samstagabend besonders ausgestattet. Dadurch, daß nur die zwei Mannschaften aus Köln und London um die Wette tanzten, daß auf beiden Seiten Meisterpaare auftraten, wie die Geschwister Honnan aus Köln und das Amateur-Weltmeister-Paar Wells-Siffons, London, ent-

Die Ortsdurchfahrt in Flerzheim wird ausgebaut

Ausbau der Provinzialstraße Medenheim-Weilerwilt — Bessere Verbindung Flerzheims mit der Eisenbahnstation

Flerzheim: Zur größten Freude der Einwohner von Flerzheim wird jetzt die Hauptstraße des Orts, die sich schon seit Jahren in schlechtem Zustand befand, völlig neu ausgebaut. Seit einigen Tagen ist die Dampfwalze bei der Arbeit. Die alte Straßendecke wird aufgerissen und eine moderne Decke mit Teer-Splitteneinstreuung hergestellt, die den Vorteil hat, auch Raubfrei zu sein. Die Ausführung erfolgt im Rahmen des weiteren Ausbaus der Provinzialstraße Medenheim-Weilerwilt, die vor einigen Jahren von der Provinzialstraßenbauverwaltung übernommen worden ist. Da gleichzeitig auch die Anfangsstrecke dieser Straße in Medenheim von der Bonn-Trierer Straße bis zum Bahnhof gepflastert wird, erfährt die Verbindung des Dorfes mit der Eisenbahnstation eine wesentliche Verbesserung. Leider scheint der Neubau einer bereits länger geplanten Umgehungsstraße von Flerzheim, deren Gelände schon vor Jahren bei der Zusammenlegung der Gemarkung ausgewiesen worden ist, einseitigen aus finanziellen Gründen nicht möglich zu sein. — Auch an der Kreisstraße nach Bolmershoven sind in den letzten Wochen gründliche Ausbesserungen durchgeführt worden.

An der Siegentalung . . .

Das 80. Lebensjahr vollendet

Schönenberg: Gestern konnte Frau Wwe. Peter Jos. Hänsheld, Josefa geb. Steimel, aus dem benachbarten Scheidt ihr 80. Lebensjahr vollenden. Die Hochbetagte, die noch überaus rüstig ist, verrichtet täglich noch ihre Arbeit in Haus, Garten und Feld.

80. Geburtstag

Scheidt: Gestern feierte im benachbarten Effert eine der ältesten Einwohner der Gemeinde, Karl Schiffbauer, in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Mühtige 87-jährige

Scheidt: Hier feierte Frau Wwe. Gertrud Courth, Hauptstraße, ihren 87. Geburtstag. Die Altersjubilare ist noch geistig und körperlich frisch und erfreut sich in ihrem Bekanntenkreise allgemeiner Beliebtheit.

Am der Schwelle der 80

Daabetal: Eine der ältesten Bürgerinnen im Daabetal ist die Witwe Jöller aus Biersdorf, die dieser Tage 89 Jahre alt wurde. Die Hochbetagte erfreut sich noch recht guter Gesundheit.

Ein 85-jähriger

Wissen: Heute kann der Invalide Wilhelm Jenner aus Breilsheld seinen 85. Geburtstag begehen. Der Hochbetagte ist der älteste Einwohner der Gemeinde Breilsheld und erfreut sich trotz seines hohen Alters noch guter Gesundheit. Er erzählt noch gerne aus früheren Jahren, auch aus der Zeit, als er noch zu Fuß (Eisenbahnen gab es damals noch nicht) nach Koblenz wandern mußte, um seiner Militärdienstpflicht zu genügen. Ueber ein Menschenalter hindurch war er auf der Pulverfabrik Hamm beschäftigt, wo er einmal bei einer Explosion schwer verletzt wurde. Der Altersjubilare übt heute noch das Amt eines Kirchhüters aus.

Schweres Autounfall in Altenkirchen

Wissen: Am Samstagmorgen kurz nach 8 Uhr ereignete sich in Altenkirchen ein schwerer Autounfall. Als der Sohn eines Arztes mit seinem Kraftwagen die Stadt hinauf fuhr, geriet der Wagen durch die Bodenrinne ins Schleudern und kam aus der Fahrbahn. Dabei wurde der auf dem Bürgersteig gehende Heinrich Anoll aus Engers von dem Wagen erfasst und lebensgefährlich verletzt. Der Wagen schlug schließlich gegen die Apotheke, wobei der Fahrer aus dem Wagen geschleudert wurde, er aber glücklicherweise nur leichtere Verletzungen erlitt.

Die Bauarbeiten der Reichstraße Kelberg-Ulmen

Ulmen a. M.: Im Rahmen der großen Straßenausbauten in der Eifel, denen im Bereiche des Rurbezuges besondere Bedeutung zukommt, ist jetzt mit dem Neubau der Reichstraße Kelberg-Ulmen begonnen worden. Es handelt sich hier um eine völlige Verlegung der früher von Kelberg über Dreih nach Daun verlaufenden Straße, die jetzt über Ulmen nach Daun geführt wird. In Ulmen erhält diese Straße auch Anschluss an die Reichstraße 259, die nach Kockem führt und dort den Anschluss an die Moseltalstraße herstellt. Zwischen Kelberg und Ulmen besteht zwar eine Straße, die aber mit ihren ungünstigen Ortsdurchfahrten, Steigungen und Kurven zum Ausbau als Reichstraße ungeeignet war, weshalb man sich zum Bau eines vollkommen neuen Straßenzuges nach modernen Grundrissen entschlossen hat. In Angriff genommen wurde ein erster Bauabschnitt zwischen Kelberg und Weh, in dem auch die Umgebung der ungünstigen Ortslage Kelberg erhalten ist. Der neue Straßendurchlauf ist an dem abgetragenen Mutterboden, dem abgefallenen Rasen und den niedergelegenen Waldstrecken bereits gut erkennbar und wird wesentliche Verbesserungen bringen.

Saatreignisanlage in Uckerath

Uckerath: Hier ist bei Gebr. Ulling eine neue Saatreignisanlage aufgestellt worden, die von den Landwirten benutzt werden kann. Da zur Durchführung der Erzeugungsschlacht und des Jahresplanes eine ausreichende Saatreinigung unerlässlich ist, wird eine weitgehende Inanspruchnahme erwartet.

Auszahlung der Zufahrtrenten

Beuel: Die Auszahlung der Zufahrtrenten an die Kriegsbekämpften erfolgt am Donnerstag, 16. September, nachmittags 3-4 Uhr im Rastraum der Gemeindekasse Beuel, Rathausstr. 5.

Umbau und Wirtschaftsbetrieb auf dem Drachenfels

Königswinter: Die Regierung Köln als Eigentümerin der Preußischen Staatsdomäne Drachenfels teilt mit: Einige Pressemeldungen der letzten Zeit haben in Kreisen von Siebengebirgsfreunden die Meinung aufkommen lassen, daß der Wirtschaftsbetrieb Staatsdomäne auf dem Drachenfels zum 15. September geschlossen würde. Das trifft nicht zu. Auch für den Fall, daß der zweite Bauabschnitt in Angriff genommen und das alte Gebäude niedergelegt werden sollte, was übrigens zur Zeit noch nicht feststeht, würde der Gastwirtschafts- und Hotelbetrieb in dem neuen Nordflügel uneingeschränkt weitergeführt werden.

Aus der Königswinterer Kriegerkameradschaft

Königswinter: Im Appell der Kriegerkameradschaft berichtete Kameradschaftsführer Bachem, daß im nächsten Jahre in Königswinter das Kreisverbandstreffen stattfinden soll, und zwar zusammen mit der Feier des 70-jährigen Bestehens der Königswinterer Kameradschaft. Das Fest soll im Mai sein, man rechnet mit einer Beteiligung von rund 1000 Personen.

Sich selbst einen Kopfschuß beibringt

Honnef: Ein 65-jähriger Einwohner aus der Lohfeldstraße brachte sich am Samstagmorgen mit einem Revolver einen Schuß in den Kopf bei. Der Lebensmüde starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Schwerer Sturz mit dem Motorrad

Honnef: In der Nähe des Steinwegs in Rhöndorf stürzte sich ein Bauhandwerker aus Rhöndorf durch Sturz mit dem Motorrad einen Schädelbruch zu. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Königswinterer Krankenhaus.

